



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
1909**

167 (9.4.1909) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-315191](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-315191)

General-Anzeiger



Abonnement:

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegramm-Adresse:

„General-Anzeiger Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Direktion u. Buchhaltung 1449

Druckerei-Bureau (An-

nahmen, Druckarbeiten) 841

Redaktion 377

Expedition und Verlags-

buchhandlung 218

70 Pfennig monatlich.
Erscheint 26 Bg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
zuschlag Bl. 2.42 pro Quartal,
Einzeln-Nummer 5 Bg.

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Inserate:
Die Colonat-Zeile . . . 25 Bg.
Auswärtige Inserate . . . 30
Die Reklame-Zeile . . . 1 Mark

Gesetzliche und verbreitetste Zeitung
in Mannheim und Umgebung.

Täglich 2 Ausgaben
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbureaus
in Berlin und Karlsruhe.

Schluss der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt Morgens 1/2 9 Uhr, für das Abendsblatt Nachmittags 3 Uhr.

Nr. 167.

Samstag, 10. April 1909.

(Abendblatt.)

Die heutige Abendausgabe umfasst 24 Seiten.

Der Osterfeiertage wegen erscheint die nächste
Nummer am Dienstag Vormittag.

Politische Osterbetrachtung.

Nur reichlich ein Vierteljahr liegt zwischen dem
Weihnachtsfest und dem Osterfest, aber für denjenigen, der
an den Geschehnissen seines Vaterlandes ernstesten Anteil nimmt,
dehnte sich die Zeit endlos lang. Denn trotz des Dichter-
wortes „Es rennt die Zeit auch durch den rauhesten Tag“
rennen die rauhen und trüben Tage nicht, sie schleichen für
unser Empfinden langsam dahin.

Kauche und trübe Tage aber waren es, diese Tage des
Winters 1909. In der äußeren Politik schuf die
Orientkrise eine Tag für Tag sich steigende ernste Besorgnis.
Deutschland hatte von vornherein sich fest und treu an seinen
Bundesgenossen Österreich-Ungarn angeschlossen und es schien,
als ob die Bundesstreue die Blutprobe würde bestehen müssen.
Wohl ist das deutsche Volk trotz jahrzehntelangen Friedens
nicht verweichlicht, wohl hat ein Krieg bei all seinen Schrecken
auch seine Vorteile für die Stärkung des Charakters des
einzelnen, wie des ganzen Volkes, aber um eines Volkes wie
der Serben willen Laufende von Menschenopfern bringen zu
müssen, wäre doch auch dem Mutigsten schrecklich erschienen.
Unter solchen Umständen begreift es sich, daß der ganzen deut-
schen Nation ein Stein vom Herzen fiel, als wenige Wochen
vor dem Osterfest die Orientkrise eine friedliche Wendung zu
nehmen begann.

Die innere Politik brachte in der Zeit zwischen
Weihnachten und Ostern kaum weniger schwere Sorgen, als
die äußere. Zwei Jahre vorher, auch zwischen Weihnachten
und Ostern, war in Wahlkämpfen von unerhörter Heftigkeit
der Haß der Konservativen und Liberalen Parteien zusammen-
geschmiedet worden. Jetzt schien es, als ob alle Arbeit und
Mühe umsonst gewesen wären. Bei Reichstagsversammlungen,
in der Presse und im Parlamente gingen die verbündeten
Parteien mit einer Energie gegeneinander los, wie es
schwarze Feinde auch nicht nachdrücklicher tun können. Die
Folge davon war erstens, daß das für die Gesundheit unserer
Finanzen unerlöschliche Werk der Reichsfinanzreform kaum
einen Schritt vorwärts kam und daß zweitens die Segner des
Blods, Zentrum und Sozialdemokratie, frohlockten.

So kann der Vaterlandsfreund das Osterfest diesmal nur
mit gemischten Empfindungen feiern. Er kann sich freuen,
daß die äußere Gefahr bedrohlicher zu sein scheint. Ist doch
zu hoffen, daß für die endgültige formelle Erledigung der
Orientfrage nicht einmal eine Konferenz zusammengerufen
werden braucht. Das ist im Sinne des Friedens erfreulich,
denn die Berliner Konferenz von 1878 und die Algieras-
Konferenz von 1906 haben die Freundschaft zwischen den be-
teiligten Nationen nicht gefördert. Kann man aber der Ent-
wicklung der äußeren Lage mit leidlichem Vertrauen ent-
gegensehen, so bleibt die innere Situation noch

böllig ungeklärt. In den nächsten Wochen muß die
Reichsfinanzreform erledigt werden. Aber wie? Wird sie von
den Konservativen und dem Zentrum gemacht werden? Wird
sie ein Werk des Blods sein? Oder wird sie etwa gar zu
Falle kommen?

Dieses „Wie“ ist von höchster Bedeutung nicht nur für die
Reichsfinanzreform, sondern für die gesamte Gestal-
tung unserer inneren Politik. Denn wenn das
Zentrum als Helfer in der Not die Reichsfinanzreform zu-
stände bringt, so wird es sich seine Hilfe teuer be-
zahlen lassen. Länger als zwei Jahre hat es nach der
Modi gehungert und deshalb wird es einen guten Appetit
entwicken, wenn es sich an den Regierungstisch legt. Kommt
aber die Finanzreform zu Falle, so wächst die Schuldenlast des
Reichs um mindestens eine halbe Milliarde und gleich-
zeitig mit diesem Anwachsen unserer Schulden sinkt
unser Ansehen im Auslande. Denn das Aus-
land würde zugleich die Kreditwürdigkeit des Deutschen Reichs
und den nationalen Sinn des deutschen Volkes sehr gering
einschätzen.

Deshalb ist es unter aufrichtiger Wunsch zum Feste, daß
die Reform doch noch durch ein Zusammengehen der
Blodparteien zustandekommen möge. Das Fest gilt
dem Gedanken dessen, der die Verförperung idealster Selbst-
losigkeit und höchster Opferwilligkeit gewesen ist. Möge ein
Schimmer dieser herrlichen Tugenden auch in die Seele der
Vertreter des deutschen Volkes dringen! Mögen sie die eigen-
nützigen materiellen Gesichtspunkte, die sie trennen, zurück-
stellen und mögen sie als Reichen der idealen und nationalen
Grundsätze das schwierige Werk siegreich vollenden!

* * *

Ein englischer Schriftsteller, der phantastische Schilder-
ungen liebt, hat in einem seiner Bücher die vollkommenste
innere Wandlung, die er sich erdenken konnte, darzustellen
versucht. Reinheit des Strebens, Brüderlichkeit und frischer
hoher Mut des Lebens sind mit einem Male in einer solchen
Hülle eingekleidet, daß der frühere Zustand dagegen als tiefste
Verkommenheit, ja als Wahnsinn erscheint. „Die große
Wandlung“ ist es, die das Buch durchzieht. Diese Wandlung
erhält den Anstoß von außen: ein Komet stößt auf die Erde,
grünes Gas deckt zunächst betäubend die Oberfläche, dann
aber vermögen die Menschen die reinere Atmosphäre des
fremden Sterns zu atmen, in ihr werden alle Den- und
Willenskräfte gereinigt, gestählt und verklärt. Das alles
ist vielfach lebenswürdig und anmutig ausgemalt, aber,
wenn wirklich dem Menschengeschlechte ein Aufsteigen zu
höherem, besserem Sein, eine „große Wandlung“, beschieden
sein sollte, so ist wohl sicher, daß sie nicht durch Kometen
und grüne Gase angebahnt werden wird. Sie muß doch
wohl mehr von innen kommen. Der Anstoß, das braucht
nicht geleugnet zu werden, mag ja gelegentlich von außen
gegeben werden. Eine solche Kraft des Idealismus ist, wenn
wir recht sehen, in letzter Zeit von dem Werke Zeppelins aus-
gestrahlt. Wir glauben beobachtet zu haben, daß in politi-
schen Reden der letzten Zeit, wenn der Redner gegenüber
trüben oder zweifelhaften politischen Erscheinungen der Gegen-
wart etwas anführen wollte, was die Zuhörer erwarnte und
sie froh machte, er die Leistung Zeppelins anführte, die doch
jont so gar nicht in die politische Schablone einzuflügen ist.

Mag sein, daß in künftigen Tagen die Leute so gleichgültig
und gedankenlos in Luftschiffen fliegen werden, wie gegen-
wärtig in der Eisenbahn — heute übt das Werk Zeppelins
eine hinaufziehende Kraft, es stärkt das Vertrauen zu den
Mächten der Welt und den Kräften des eigenen Innern. Es
ist ein Segel zu idealistischen Wollen, wie etwa die Erinne-
rung an die Opfer des Krieges 1870/71, oder wie für die
Gläubigen in noch stärkerem Grade die Heilstatfachen ihrer
Religionen.

Die Politik als solche hat uns ein entsetzliches
Werk des Idealismus in jüngster Zeit nicht sehen lassen.
Dem deutschen Volke werden Opfer angekonnen, aber nicht
überall hat sich die rechte Selbstfreudigkeit gezeigt. Es ist
viel gesehnt und gehandelt worden und der Parteien Gader
war wieder groß. Möge sich der Opferstimm stärken, bis die
letzte Entscheidung fällt. In mancher Beziehung mag ja
gerechtfertigt sein, daß der politischen Arbeit durch unsere
kirchlichen Feste immer gleich eine Ruhepause von mehreren
Wochen direkt wird; in anderer Beziehung aber ist es zu
bedauern. Denn so wird nie unmittelbar der neue reine
Impuls für die politische Arbeit hervorgerufen; es hat inzwischen
der Alltag mit den egoistischen Sorgen schon wieder sein
Rezept aufgerichtet. Möge aber doch an unseren politischen
Arbeitern, wenn sie nach einer Woche wieder am Werk sind,
nicht ganz unbemerkt sein, daß inzwischen das Osterfest be-
gangen wurde!

Politische Uebersicht.

Mannheim, 10. April 1909.

Noch einmal: Stads-Bremervö. De.

Die „Deutsche Tageszeitung“ sucht über die Schlappe, die der
Bund in Stads-Bremervöde davongetragen, sich mit der Gegen-
rechnung zu trösten, daß ja auch die Nationalliberalen einen
nicht unbedeutlichen Stimmenrückgang zu verzeichnen hätten.
Sie vergißt dabei nur, daß die Wahlbeteiligung — wie bei
Erfahrungswahlen zumeist — diesmal überhaupt schwächer war als
1907, und daß ohne Frage viele Wähler, die sonst den national-
liberalen Bewerber zu wählen pflegten, daheim blieben, weil's
ihnen zuwider war, daß Freisinn und Nationalliberale gegen-
einander aufstanden; genauer: daß zur heiteren Genugtuung des
Landbundes der Freisinn den Nationalliberalen das Leben
schwer machte. Eine Zuschrift von „geschätzter Seite“, die das
Bündlerorgan dann noch neben der eigenen Weisheit abdruckt,
fröhlockt über den „Pyrrhusieg“, den die Nationalliberalen
„noch einmal“ errungen hätten. Auch diese geschätzte Seite
scheint uns zu früh Victoria zu schießen. Zum Pyrrhusieg
könnte der Erfolg von Stads-Bremervöde nur werden, wenn
die Freisinnigen wirklich nichts von den heutigen Vorgän-
gen gelernt hätten. Was wir einstweilen doch nicht annehmen
möchten. Ein kurzes Wort verdient dann noch die Zunahme
der weislichen Stimmen. Die „Lil. Corr.“ nennt sie das „be-
zeichnendste Resultat der Wahl“ und führt sie auf die „gärende
Unzufriedenheit in bürgerlichen Kreisen“ zurück. Auch gegen
diese Deutungsversuche hätten wir mancherlei einzumenden. Wir
meinen vielmehr: der Erfolg von Werden hat die weislichen
Stimmungen so geschwächt, daß der Mut der Weislichen dann auch

Seuilleton.

Mannemer Schbaziergäng.

LXIII.

Dichere! 's is e eige'rtig G'fihl, wann so uff eenmoel die
Wode van alle Kerchstrim anfangt zu beemble un die Dschere
einläute. Die Zeit laufe nach mit ganz anner, frechliche
Dschere 'rum, wie vorher — 's is halt wider emool Feiertag.
Wanner nit alleen des schimmelt se so frechlich, auch nit das
wider emool die Schule un die G'fihste g'schloffe sin — neen,
Dschere hot e ganz anneri Bedeutung. Seit zweehausend Jahr
werd Dschere als Feiertag d'r Ufferscheidung gefeiert — lang vor-
her anner, wo's nach schunn Mensch gewore hot, hawwe se de
Gingung vum Feiertag nach mit frechliche G'fihder begriebt,
hann die schlimmst Zeit, d'r Winter, war 'rum un die Dägg
sin wider länger worre.

Des kanner sich seit eigentlich nit mehr so recht vor'schelle.
Sellemool hot's noch keen eledrich Licht gewore, auch 's Was
war noch nit erfanne un van Petroleum hot keen Mensch was
gewißt. e paar Unschlittlicher hawwe de Reichschaden abgeleert,
vorher war anner die Belichtung van de Daiser, d'Jonners an
so 'me lange Winternochmiddag, ziemlich unedelant. Große
G'fihder mit viele Schibschelglaschelle vum Waldhof hot's
sellemool auch noch nit gewore — keen Duaner also, wann die
Zeit beim erliche warme Sunneschtrahl wider frechlich worre
sin un dichbig „Meib“ dazu g'loffe hawwe. Den Fracht ma' war
heit auch nit mehr, dohator esse die Zeit seit Masse odder Dschere-
cier odder Dase van Rader un Schof'lad.
Wach die Wärm draunge im Waldpark un im Schlossga'be
sehe lang nit mehr so tranrig aus, wie vor e paar Woche. 's

erliche Grün, wie's die Dichter nenne, guck schunn 'roun un die
Friedhofsgebäude in de Blätter, desmoel anner in de Zeitung-
blätter, werre auch ball nochstunne. Nach am dollische Hor-
zont hawwe sich die beide Winterwalde glidlich verzoge un m'r
keane getroscht un frechlich in die Zukunft guck, des heelt, in's
Friedhofs. Was uns noch de Dschere die Dexe in Berlin zu
rote un zu denke un zu zahl uffgewore, des wees auch keen
Mensch, die selwer noch nit. Anner rote misse m'r, denke misse
m'r un zahl ercht recht. Un je länger m'r woode, um so mehr
misse m'r blede. Kennt ma' dann des Ding nit einfach so
mache: so un so viel brauche m'r, macht also so un so viel uff
Seben. Punkt. Bieleicht war's anner noch viel einfacher,
wanner gar nit so viel aufgewore dat; wann ich m'r beim Modes
'n Hof'edene Dschere hot loof, dann muß ich ercht an d'r Koff
vorbei un mein Geld hinlege. Dann ercht kann ich mein Dschere-
had scheen eingewickelt heembebrage. Wann die Zeit nit so viel
bunde dato, dann hätte se auch nit so viel Schulse. Anner
— 'n Dscherehad is keen Kriesschiff. Bis des gefaast, einge-
wickelt un bezahlt is, geht viel Wasser de Rhein 'nummer. Ob un
warum ma' anner in d'r Welt so arg viel Kriesschiff hawwe
muß, des is m'r nit recht kloof.

Die Zeide werre halt immer annericht. Van
de ade Germane ihr m Dscherehad bis halwe
Kreizer Dscherehad vum Raderbader Biemer hot sich
viel geannert — anner noch jedes Jahr is 's
Friedhofs e'nesoge un die ganz Welt, Bäum, Mensch, Blumme
un Pflanze hawwe ihr Ufferscheidung g'leiert. Deswege is m'r
auch nit bang for die Zukunft, des heelt for die wo ich erliche
blu. — Grad hob ich vum d'r Schtadt wider so 'n geete Niemes-
brief kriecht — Schtadtass Mannem schecht omwedtruff, Gingung
Boje Nr. 18 un Nr. 60. Des glaub ich! Unser Schtadtass hot
so viel Unschick, daß een Gingung gar nit mehr langt, un des
viele Geld, des wo mir brauche, komme zu kriech. Scheen is des
van d'r Schtadt nit, een grad in d'r Kermoch' die Schimmung

durch so 'n profaische Forderungschdel zu verberne. Datt des
ait noch noch de Dschere Zeit g'habt? 's scheint anner, daß die
Schtadtass nach Ufferscheidung seine will un do heest 's halt: ja
frischer, je besser.

Uff, do hot sich auch nig geannert, norr die Summ', die is
des Jahr wider grecher worre. Zwerhaupt die Kusame.
Wo hot ma' frischer in sein Haushaltungs-Voranschlag 'n Aus-
gangs-Polische g'habt for Dscheregrief? Die Weihnachtsg'kent
ware vorg'se — jeht is 's anner nach Mode, seine Bekannde
was an de Dschere zu schide un do hat's d'r halwe Kreizer
Dscherehad nit mehr. Un doch — wie gut hot der g'schmedt!
Scheen buntelrot war 'n unne hoch. Vorsichdig un ganz lang-
sam hawwe m'r als an de Dschere, weil die am dichliche ware,
ang'songe zu zulle un am neechde Tag hawwe m'r 'n dann ganz
esse birse. Brongt emool, was heit 'n Dscherehad mit e e bisfel
was drum 'rum loschde dat! Un mang 'r des wigt, dann kenn
'r eich denke, wo 's Geld hinkummt.

Die zwee Magnolieschäm uff'm Paradeplatz schreide schunn
ihr rosa weiche Knosche 'roun un in e paar Dag, wanner keen
Eiz mehr kriech, giebt des wider e wundervoll Blüchervacht.
Unser Herr im Schtadtass — Raofhaus kanner nit mehr sage
un 's Nothaus schicht am Markt — dirse auch emool was schreied
sche, dann die zwee Blüchschäm vum owwe 'runner zu bedachte,
des is nit Nebem gewore. Bieleicht denke se dann auch an unser
Plankebäum, des heelt an die wo nit do sin. 's sehle verliche-
dene un bie wo do sin. hawwe schreit's nit mehr viel Levens-
freed; bei denne kummt, wann se annerhaupt kummt, die Uff-
erscheidung immer e bisfel späat. Dohator b'halde se anner auch
ihr Raob bis Allerheilige.

's sehle auch bei uns verchiedenes; 's war anner sehr dumm,
sich wege dem bisfel, was seht, die ganz Levensfreed zu ver-
berde. Ich kriech schunn lang keen Dscherehad mehr g'schent —
deswege ercht recht: frechliche Dschere!

St.

in Stadt-Bremserbörse noch seine Spannkraft übte. Auch die letzten Braunschweiger Vorkommnisse werden auf die weifische Höhenstimmung nicht ganz ohne Einfluß geblieben sein.

Zur Dardanellenfrage.

Von russischer Seite wird jetzt abermals die Dardanellenfrage zur Diskussion gestellt. Verschiedene Andeutungen, die bis in die Presse gelangt sind, wissen sogar, daß die russische Regierung bereits vertrauliche Unterhandlungen über die Streitfrage bei den einzelnen Kabinetten eröffnet hat; mit welchem Erfolge, wird allerdings verschwiegen.

Wieweit die russische Diplomatie heute kommen wird, wenn die Dardanellenfrage wieder aufgerollt werden soll, hängt nach wie vor zuletzt von London ab. Sir Edward Grey hatte auf die Anfrage, die Jzwolski an ihn im vorigen Jahre richtete, nur ein Nein, trotzdem die Redner Festtage kaum verklungen waren und König Eduard eben erst dem Jaren den Vorschlag einer neuen, gemeinsamen Balkanpolitik gemacht hatte. Wie diese „Gemeinsamkeit“ zu verstehen war, hat die russische Diplomatie später zu ihrem Schaden erfahren müssen. Die kühle Abgabe, die Jzwolski in London erhielt, fand ihr Echo auch in Paris, wo man sicher mit schwerem Herzen, aber unter dem Einfluß des englischen Allierierten nichts anderes als eine höflich ausweichende Antwort für Rußland hatte. Ob man heute in London anders denkt, ob man in Paris anders kann oder darf, läßt sich nicht erraten. Zeichen einer Sinnesänderung liegen von englischer Seite nicht vor.

In Berlin betrachtet man die Dardanellenfrage mit aller Gelassenheit. Die Parteilichkeit mit der die englische Politik der Frage gegenübersteht, ist von der deutschen Regierung in der Balkanfrage nie geteilt worden. Jeder Weg, der eine friedliche Verständigung eröffnete, ist hier stets angenommen worden. Wenn sich die Affäre, was ja möglich ist, auf eine Diskussion der Dardanellenfrage einläßt, so ist damit die Hauptentscheidung eigentlich gefallen. Von Berlin aus dürfte man jedenfalls die russische Regierung nicht daran hindern, nach einem neuen Ausgleich zu suchen, der in Konstantinopel und in Wien angenommen werden kann.

Anzeichen einer Verständigung.

Die Schlef. Ztg. deren stets maßvolle und weisbildende Vertretung konservativer Ideen bekannt ist, teilt heute mit, daß eine wesentliche Klärung der kritischen, innerpolitischen Lage insofern eingetreten sei, als man wohl mit ziemlicher Sicherheit behaupten könne, daß die Schwierigkeiten, die von rechts her dem Reformwerke entgegengekommen, im allgemeinen behoben sind. An diese hoch erfreuliche Eröffnung knüpft das Blatt dann folgende Ausführungen, die wir wiedergeben, weil sie vortrefflich geeignet sind, den Konservativen das Einlenken zu erleichtern:

„Man braucht kein Freund eines Kadavers der Erblichkeitssteuer zu sein und vor den ihr anhaltenden Bedenken die Augen zu schließen, aber man muß doch zugestehen, daß hier der Fall vorliegt, wo die offene Hand nicht gut tut, die Bedenken zurückschleppen und das Beste nicht zum Besten des Guten werden zu lassen. Denn es handelt sich um die Rettung des Reichs aus dem Finanznotstand, also um eine höchst wichtige nationale Aufgabe, der sich ungekräftigt keine bürgerliche Partei entziehen kann. Die Reichsregierung, die Wirtschaftliche Vereinigung, die Nationalliberalen haben diesem Umstande Rechnung getragen und sich bereit erklärt, an der Einführung einer Erbschaftsteuer mitanzuhängen. Der Vertreter der Konservativen hat zwar diesen neuen Steuerentwurf gegenüber eine oppositionelle Stellung eingenommen, sondern erklärt, seine Freunde würden abwarten, ob die Regierung für die gefällige Nachlasssteuer einen anderen Erbschaftsteuerersatz vorschlägt. Aber Herr v. Rühlmann-Dammsdorf hat es gleichwohl sorgfältig vermieden, die Zustimmung seiner Fraktion zu diesem neuen Vorschlage, der kaum auf etwas anderes als auf die Erbschaftsteuer ausgehen kann, in Aussicht zu stellen. Sollten die Konservativen im weiteren Verlaufe der Verhandlungen noch dazu gelangen, ihren grundsätzlichen Widerstand gegen eine Erbschaftsteuer aufzugeben, so brauchen sie darum nicht vor dem Vorturme eines „Umfallens“ Bange zu haben. Es ist keine Partei der Nachlass- oder Erbschaftsteuer handhabt geblieben, und, wie Herr v. Hülsen freimütig bekannnt, ist dabei er selbst und die Gesamtheit der Bundesregierungen zuerst „umgefallen“. Ein solcher Umfall ist keinesfalls als ein Zeichen der Schwäche aufzufassen. Man wird viel eher zu dem Urteile gelangen müssen, daß ein gutes Maß von kräftigem Selbstbewußtsein und ein fester realpolitischer Wille nötig ist, um sich zur Aufgabe einer querverbindlichen Position bereit finden zu lassen, damit das große Ganze nicht Schaden leide.“

Kuntes Feuilleton.

Von merkwürdigen königlichen Reliquien erzählt Miß Constance Overholm in Cassells Magazine allerlei interessante Einzelheiten. Der englische Kronprinz & D. birgt eine Reihe kostbarer Reliquien, die an die Taten großer Engländer oder tapferer Heerführer erinnern. Ein kostbarer Schrein, eine Arbeit des sechzehnten Jahrhunderts, dessen Seiten aus Bergkristall gefertigt sind, und der auf einem Piedestal von Ebenholz ruht, umschließt eine Bibel, die der berühmte General Gordon zu benutzen pflegte; sie wurde von der Schwester des Generals der Königin nach dem Tode Gordons überreicht. König Eduard besitzt nicht weniger als 3000 Spazierstöcke, die alle als Reliquien später wenigstens einmal großen Liebhaberwert erlangen werden. Im englischen Königschlosse wird auch ein eigenartiges Soziales verwahrt; es ist aus Teilen von den Katakomben gefertigt, die die Helven von Lauscha trugen. In das Kissen sind die Porträts von englischen Heerführern, die sich im Burenkriege ausgezeichnet haben, kunstvoll eingearbeitet, neben dem Kopfe von Lord Roberts sieht man hier General Baden-Powell, Sir Redvers Buller, General French und andere. Die Bewunderung anomaler Verehrer bereichert nicht selten diese Sammlungen um interessante Stücke, bisweilen aber empfangen die Könige auch Geschenke, die einen Reliquienwert noch nicht besitzen. So erhielt Königin Alexandra von England eines Tages ein Postpaket; es war eine kleine Kiste mit Lauscha, und als sie geöffnet wurde, fand man darin einen entzückenden kleinen Hund. Der König ist gefast das Hundchen so gut, daß sie sich entschloß, dies Geschenk eines Unbekannten anzunehmen. Weniger lieblich war das Geschenk, das der Jar eines Tages erhielt: einen prachtvollen großen Esbären, mit einem Begleiterschreiben, in dem der Absender sich als „ein treuer Uliertan“ vorstellte. Als der deutsche Kaiser einmal gefragt wurde, welche Gegenstände er am liebsten vermischen würde, antwortete er: „Den

Das sozialdemokratische Parteiprogramm

unterzieht Eduard Bernstein in der Aprilnummer der „Sozialistischen Monatshefte“ erneut scharfer Kritik bei der Besprechung von Zeitfragen, die er vor kurzem in einem Vortrag in Charlottenburg aufgestellt hat und die von den radikalen Parteiblättern als Entwurf für ein neues sozialdemokratisches Programm hingestellt worden ist. Das sozialdemokratische Parteiprogramm fordert die Verwandlung des kapitalistischen Privateigentums an Produktionsmitteln in gesellschaftliches Eigentum und die Umwandlung der Waren-Produktionen in sozialistische Produktionen. Bernstein aber erklärt jetzt, man könne „vernünftigerweise die Forderung des Sozialismus nicht auf Verstaatlichung aller Produktions- und Austauschmitteln stellen“. Neulich gibt Bernstein auch die Krisentheorie des sozialdemokratischen Parteiprogramms preis. Er schreibt: „Über die Krise, in der wir uns augenblicklich befinden, läßt sich zur Zeit noch kein abschließendes Urteil abgeben. Man sieht dagegen, daß die beiden Krisen, die ihr vorangingen, die Krise von 1890 bis 1891 und die von 1900 bis 1901 erheblich schneller vorübergingen und zu erheblich längeren Aufschwungsperioden überleiteten, als dies bei den Krisen der jetzigen und nächstjährigen Jahre der Fall gewesen war. So hat das Krisenschema jedenfalls nicht die Entwicklung genommen, die das Erfurter Programm vorzeichnete. Die Linie der Konjunktur ist seit seiner Abfassung nicht, wie es nach ihm hätte geschehen müssen, überwiegend abwärts, sondern überwiegend aufwärts gegangen, die Zwischenräume, die Aufstiegsperiode von Aufstiegsperiode trennen, wurden schmaler, die Zwischenräume, die Depressionsperiode von Depressionsperiode trennen, breiter als vorher. Im Angesicht dieser Tatsache kann die Lesart des Erfurter Programms, wonach die Krisen immer umfangreicher und verheerender werden, ebenfalls nicht aufrecht erhalten werden. Tatsache ist nur die Krisentendenz und die mit ihr verbundene Unsicherheit der großen Mehrzahl der Geschäfte und Existenzen. Soll das Programm auf dem Boden der Wirklichkeit bleiben, so muß es sich mit der Feststellung der Tatsache dieser Unsicherheit begnügen und auf das Prosopopeien hinsichtlich des Entwicklungsgangs der Krisen verzichten.“

Ebenso fordert Bernstein die Preisgabe der Verelendungstheorie. „Soll das Programm nicht den offensichtlichen Tatsachen ins Gesicht schlagen“. Er schreibt: „Von der Verelendungstheorie hat uns zwar Kautsky wiederholt erklärt, sie existiere bloß noch in der Phantasie böswilliger Kritiker, tatsächlich lebt sie aber ganz munter im zweiten Satz des Erfurter Programms, wo wir von wachsender Zunahme des Elends, des Drucks, der Anfechtung, der Erniedrigung, der Ausbeutung lesen.“

Das Parlament der Schauspieler.

(Eigener Bericht.)

S. u. H. Berlin, den 9. April 1908.

Im großen Saale des „Künstlerhauses“ trat am heutigen Donnerstag die außerordentliche Delegierten-Versammlung der Genossenschaft deutscher Bühnengenossenschaft zusammen, die erste seit jener bestkorporativen Delegierten-Versammlung im Herbst vorigen Jahres, auf der das Tischguth mit den Deutschen Bühnengenossenschaft organisierten Bühnengenossenschaft geschritten und das damalige Präsidium der Genossenschaft zum Rücktritt gezwungen wurde. Die heutige Versammlung wies einen außerordentlich starken Besuch auf, wie ihn die Genossenschaft in den letzten zehn Jahren nicht erlebt hat. Vertreten waren 141 Verbände mit 3066 Mitgliedern durch 139 Delegierte. Auch zahlreiche weibliche Delegierte nahmen an den Verhandlungen teil. Die Ballons waren ebenfalls dicht besetzt. Unter den Zuhörern bildeten die Damen mit zum Teil vorzüglichen Kostümen ein großes Kontingent. Von Parlamentariern war Dr. Hedrich anwesend; Dr. Pfeiffer hatte sich entschuldigen lassen.

Die Prüfung der Legitimationen nahm sehr lange Zeit in Anspruch, so daß die zu 10 Uhr angeordnete Versammlung mit einer vollen Stunde Verspätung begann. — Das frühere Präsidium, Dr. Böhl und Max Patzegg waren nicht zugegen. Auch der Vizepräsident des neuen Kurtes Emanuel Reicher, der vor kurzem sein Amt aus Anlaß der Kündigung des Anstellungsvertrages mit dem vorübergehenden Schriftleiter des „Neuen Voer“ Herwarth Walden niedergelegt hat, blieb den Verhandlungen fern.

Gleich zu Beginn kam es zu einem unliebsamen Zwischenfall, in dem der Präsident der Genossenschaft Hermann Rissen Herr Oscar Lange aus Rankow aufforderte, den Saal zu verlassen, (Bravo) weil die meisten Zerwürfnisse mit dem Bühnengenossenschaft auf die Dehnen dieses Herrn zurückzuführen seien. Der Herr soll beim Bühnengenossenschaft mit dem Ausdruck

eines Genossenschaftsmitgliedes hauffieren gegangen sein, den Rissen erklärte gerügt zu haben, wenn er ihn gehört hätte.

Zunächst beschäftigte sich die Versammlung mit den Angelegenheiten der Sterbekasse der Genossenschaft und dann erst mit den die Genossenschaft speziell interessierenden Fragen. Hierzu teilte der Präsident Rissen mit, daß die Hallescher Genossenschaft bei einem Blumenfest einen Nettoertrag von 5000 Mark erzielt und der Pensionisten überwiehen hätten. Auch eine Aufführung in New-York habe 6-8000 Mark ergeben. Diese und ähnliche Spenden beweisen, daß die Geschäfte der Genossenschaft doch angingen, trotzdem durch Beschluß des Bühnengenossenschaft dessen Zuwendungen nicht mehr zufließen. (Beif. Beifall.)

Unter erneuten stürmischen Kundgebungen widmet der Präsident Rissen dann Adolf Sonnenhal einen warm gehaltenen Nachruf. Sonnenhal habe nach vor einem Vierteljahr, als er Stürme gegen die Genossenschaft herannahen sah, dieser seinen Beitritt erklärt. In Ehren des Verstorbenen erhoben sich die Teilnehmer von ihren Plätzen.

Zum ersten Punkt der Tagesordnung: Stellungnahme zum

Bühnenschiedsgericht

fährte der Vorsitzende aus, daß das bisherige Bühnenschiedsgericht vom Bühnengenossenschaft in einseitiger Weise aufgehoben worden sei, obwohl dazu der einstimmige Beschluß des Bühnengenossenschaft und der Genossenschaft erforderlich gewesen sei. Gegenüber diesem vor nefas gemachten Schritte des Bühnengenossenschaft müsse nunmehr auch die Genossenschaft Stellung nehmen. Das Präsidium schlug zu diesem Punkte folgende

Resolution

vor: „In Erwägung, daß die Mitgliederversammlung des Deutschen Bühnengenossenschaft am 30. Januar ds. J. einseitig die bestehende Schiedsgerichtsordnung dahin abgeändert hat, daß die Schiedsgerichte nur noch für Streitigkeiten zwischen Mitgliedern des Bühnengenossenschaft zuständig sein sollen, beschließt die Genossenschaft: Das Bühnenschiedsgericht wird mit dem heutigen Tage aufgehoben; die genossenschaftlichen Schiedsrichter werden angewiesen, ihr Amt sofort niederzulegen. Alle bestehenden Schiedsverträge werden außer Kraft gesetzt. Die Bestimmungen der Schiedsgerichtsordnung sind nicht mehr rechtsverbindlich.“

In der sehr lebhaften und teilweise außerordentlich temperamentvollen Debatte gab Paul Nidelt ein Urteil des Amtsgerichts in Göttingen bekannt, das ein interessantes Dokument dafür sei, in wie vorurteilfreier und wohlwollender Weise ein preussischer Richter die schauspielerische Psyche behandelte. „Dem weisen und gerechten Richter Etienne in Göttingen“, der sich so liebevoll in die leisen Empfindungen der Seele des Schauspielers vertieft und den ganzen Beruf in einer bis dato nicht für möglich gehaltenen Weise gewürdigt habe, sollte Nidelt unter dem lebhaften Beifall der Versammlung hohes Lob.

Nach längerer Debatte wurde die vorgeschlagene Resolution einstimmig angenommen; Präsident Rissen begrüßte dies Ergebnis mit dem mehr wirkungsvollen als streng logischen Worten: das Bühnenschiedsgericht ist soeben einstimmig zu Grabe getragen worden! (Stürmischer Beifall.)

Daran knüpfte der Vorsitzende den Dank an die Schiedsrichter der Genossenschaft sowohl wie des Bühnengenossenschaft; er habe es für einen Akt der Höflichkeit, auch die Mitglieder des letzteren in diesem Zusammenhang zu erwähnen, obgleich diese Höflichkeit bei dem Beschlusse des Bühnengenossenschaft zu vermissen gewesen wäre.

Kirch (Frankfurt a. M.) bringt darauf eine Interpellation ein, ob die 64 der Genossenschaft als Ehrenmitglieder beim Bühnengenossenschaft angehörten Bühnengenossenschaft der 110 Mitglieder des Bühnengenossenschaft noch Wert auf die Zugehörigkeit zur Genossenschaft legen, da sie in der Sitzung des Bühnengenossenschaft den Angriffen gegen die Genossenschaft nicht entgegengetreten seien.

Präsident Rissen schlägt hierzu vor, die Angelegenheit bis zur nächsten Delegiertenversammlung zu vertagen; die Genossenschaft habe die betreffenden Bühnengenossenschaft selbst zu Ehrenmitgliedern ernannt und man könne deshalb jetzt nicht zu temperamentvoll gegen sie vorgehen. Wer weiß, wie es im Herbst mit dem Bühnengenossenschaft steht. — Nachdem darauf Dr. Pfefferich endgültig zum Generalsekretär der Genossenschaft ernannt worden war, wurde ein Antrag Nidelt, Klein-Röhden über die Erhebung des Beitrags der Genossenschaftsmitglieder in lebhafter Debatte erörtert. — Scheidemann (Dresden) erneuerte hierbei unter großer Heiterkeit der Versammlung seinen bekannten Vorschlag, zur Erhebung der Einnahmen der Genossenschaft eine Autographensteuer einzuführen. — Auf Vorschlag Rissen wurde auch diese Frage vertagt und dem Präsidium diskretionäre Vollmacht erteilt, aus den Fonds der Genossenschaft den Reichsdruckbureau Zusendungen zu machen. Eine sofort veranstaltete Sammlung unter den Teilnehmern brachte über 300 Mark; ferner spendeten die Mitglieder des

Sapfirring der Hohenzollern, das Urmband, das ich trage, und die alte Wiege aus geschliffenem Eschenholz, von der ich glaube, daß sie meinem Geschlechte Glück bringt.“ In der Tat hat die Wiege alle Prinzen des kaiserlichen Hauses einmal beherbergt, und auch der jüngste Enkel hat die traditionelle Hohenzollernwiege einmal einnehmen müssen. In eine Photographie der Königin Alexandra knüpft sich die hübsche Geschichte von der ersten Bekanntschaft König Edwards mit seiner späteren Gattin. Die verstorbene Prinzessin Marie von Teck hatte bei einem Besuche in Humpenheim ihre junge damals achtzehnjährige Rusine Mir persönlich kennen gelernt. Sie war von dem jungen Mädchen begeistert und ihr kam ein glücklicher Einfall. Als sie nach England zurückkehrte, nahm sie eine Photographie mit sich, auf der man das junge Mädchen in einem Kleidchen, einfachen Kleide sah, eine Rose am Hals und um den Hals ein Sammetband geschlungen. Sie übergab diese Photographie einem Freunde des damaligen Prinzen von Wales; dem Prinzen wurde die eigenartige „Visitenkarte“ gezeigt, und der Prinz erklärte, daß dies das schönste Mädchen sei, das er je im Leben gesehen habe. Er ging so weit, die Photographie für sich zu verlangen, „um sie in der Tasche zu tragen“. Man hatte damals bereits Verhandlungen mit einer deutschen Prinzessin angeknüpft, die auf die Verheiratung mit dem Prinzen von Wales abzielten; aber der spätere König Eduard drang in seinen Freund, ihm zu vertreten, wer das Original dieser Photographie sei, und als er es erhalten hatte, reiste er sofort nach Deutschland, um die Prinzessin Alexandra von Dänemark kennen zu lernen. Im Wormser Dom fand die Zusammenkunft statt; kurz darauf war die hübsche Mir die Braut des Prinzen von Wales. Der heutige britische Thronfolger besitzt eine große Photographiensammlung, wenn gleich sich an sie nicht ähnliche Erinnerungen knüpfen; seine Sammlung umfaßt Aufnahmen von kleinen Kindern aller Nationen und aller Rassen. Sein kostbarer Besitz aber ist wohl seine berühmte Briefmarkensammlung, deren Wert man auf 100 000 einschätzt.

— Das Osterreich-Rollen. In der englischen Stadt Preston kann man am Osterreichertage einem eigenartigen Schauspiel beobachten. Es ist eine mittelalterliche Sitte, die früher in England allgemein gebräuchlich war, jetzt aber nur noch in Preston während des Osterreichertages angeführt wird: das heilige Osterreich-Rollen. Im Abendmahl-Balk verjammelt sich, so wird in einer englischen Zeitschrift erzählt, am Nachmittage alle Kinder der Stadt mit ihren Eltern und Angehörigen und nun beginnt der wunderliche Wettkampf, der unter Lachen und allerlei Zwischenfällen durchbrochen zu Ende geführt wird. Jedes Kind bringt ein hartgegrontes Ei mit, das dann auf dem grünen Osterreichboden niedergelegt wird. Es entspinnt sich ein komischer Kampf. Jeder versucht, mit seinem Ei die Eier der Gegner zu treffen und wer schließlich die meisten Eier zerbrochen hat, ohne dabei sein eigenes beschädigt zu haben, wird zum Sieger erklärt und erntet einen lauten Triumph. Im vergangenen Jahre waren es mehr als 30 000 Kinder, die an diesem eigenartigen Osterreichertage teilnahmen; weit aus der Umgebung waren die Leute herbei, um Zeuge dieses komischen Turniers zu sein. Die alte Sitte ist übrigens in Amerika zu neuem Leben erwacht, und während in England nur in Preston noch das Osterreich-Rollen gefeiert wird, huldigen eine lange Reihe amerikanischer Städte dem eigenartigen Brauche; insbesondere in Washington spielt man das Osterreich-Rollen mit großem Eifer.

— Der neue serbische Kronprinz. Nur wenig ist bisher über die Persönlichkeit des neuen serbischen Kronprinzen, der nach der Abkündigung seines Bruders Georg schließlich als Thronfolger erklärt wurde, bekannt geworden. Im Journal de Geneve werden jetzt allerlei Einzelzüge aus der Schulzeit und den frühen Kindertagen des Prinzen Alexander erzählt. Bevor das Schicksal seinem Vater den Weg zum Serbenthron freigab, lebte der kleine Alexander Korogorgorgomisch in Genz und wie alle jungen Kinder Bürgerkinder besuchte er auch die Schule des „Four-de-Pour“. Er war damals ein Knabe von elf Jahren, aber trotz seiner Jugend ein sehr ernstes, gewissenhaftes und nachdenkliches Kind.

Herrlich-Theaters 150 und die des Wälhufener Orisvereins etwa 100 Mark. — Im weiteren Verlaufe der Versammlung kam es wiederholt zu sehr stürmischen Szenen. Die Bogen der Erregung prallten häufig heftig gegeneinander, wurden aber nach mehr oder weniger langer Debatte wieder geglättet. So richtete A. der Präsident Rissen die

offene Frage an den Generalintendanten von Hälles-Häfer, ob jene königliche Kabinettkorde nicht noch zu Kraft bestehe, nach der der Intendant alljährlich zu Gunsten der Genossenschaft ein Benefiz zu geben hat. Oder geht etwa der Uebermut des Herrn v. Hälles soweit, daß er sich über die Befehle seines Landesherren, dessen Kammerherr er ist, glaubt hinwegsetzen zu können! (Stürmische Zustimmung.) — Als Hofschauspieler K e h l e r für seinen Chef eintritt und erklärt, daß dieser den genossenschaftlichen Bestrebungen durchaus freundlich gegenüberstehe, erschallt in der Versammlung stürmisches Gelächter, worauf Kehler erregt erklärt: Ich bin ein so alter und treue Genossenschaftler, daß ich zum mindesten so viel Respekt beanspruchen kann, daß ich nicht ausgelacht werde. — Präsident Rissen bemerkt dazu: Sie können es uns doch nicht verdenken, daß wenn Sie hier auftreten und Herrn v. Hälles als Freund der Genossenschaft bezeichnen, wir uns das ohne Widerspruch anhören. — Im Anschluß an diese lebhaften Erörterungen spricht Präsident Rissen allen Städten Aktiengesellschaften etc., besonders aber der Freien Stadt Frankfurt unter stürmischen Ovationen der Versammlung den Dank der Genossenschaft dafür aus, daß sie sich den von vollkommen unsozialen Anschauungen ausgehenden Beschlüssen des Bühnenvereins nicht unterwerfen wollten. — In erneuten stürmischen Szenen kam es bei der Behandlung der

Zeitungsannalenbeil.

die vor kurzem wegen der plötzlichen Lösung des Vertrages mit dem neugewählten Redakteur Hermann Walden in der gesamten Leserschaft so großes Aufsehen erregt hatte. Im Laufe dieser stürmischen Auseinandersetzungen kommt ein Antrag Rissens zur Sprache, der insofern zurückgezogen worden ist, und durch den ein Ueberwachungsaußschuß gegenüber dem Zentralauschuss eingesetzt werden sollte. Präsident Rissen erklärte dabei in pathetischem Tone, daß er sofort das Präsidium niederlegen würde, wenn ein solcher Antrag gestellt würde. Zeitweilig schien es so, als ob es zu einem Bruch innerhalb der Genossenschaft kommen würde; schließlich einigte man sich auf ein alle Parteien befriedigendes Kompromiß, die Zeitung der Genossenschaft einem neuen Verlag zu übertragen. Die weiteren Verhandlungen zogen sich bis in die letzten Abendstunden hin.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 10. April 1909.

Aus der Stadtratssitzung

vom 7. April 1909.

(Schluß.)

Von der Einladung des Bundes Deutscher Architekten, Ortsgruppe Mannheim zum Besuche der vom 17. April bis 1. Juni in der Kunsthalle stattfindenden Bautausstellung und insbesondere der am 17. ds. Mitt. vormittags 11 Uhr stattfindenden Eröffnungsfeier wird dankend Kenntnis genommen. — Desgleichen von der Einladung des Mannheimer Fußballclubs 1896 zu den Osterweitspielen.

Es wird zur Kenntnis gebracht, daß vom Gr. Schöffengericht der Tagelöhner Allan Reicher in Redaran und Heinrich Fey hier wegen Beleidigung eines Straßenbahnbediensteten zu Geldstrafen von je 20 Mark verurteilt worden sind.

Urteils-Begründung im Lehrer Preßprozeß.

Zu dem in der heute vormittag wiedereröffneten Sitzung des Schöffengerichts verkündeten Urteil wurde eine eingehende Begründung gegeben, die wir bereits in der letzten Nummer in Kürze wiedergaben. Die Begründung wiederholt zunächst die tatsächliche Seite des Falles, wie er der Anklage zugrunde liegt und fährt dann fort: In dem Artikel sind neben dem Vorwurf, gegen das Ständebewußtsein und die Ständepflichten verstoßen zu haben, noch eine Reihe persönlicher Verunglimpfungen enthalten. Der Vorwurf bezüglich der Unterrichtsverteilung an die sittlich und geistig minderwertigen Knaben enthält mit einer tatsächlichen Behauptung zugleich ein Urteil über mangelndes Ständebewußtsein beim Privatkläger. Beweis ist bei dem Artikel zugrunde gelegte Tatbestand bezüglich des Knaben Y, wie dies einwandfrei aus dem konstatierten Aktieninhalt, die Unterbringung des Schülers Y zur Zwangsverziehung betr., sich ergibt. Nicht dagegen ist erwiesen, daß der Privatkläger auch den Knaben X auf die Präparatenschule vorbereitete. Den Klavier- und Violinunterricht erhielt der Knabe anderwärts, ohne daß der Privatkläger darum wußte. Das Verhalten des Privatklägers im Falle Y muß mit Recht zu einer scharfen Kritik herausfordern. Es muß zwar allerdings dem Privatkläger zugute gehalten werden, daß über irgendwelche Verfehlungen von Personen jugendlichen Alters nicht offen der Stad gebracht zu werden braucht, daß man ihnen nicht gleich jegliche Aussicht auf einen Eintritt in irgendwelche Berufsstellung nehmen soll, daß man derartige Verfehlungen mit warmem Herzen und dem nötigen in der Praxis in dieser Hinsicht sich ergebenden Verständnis begegnen soll. Allein ge-

Er behag jenen persönlichen Reiz, der den Fernstehenden unwillkürlich anzieht, und in seinen großen Augen leuchtenden Gesichte von hingebender Freundschaft. Wie alle Kinder, die ihre Jugend ohne Mutterliebe verbracht, hat er ein starkes Bedürfnis nach Liebe; oft lief er nach der Schule, wenn er bereits auf der Straße war, noch einmal in den Schulhof zurück, nur um die Lehrerin zu umarmen. Die Schulgenossen nannten ihn natürlich „Du“; er führte den Namen Sandro. Sein Vater gab ihm nur sehr wenig Taschengeld; aber selbst die paar Centimes verwaltete Alexander auf das Sorgsamste und führte genau Buch über alle seine Ausgaben. Er kannte alle Läden, wo man billig kaufte. Auf der Place du Molard, im Herzen von Genf, ist ein Blumenladen, in dem er bisweilen Blumen selbst ausuchte und sorgsam zu Bouquets zusammenstellte, ehe er sie veräußerte. Manchmal pflegte er zu fragen: „Warum gibt es Menschen, die geboren sind, um Könige zu werden, und andere, die Straßenlehrer sind?“ Man antwortete ihm: „Weber hat auf Erden seine Pflichten; ein guter Straßenlehrer ist besser als ein schlechter König.“ „Ja aber,“ so sagte darauf der kleine Alexander nach einer nachdenklichen Pause, „ich aber werde nicht König werden.“ Die Geschehnisse haben ihm nicht recht gegeben; er ist heute der Abenteurer Serbien.

rade der Privatkläger, der er selbst Lehrer ist, durfte diesen sittlich minderwertigen Knaben nicht zum Lehrerberuf vorbereiten, er durfte ihn nicht zu seinem eigenen Kollegen heranziehen. Pflicht des Privatklägers wäre es vielmehr gewesen, die Entscheidung hierüber der Unterrichtsverwaltung zu überlassen, indem er in seinem Zeugnis die ihm bekannten Tatsachen des Diebstahls ausführlich erwähnt hätte. Wenn er nicht so handelte, so hat der Privatkläger zweifelsohne das Ständebewußtsein der Lehrer, das in der Rekrutierung eines vor allem sittlich einwandfreien Personals in seiner Eigenschaft als Jugenderzieher bestehen muß, vernachlässigt und gefährdet, so daß das daran geknüpfte Urteil in Nr. 39 der N. B. Sch., es mangelte dem Privatkläger das erforderliche Ständebewußtsein und die nötige Achtung vor seinem Stande, nur geteilt werden kann. Infolge der Erbringung des Wahrheitsbeweises liegt sonach eine Beleidigung im Sinne des § 186 R.St.G.B. nicht vor. Wohl dagegen ist aber in der weiteren Besprechung des Artikels eine Beleidigung aus § 185 zu erblicken.

Bzüglich des Falles X ist ein Nachweis für die aufgestellte Behauptung nicht erbracht. Zur sachlichen Beurteilung muß auch hier davon ausgegangen werden, daß derartige minderwertige Schüler, die in der Volksschule bereits zweimal repetieren mußten, nicht als geeignete Personen zum Lehrerberuf erachtet werden können und deshalb auch für den Lehrerberuf nicht vorbereitet werden sollen. Ein Lehrer, der solches unternähme, müßte doch selbst den Befähigungsnachweis und die Autorität seines eigenen Standes der Öffentlichkeit gegenüber an den Pranger stellen, es würde ihm äußerlich das unbedingt erforderliche Ständebewußtsein fehlen. Da nun aber ein Nachweis bezüglich des Knaben X dahingehend, daß jener für die Präparatenschule vorbereitet worden sei, nicht erbracht ist, hat damit der Angeklagte Treiber über den Privatkläger, d. h. in Beziehung auf diesen eine nicht erweislich wahre Tatsache, welche diesen verächtlich und in der öffentlichen Meinung herabzusetzen geeignet ist, öffentlich behauptet und verbreitet. Vergehen gegen §§ 186, 200 St.G.B. und 20 Pr.G. Der dem Angeklagten Treiber an sich zugubilligende Schutz des § 183 kann ihn aber nicht straflos machen. Das Urteil über den Tatbestand bewegt sich zwar innerhalb eines Gebietes, an dem der Angeklagte als Redakteur einer Schul- und Fachzeitung beteiligt ist, nämlich des Gebietes der Wahrung der Ständesinteressen und der Ständehere. Der Angeklagte darf dieses Recht durch scharfe Kritik wahren und es liegt dem inkriminierten Artikel zweifelsohne die Wahrung berechtigter Interessen zugrunde. Daneben aber haben diese Artikel noch eine andere Tendenz verfolgt, nämlich die der persönlichen und politischen Gegnerschaft. Durch die scharfe Fassung des Urteils, insbesondere durch die Heranziehung der Erwerbsgelegenheit, den Vorwurf des Einheimens von Studiergebern ist der Angeklagte entschieden zu weit gegangen. Hier liegt nicht mehr allein eine Wahrung berechtigter Interessen vor, da zu ihrer Wahrnehmung ein scharfer Tadel, eine Kritik zur Sache genügt hätte, noch dagegen war diesfalls die Heranziehung von Neben Umständen, welche für die sachliche Beurteilung nicht von Bedeutung sein können, erforderlich, wie z. B. das Anspielen auf die „Ernertung der Silberlinge“. Aus diesem von dem Angeklagten herangezogenen Neben Umstand, aus dem Umstand im Sinne des § 193 ergibt sich sogar, daß es dem Angeklagten auch hier wie im Falle Y eine Anerkennung, um eine Rundgebung der Mißachtung mit zu tun war. Die Verurteilung aus § 186 R.St.G.B. ist sonach bezüglich des Falles X gerechtfertigt.

In den beiden Fällen enthielt aber außerdem die Eingangsstelle des Artikels in Nr. 41 der N. B. Sch. vom 10. Okt. 1908 mit seinen Bezeichnungen „Ignoranz“, „Arroganz“, „Anmaßung“, „Dreistigkeit“, „unerhörteste Anmaßung“, „Formalinjurien nach § 185 St.G.B.“, wie nicht weiter ausgeführt zu werden braucht. Die beiden Beleidigungen nach § 186 wie §§ 185 St.G.B. sind, da sie einem einseitigen Willen entsprungen sind, in sorgfältiger Tat und ideell und konkurrierend begangen.

Der Privatkläger hat ferner gegen den Redakteur der in Heidelberg erscheinenden „Pfälzischen Schulzeitung“, Georg Herrigel, Privatklage erhoben. Die Privatklage wurde mit der Privatklage gegen den Angeklagten Franz Treiber verbunden. Sie hat denselben Tatbestand wie die eingangs erwähnte Privatklage gegen den Angeklagten Treiber, nur mit der Modifikation, daß der Angeklagte Herrigel die Artikel der N. B. Sch. in seinem Organ abgedruckt hat. Diese tatsächliche Modifikation ändert an sich im Hinblick auf § 20 P.R.G. an der rechtlichen Beurteilung des Falles nichts, so daß in diesem Umfange auf die Entscheidungsgünde in Sachen Koch gegen Treiber Bezug genommen werden kann. Der Angeklagte Herrigel hat seitdem sonach gleichfalls gemäß § 200 Pr.G.

Der Angeklagte Herrigel hat nun seinerzeit Wiederklage gegen den Privatkläger Koch erhoben, weil ihn Koch sorgfältig in der von ihm (Koch) geleiteten Pälzischen Lehrerschaft verächtlich zu machen suche durch die beleidigende Unterstellung, daß Herrigel nicht im Stande sei, die N. B. Sch. zu redigieren. Als Beleg werden nachfolgende Stellen aus der N. B. Sch. angeführt: 1) In Nr. 27 sei verächtlich: „Dem genossenschaftlichen Lehrervereinmitglieder werden, bis sie vor Krone fast erstickten, Kerger, Kerger, nichts als Kerger erwidern, das ist heute selbstgewählte Aufgabe der radikalen Lehrervereine und vor aus Händen des Staats-, des Volks- und des Ständebewußtseins einem solchen Treiben nicht zustimmen kann, der würde öffentlich gebrandmarkt, wenn das Wort der zwei radikalen Zeitschriften bei anständigen Leuten noch Ruhrtraf brähe.“ 2) In Nr. 32 befindet sich folgende Stelle: „Denn dort ist Blü, Geist und Gerechtigkeit entflohen und die Redaktionsbeschlüsse gründet sich auf die Konzeption der Oberlehrer Köbel und Herrigel auf die Lehrzeitung ganz von selbst ihre moralische Verurteilung und ganz von selbst tritt die Tatsache vor Augen, daß aus den Redaktionsbeschlüssen des Pälzischen Lehrer-Kaballismus alle gute Geister entflohen sind.“ 3) In Nr. 29 wird das von Herrigel redigierte Blatt als Heidelberger Anhängel und in Nr. 41 als Appendix der N. B. Sch. bezeichnet. 4) In Nr. 40 sei zu lesen: Selbstverständlich trotzte der Wör auch nach Heidelberg und legte sich in das Nest, das ihm die „Pälzische“ als untertänigste Woge allzeit bereit hält. Herrigel soll ihn, mit einem Herzerbe bemessen, auf der Schloßterrasse lehrstuhlschall erwarteten und bei der stürmischen Umarmung wirklich einen Schoben genommen haben, so daß voraussichtlich in nicht fernem Zeit der Wör die Zeitung des Blattes übernimmt.

Als Redakteur mit Herrigel allerdings in derselben kindlichen Unschuld zeichnen wie der Kaufmann der „Neuen“. Auch wurden die Ausdrücke „Dreistigkeit“ und „Anmaßung“ zum Gegenstand der Wiederklage gemacht.

Die Auslassungen des Privatklägers Koch über die angeblich den Angeklagten Herrigel abgehenden Häufigkeiten in der Redaktion seines Fachblattes enthalten nicht etwa die Behauptung einer Tatsache, im Sinne des § 186, sie stellen sich vielmehr als ein Urteil im Sinne des § 183 St.G.B. über die redaktionellen und fachwissenschaftlichen Fähigkeiten des Angeklagten Herrigel als Leiter seines Blattes und als Lehrer überhaupt dar. Dieses tabuläre Urteil Kochs über Herrigel genügt daher an sich den Schutz des § 193, aber nur dann, wenn nicht aus der Form der Verherrlichung das Vorhandensein einer Beleidigung resultiert. Allein derartige Formalinjurien ergeben sich, wie gar nicht weiter ausgeführt zu werden braucht schon auf den ersten Blick aus dem Gebrauch von beschimpfenden Ausdrücken, wie z. B. „Dreistigkeit“ usw. Es hat sonach der Wiederklagte Koch öffentlich einen anderen beleidigt und ist deshalb straflos im Sinne der §§ 186, 200 St.G.B. und 20 Pr.G.

Hierzu hat, wie gesehen, in allen drei Fällen Verurteilung zu erfolgen. Bezüglich des Strafmaßes erschien es angezeigt, gegen alle drei Angeklagten dieselbe Strafe auszusprechen. Wenn zwar auch die beiden Angeklagten Treiber und Herrigel tatsächliche Behauptungen im Sinne des § 186 St.G.B. aufgestellt haben, die sie nicht beweisen konnten, so mußte schon andererseits bezüglich der Formalinjurien im Sinne des § 185 St.G.B. von Seiten des Privatklägers und Wiederklagten Koch berücksichtigt werden, daß die beschimpfenden Ausdrücke das erlaubte Maß dessen, was selbst im politischen Kampfe, gelinde denn in einem Fachblatt eingebracht zu werden pflegt, weit übersteigt. Die Geldstrafe in Höhe von 25 Mk. im Falle der Uneinbringlichkeit 3 Tage Gefängnis erscheine daher ausreißend und angemessen. Bei der Kostenverteilung war zu berücksichtigen, daß der Privatkläger und Wiederklagte Koch einmal selbst auf die Wiederklage hin verurteilt wurde, daß er andererseits aber mit den Tatsachen, die er unter Beweis stellen wollte, nicht durchgebrungen ist, indem im Falle Y eine Verurteilung aus § 186, wie es der Privatkläger behauptet hatte, nicht erfolgen konnte. Bei dieser Sachlage erschien es gerechtfertigt, auch den Privatkläger und Wiederklagten Koch gleichmäßig mit den Angeklagten Treiber und Herrigel an der Kostenverteilung heranzuziehen. Ueberdies mußte auch in Berücksichtigung des oben erwähnten Kochs der dem Gericht unterbreiteten schriftlichen Aktenmaterial Kochs zur die Preisgabe eingeleitet hat. Eine Kostenverteilung von je 1/3 erschien damit am Platze. Die Urteilspublikationsbefugnis beruht auf § 200 St.G.B.

Verlegt wurden die Regierungsbaumeister Oskar Rüdiger bei der Maschineninspektion in Freiburg und Otto Ruen bei der Maschineninspektion in Karlsruhe zur Verwaltung der Hauptwerkstätte in Karlsruhe, Regierungsbaumeister Karl Frank bei der Maschineninspektion Konstantz zur Maschineninspektion in Karlsruhe und Betriebsassistent Emil Baumlein in Weinheim nach Gengenbach.

Ernannt wurden die Baupraktikanten Rudolf Meck von Freiburg, Karl Krebs von Freiburg zu Regierungsbaumeistern.

Übertragen wurde dem Eisenbahnassistenten Albert Herbold in Mingsheim unter Verleihung der Amtsbezeichnung Betriebsassistent die etatsmäßige Amisstelle eines Bureau- und Abfertigungsbeamten.

Anzeigmann. Von dem unterrichteter Seite wird uns heute mitgeteilt, daß der Ehrenpreis des Kaisers, bestehend in einer funktvollen Kasse aus der Kgl. Porzellanmanufaktur in Berlin, welche für die hervorragende kulturelle Leistung eines Ausstellers der Großen Internationalen Gartenschausstellung gesendet wurde, der Firma Albert Dörner, Heidenheim, vom Preisgericht zuerkannt wurde.

25jähriges Dienstjubiläum. Sein 25jähriges Dienstjubiläum beim Verein Deutscher Oisfabriken feierte in den letzten Tagen Herr Franz Hoffrich, Herrleibstraße Nr. 10. Aus diesem Anlaß wurde dem Jubilar von Seiten der Fabrikdirektion unter ehrenden und anerkenntenden Worten ein sehr ansehnliches Geldgeschenk überreicht. Auch von Seiten seiner Mitarbeiter wurde Herr Hoffrich durch eine Anzahl von Geschenken, unter denen sich auch ein prächtiger Schemo befand, erfreut.

Spruchliste der Geschworenen für das II. Quartal 1909. 1. Philipp Peter Haas, Landwirt in Redaran. 2. Rudolf Erbrucker, Buchhalter in Mannheim. 3. Johannes Klatt III, Kaufmann in Sandhausen. 4. Karl Wagner, Metzger in Oberbach. 5. Robert Haas, Rentamann in Laubersheim. 6. Michael Gebria, Bürgermeister in Hirschlanden. 7. Jakob Kopper, Landwirt in Oberbach. 8. Heinrich Borchhausen, Fabrikant in Mannheim. 9. Jakob Weis, Landwirt in Espingen. 10. Philipp Heinrich Wagner, Landwirt in Heidesheim. 11. Phil. Richter, Bürgermeister in Jugenhausen. 12. Gottlieb Köster, Privatmann in Redaran. 13. Philipp Käßmann, Privatmann in Heidelberg. 14. Gottlieb Sattelmayer, Gemeinderat in Schluchtern. 15. Gustav Dörfl, Fabrikant in Wolfers. 16. Gustav Weis, Privatmann in Heidelberg. 17. Heinrich Fischer, Gemeinderat in Steinsfurt. 18. Jakob Seib VII, Landwirt in Oberbach. 19. Heinrich Wollfart, Schreiner in Mannheim. 20. Ferdinand Jäger, Landwirt in Heidelberg. 21. Carl Hauser, Handwerkskammersekretär in Mannheim. 22. Gust. Heuser, Landwirt in Espingen. 23. Johann Winkler, Bognermeister in Wolfers. 24. Karl Jersch, Fabrikant in Hohenheim. 25. Peter Galle II, Landwirt in Käfetal. 26. Friedrich Walter, Schmied in Mannheim. 27. Franz Käßmann, Privatmann in Heidelberg. 28. Friedrich Wrang, Landwirt in Weinheim. 29. Georg Peter Schumann II, Landwirt in Großschauen. 30. Wilhelm Galleich, Brevetier in Heidesheim.

Nationalliberaler Verein Mannheim. Am 1. April hielt der Bezirksverein Pälzische Stadterweiterung im Superior Hof eine Mitgliederversammlung ab, deren Tagesordnung lautete: Ausprache über die letzten Währungsgründungen, Bericht über die Reorganisation des Bezirksvereins und Agitation in Hinblick auf die bevorstehende Landtagswahl, Anregungen und Wünsche der Mitglieder. Nach langer Begründung durch den Bezirksvereinsvorsitzenden, in der der historischen Bedeutung des Tages gedacht wurde, ergriff Herr Direktor G. Müller das Wort. In längerer Rede gab er ein Bild von der Tätigkeit der Partei in den letzten Währungsgründungen. An die sehr interessanten Ausführungen des geschätzten Redners, die mit großer Beifall aufgenommen wurden, schloß sich eine sehr anregende Besprechung, wobei vor der Beschluß der Versammlung insoweit verschiedene anberaumte Verhandlungen nicht so zahlreich, als die vorgeschlagenen Ausführungen es verdient hätten.

Der Verein für klassische Kirchenmusik wird am ersten Osterfesttag, vormittags 10 Uhr, in der Konföderationshalle unter Leitung des Herrn Musikdirektors A. Bernini folgende Chöre

zum Vortrag bringen: 1. Obergang, von J. S. Hübel (geb. 1823); 2. „Erlauben ist der heilige Geist“, von G. Cyprian (gestorben 1817).

• **Wittelsbacher Gedenkfeier.** Am Ostermontag wird der Kirchenchor in dem um 10 1/2 Uhr in der Schloßstraße beginnenden Gottesdienste zum Vortrag bringen: 1. „Gott sei mit uns“, von Friedr. Hübel, 1780—1880; 2. „Trost“, religiöse Volkswaise; 3. „Gelobt sei Gott“, von Melchior Vulpius, 1560—1610.

• **Rhein- und Rheinfahrt.** Da das neue Motorboot, mit dem vom 1. Mai ab die täglichen Hochrheinfahrten ausgeführt werden, erst Mitte dieses Monats hier eintrifft, hat sich Herr Schiffbesitzer Koll entschlossen, am Ostermontag vormittag mit seinem Motorboot „Mannheim“ eine Hafen- und Fahrt zu ermäßigtem Preise von M. 0,50 pro Person zu veranstalten. Die Fahrt wird sich auf Rhein, Neckar und Mühlbachlauf erstrecken und sich rheinaufwärts bis zum Waldpark Neckarau und rheinabwärts bis zur Duppauer Fähre ausdehnen. Die Abfahrt erfolgt präzis 10 Uhr an der neugeschaffenen Koll'schen Landestelle 20 Meter unterhalb der Rheinbrücke. Die Fahrt dauert ca. 2 Stunden. Karten sind auf dem Dampfer erhältlich. Restauration befindet sich an Bord.

• **Waldbrände.** Nachdem die Firma Arbeiters Erben schon seit geraumer Zeit beabsichtigt ist, die Ueberfahrten Kienwäldchen-Dampfböden anzufügen, da die auf bayerischer Seite vorhandene Sandbahn es unmöglich macht, per Dampfer an die Ueberfahrtsstelle zu gelangen, sich aber bei dem Substrat und hauptsächlich bei den Spaziergänger das Bedürfnis so recht fühlbar macht, auch den Ludwigsbühnen Stadtpark besuchen zu können, errichtet die Firma Arbeiters Erben während der Feiertage eine provisorische Landbrücke oberhalb der Sandbahn, jedoch Spaziergänger die Möglichkeit geboten wird, doch per Dampfer an das bayerische Ufer kommen zu können. (Näheres hierüber im Infanzialteil der heutigen Nummer.)

• **Kassenspiele.** Es sei auch an dieser Stelle noch einmal darauf aufmerksam gemacht, daß jeder, welcher sich noch einen Spielplatz an den Ostermontag abends 7 Uhr im Bernhardshof stattfindenden Kassenspielen sichern will, sich baldigst darum umsieht, da ein solches geistes Zuordnung zu erwarten ist.

• **Im Restaurant Terminus** beginnen am Ostermontag Konzerte der Liraler Damenkapelle Köp.

• **Ausstellung des Bundes Deutscher Architekten.** Ortsgemeinschaft Mannheim. Die Ausschmückungsarbeiten am Portal, welche durch Herrn Bildhauer Hermann Taglang plastisch ausgeführt werden, sind zum größten Teil vollendet. Das Innere der Räume der Kunstschule, welche der Ausstellung zur Verfügung stehen, ist schon so weit fertig gestellt, daß die Aufhängung der Bilder und Aufstellen der Modelle begonnen hat. Die Ausstellung wird aus drei Abteilungen bestehen. Erstens die Ausstellung der Mitglieder des B. D. A., zweitens die Ausstellung der übrigen hiesigen Privatarchitekten, drittens die Ausstellung hiesiger Bildhauer. Jeder Künstler erhält eine einzelne Karte, so daß jede Individualität für sich allein und geschlossen wirkt.

• **Zwei schwinnende Rehe** wurden gestern auf dem Rhein wahrgenommen. Da der Jagdbesitzer, Dr. Roschig-Ludwigshafen, in dessen Gebiet die Stelle gehört, wo die Tiere gelandet wurden, kurz abwesend ist, so wurden sie in den Tierpark des Hofrathen Frey in Abelnheim überführt.

• **Berichtigung.** In Nr. 159 berichteten wir über eine vor der Strafkammer verhandelte Privatklage des Käfers gegen Kerlinger. Frau Vina Käfer bittet und mitzuteilen, daß es völlig unrichtig ist, daß sie mit Kerlinger zusammenlebt und daß ihr Mann wegen dieser Behauptung rechtskräftig zu 30 M. Geldstrafe verurteilt wurde.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

• **Parlamentsruhe, 10. April.** Den Hauptgegenstand der Tagesordnung der Sitzung der Reichstageskammer vom 8. April bildete ein dem Handelsministerium vom Groß- und Kleinhandelsministerium vorgelegter Entwurf, betreffend die Aenderung des Wassergesetzes. In eingehender Beratung, die sich in der Hauptsache auf die von den Interessenten des Kammerbezirks zu der Angelegenheit einzuholenden Gutachten stützt, werden zu dem Entwurf verschiedene Aenderungs- und Ergänzungsvorschläge beschlossen, die dem Ministerium unterbreitet werden sollen. Von der Kommission des Reichstages zur Beratung des Gesetzesentwurfs betreffend die Aenderung der Gewerbeordnung sind in der ersten Lesung die Vorschläge der Gewerbeordnung und der Gewerbeordnung über die Verhältnisse der Betriebsstätten, Werkmeister und Techniker (Titel VII, Abschnitt III) der Gewerbeordnung in mehreren Punkten wesentlich abgeändert worden. Auf Grund des Ergebnisses einer Umfrage bei den Interessenten des Kammerbezirks soll das Groß- und Kleinhandelsministerium ersucht werden, im Bundesrat für die Ablehnung dieser Aenderungen bis auf eine einzutreten. Die Kommission des Reichstages für die Reichsfinanzreform hat bekanntlich die Vorlage der verbündeten Regierungen betreffend die Einführung einer Reichssteuer abgelehnt und dafür ein Kompromiß vereinbart, das zum Gesetz erhoben, für die Finanzen der Einzelstaaten die schärfsten Folgen haben dürfte. Es wird beschlossen, bei der Reichsregierung dahin vorstellig zu werden, daß sie diesen Kompromiß die Zustimmung verweigert und an der Vorlage der verbündeten Regierungen über die Reichssteuer festhält oder einem Ausweg der Einkommensteuer beifügt, wie ihn der Deutsche Handelsklub in seiner Resolution vom 11. Januar 1909 empfohlen hat.

• **Konstanz, 8. April.** Die schon seit langem geplante große allgemeine Protestversammlung gegen die Weinsteuern, zu der Angehörige aller politischen Parteien eingeladen werden sollen, wird, wie wir hören, im Saalbau zu Neustadt voraussichtlich am 25. April stattfinden.

• **Bern, 10. April.** Die internationale Konferenz für den Rücklauf der Gottardbahn setzte ihre Verhandlungen Donnerstag abend und heute vormittag fort. Mit Rücksicht auf die Osterfeiertage findet die nächste Sitzung der Konferenz am nächsten Freitag statt.

• **London, 10. April.** Der Dichter Swinburne ist gestorben.

Die Verschlechterungen im badischen Sommerfahrplan.

• **Karlsruhe, 9. April.** Die Groß- Generaldirektion der badischen Staatsbahnen teilte dem Stadtrat auf keine Vorstellung wegen der Verschlechterungen im diesjährigen Sommerfahrplanentwurf der Staatsbahnen mit, daß nach der Entscheidung ihrer Aufsichtsbehörde die im Fahrplänenentwurf vorgesehenen Einschränkungen im Ausmaß der Anrechte erhalten werden. Ebenso könne der Prüfung der beantragten neuen Eisen zwischen Karlsruhe und Zellbrunn und der Ausföhrung des Schwarzwaldbahngesetzes 106 ab Karlsruhe, statt ab Offenburg, aus wirtschaftlichen Gründen nicht näher getreten werden. In einigen unerheblichen Fällen nimmt die Generaldirektion besonders Stellung, indem sie in der Hauptsache betriebswirtschaftliche Gründe anführt, die die Erfüllung der Wünsche entgegenstünden.

Die Reichsfinanzreform und der badische Tabakbau.

• **Kehl, 8. April.** Unter dem Vorsitz des Herrn Landtagsabgeordneten Sönger-Diersheim fand heute nachmittag

im Gartenloale des „Ganauer Hof“ hier eine große Versammlung der Tabakarbeiter Mittelbadens statt. Es waren 50 bis 60 Orte aus den Bezirken Achern, Bühl, Emmendingen, Karlsruhe, Kehl, Lahr, Offenburg u. a. vertreten. Der Vertreter des Bezirkes Lahr-Land im badischen Landtag, Herr Abg. Dr. Heimburger, war ebenfalls anwesend. In einem eingehenden Referat gab der Abgeordnete ein Bild von der großen volkswirtschaftlichen Bedeutung des Tabakbaues und der Industrie in Deutschland und speziell in Baden. Er betonte die unbedingte Notwendigkeit der Reichsfinanzreform. Wenn aber der Tabak in Mitleidenschaft gezogen werden müsse, so dürfe das nur so geschehen, daß die Erhöhung der Abgaben auf Tabak die Raucher, nie aber die Tabakarbeiter oder Pflanzertreffe. In der lebhaften Diskussion wurde von allen Rednern, in Uebereinstimmung mit dem Referenten, die Erhöhung der Inlandsteuer bekämpft und folgende Resolution angenommen: „Die heute aus ca. 60 Orten Badens versammelten Vertreter der Tabakbau treibenden Bevölkerung erbitten in der von verschiedenen Seiten der Reichsregierung vorgeschlagenen Erhöhung der Tabaklandsteuer von 45 Mark per 100 Kilo auf 75 M. bezw. 50 M. eine große Gefahr für den badischen Tabakbau. Durch diese 100 Prozent des Wertes und darüber betragende Steuerbelastung würde der badische Tabakbau dem Ruin entgegengeführt, aber auch Tabak-Industrie und Handel Süddeutschlands schwer geschädigt werden. Sollte der deutsche Tabak bluten müssen, so ist die Vondersteuer die geeignetste Form der Besteuerung. Eine Vondersteuer wäre nur dann annehmbar, wenn sie mit einer solchen Zollserhöhung verbunden würde, daß der Schutz des inländischen Tabaks nicht geschwächt, sondern verstärkt wird.“

Ein Waldbrand.

• **Freiburg (Breisgau), 10. März.** Gestern machte in der Mittagsstunde in der Staatsdomäne Zumbühlhof mit Pflanzensachen beschäftigte Arbeiterinnen Feuer an um das Mittagessen zu wärmen. Dabei entzündeten sie, die durch Holz ergriffen hatten, einen Waldbrand, dem etwa 20 Morgen Jungholz zum Opfer fielen. Es wurden etwa 2000 1—1 1/2 Meter hohe Tannen vernichtet, die einen Wert von 15 000 M. repräsentierten. Forstarbeiter und Einwohner von Burgstall hatten 3 Stunden angestrengt zu arbeiten bis der Brand gelöscht war.

Eine Fürstentagszusammenkunft am Bodensee.

• **Rom Bodensee, 10. April.** In St. Gallen verläuft, daß der Kaiser von Oesterreich am 25. oder 26. August hier eintreffen wird, um der Landes-Exposition beizuwohnen. Unter anderem soll eine Fahrt des Monarchen auf dem Bodensee in Aussicht genommen sein, wobei Zusammenkünfte des Kaisers mit dem Prinzenregenten von Bayern, mit dem König von Württemberg und mit dem Großherzog von Baden stattfinden dürften. In Innsbruck wird der Kaiser am 27. August eintreffen und zwei Tage verweilen.

Ein starkes Fernbeben.

• **Darmstadt, 10. April.** Die seismographische Station Darmstadt-Jugenheim verzeichnete heute vormittag ein starkes Fernbeben in einer Entfernung von etwa 9800 Km. Das Maximum wurde 6.47 Minuten hier erreicht. (Z. 3.)

Große Brände.

• **Freiburg in Oden, 10. April.** Gestern fanden in verschiedenen Bezirken Oberbadens größere Waldbrände statt. Bei Hohenberg wurde ein ausgedehnter Tannenbestand eingeschert, bei Hermsdorf wurden 20 Morgen Eichen- und Buchenwald vernichtet. Ein weiterer Waldbrand fand bei Hohenberg statt.

• **Kehl, 10. April.** Die „Klein-Feinung“ meldet aus Wehrheim: Seit gestern früh wüthen Waldbrände bei Wehrheim. Etwa 3000 Morgen Waldbestand sind betroffen. Weitere Brände werden aus der Gegend von Uff und Nalmsch gemeldet.

• **Budapest, 10. April.** Aus Neuhäufel wird gemeldet, daß in der benachbarten Gemeinde Rajsood 74 Wohnhäuser und 90 Remisegebäude niedergebrannt sind. Die Bevölkerung kampiert im Freien. Ein weiteres größeres Schadenfeuer wird am Cebenbura gemeldet, in dessen Umgebung bei heftigem Winde ausgedehnte Waldungen in Brand gerieten.

Die Wahl in Stade-Veremerbörde.

• **Bremer Veremerbörde, 18. April.** (Amtl.) Bei der am 6. April im 8. hannoverschen Wahlkreis vollzogene Nachwahl wurden insgesamt 22 185 Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf den Kandidaten Dr. Goppe (Nat.) 6423, Goppe (Nat.) 2418, Goppe (Nat.) 5059, Direktor Dr. Böhmert (Freis.) 2418, Goppe (Nat.) 2374, Arbeitervereinsrat Rhein (Soc.) 5850, zerplittert waren 11 Stimmen. Stichwahl zwischen Dr. Goppe (Nat.) und Rhein (Soc.). Bei der Reichstagswahl 1907 erhielt der nationalliberale Kandidat 9701, der Sozialdemokrat 6442, der Kandidat des Bundes der Landwirte 4891 und der Weise 1471 Stimmen. Die Weisen und die Bündler haben also einen erheblichen Stimmenzuwachs zu verzeichnen. Der Rückgang der sozialdemokratischen Stimmen wird aus rein wirtschaftlichen Ursachen erklärt. Wenn der nationalliberale Kandidat jetzt weniger Stimmen erhielt, als 1907, so ist zu beachten, daß damals die Freistimmen gleich im ersten Wahlgang für den nationalliberalen Bewerber stimmten. Der Kandidat der Nationalliberalen würde mit den Stimmen des Freistimm diesmal 8841 Stimmen erhalten haben. Ein Rückgang wäre also auch dann noch zu verzeichnen. Die Fortschritte, auf die sie geschickt, haben die Bündler nicht gemacht. Es kommt für die Stichwahl nun allein darauf an, daß die Bündler und die Freistimmigen ihre Schuldigkeit tun. Die Weisen werden aus Dankbarkeit für die Wahlhilfe in Baden natürlich für den Sozialdemokraten stimmen. Diese würden dann 8197 Stimmen erhalten gegen 6423 nationalliberale Stimmen. Der nationalliberale Kandidat ist also wesentlich auf die Hilfe der Freistimmigen und des Bundes der Landwirte angewiesen. 1907 erhielt in der Stichwahl der Nationalliberale Weise sämtliche Stimmen des Bundes, so daß er mit 14 995 Stimmen über den Sozialdemokraten (6551 St.) siegte. Damals sind die Weisen nicht oder doch nur zu einem verschwindenden Teil für den Sozialdemokraten eingetreten. Wie werden sehen, ob Freistimm und Bündler hinsichtlich W o d i s z i p l i n oder nationale Disziplin zeigen oder ob sich die leitenden Erscheinungen der Reichstagswahl von Bingen-Algen und Verden wiederholen werden. Im letzteren Fall würde durch die Schuld der Blockparteien die sozialdemokratische Reichstagsfraktion eine Stärkung erfahren, wie durch ihre Schuld Zentrum u. Weisen je einen Sieg gewonnen haben. Wenn die Kreuzzeitung, vor einigen Tagen schrieb, daß „zweifellos“ der Nationalliberale den Sieg über den Sozialdemokraten in der Stichwahl davontragen werde, so ist bis auf weiteres anzunehmen, daß die Bündler nicht zu dieser nationalen Schwachbeitragen und dem Sozialdemokraten direkte oder indirekte Wahlhilfe leisten wollen. Das gleiche erwarten wir aber auch von den Freistimmigen. Es kann sich unseres Erachtens nicht nur darum handeln, den nationalliberalen Kandidaten eben durchzubringen, es muß ein glänzender Sieg des nationalen oder Blockkandidaten über Sozialdemokraten und Weisen werden und damit eine

glänzende Kundgebung deutscher Wähler für den Block, eine Kundgebung des unerschütterlichen Willens, die Politik von 1907 fortzusetzen, so wie er sich in letzterem Jahre durch den Sieg der 15 000 nationalen Stimmen über die 6500 sozialdemokratischen Stimmen in diesem Wahlkreise fundiert.

Die Verlängerung des Dreibruchs.

• **M.E. Berlin, 10. April.** (Priv.-Tel.) Die römische Meldung von der Verlängerung des Dreibruchs wird bestätigt. Die Verlängerung erfolgt ohne Aenderung des Pflichtverhältnisses der Bundesmächte. Eine vorzeitige Erneuerung ist dagegen nicht beabsichtigt.

• **Der Dank der Deutschen Oesterreichs für die Bundeskronen.**

• **Wien, 9. April.** Die Blätter melden aus Innsbruck: Die Stadt Bozen veranstaltet am 13. April anlässlich der bundesstreuen Haltung Deutschlands zu Ehren der Reichsdeutschen, die sich gegenwärtig in Bozen-Gries aufhalten, einen Kommerz, bei dem Abgeordneter Bürgermeister Rathgeber die Festrede hält. Auch sind besondere Ehrungen für das am 14. April durch Bozen reisende deutsche Kaiserpaar geplant.

Zum Rücktritt Jowolstis.

• **Wien, 10. April.** In hiesigen politischen Kreisen verläuft, daß der Rücktritt Jowolstis bis zum Herbst verschoben wurde.

Aus Berlin.

• **London, 10. April.** Ein bedeutender Teil der persischen Kronjuwelen wird in Paris auf den Markt gebracht. Der Schatz dürfte aus dem Verkauf größere Summen erhalten.

Aus Berlin.

• **London, 10. April.** Aus Löhren kommt die Nachricht, daß ein Teil der Nationalisten in Verhandlungen mit dem Schah getreten sind.

• **London, 10. April.** Die „Times“ meldet aus Teheran: In Buschir versucht der Tangkistanstamm erste Untertanen. Er hat sich den Nationalisten angeschlossen, jedoch nur um zu plündern. Tausende dieser Räuber sind in der Stadt und terrorisieren die Bewohner. Die Vazare sind geschloffen. Der deutsche, französische und russische Konful wandten sich laut „Frei. Bl.“ an den englischen Residenten mit dem Ersuchen Leben und Vermögen der Ausländer zu schützen. Vermutlich wird ein englischer Kreuzer zur Herstellung der Ordnung Patrouillen landen.

Die amerikanische Tarifbill.

• **Washington, 10. April.** Die Finanzkommission des Senates nahm ein Amendement zur Tarifbill an, nach dem Silber und Skulpturen frei eingeführt werden dürfen.

• **Washington, 10. April.** Durch die Panische Tarifbill, die gestern dem Repräsentantenhaus angenommen wurde, werden die Zölle auf Handschuhe, Strümpfe und Eisen erhöht. Verschiedene Aenderungen traten für Stahlwaren ein, und zwar hauptsächlich Ermäßigungen. Puppen und andere Spielwaren sollen einem Zoll von 35 Prozent abvalorem unterliegen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Mannheimer Kunstverein.

Gedächtnisausstellung Philipp Klein. geboren am 16. Febr. 1871 zu Mannheim, gestorben am 9. Mai 1907.

Es ist doch etwas Eigenes um das Genie, man weiß nicht, woher es kommt, wenn man auch noch so weit die Linien der Abhängigkeit zu ergreifen versucht. Man forscht nach den Einflüssen, die es zur Entfaltung und zur explosiven Beilegung treiben, man findet Punkte, doch keine zusammenhängende Lösung, die uns das Mysterium der Persönlichkeit offenbart. Philipp Klein gehörte zu diesen gottbegnadeten Menschen, die einer Zeit, einer Umgebung entzogen, welche nur wenig Berührungspunkte mit der bildenden Kunst hat, unso erschaulicher wirken seine Arbeiten, die endlich, fast nach zwei Jahren nach seinem Tode, als Lebensarbeit im Mannheimer Kunstverein ausgestellt sind. Da führt man nichts mehr von der beengenden Luft einer Industriestadt, nicht das Fehlen einer materiellen Zeit, hier spricht ein Mensch mit jenseitiger Lebensfreude, mit härtester Lebensbejahung zu uns. Wir können zunächst, weil wir in unserer zeitweiligen Abgeschlossenheit von der Welt nicht zu den Mächtigen rechnen können. Aber wir haben eine Ehrenpflicht zu erfüllen, unser Anrecht an Klein zu sichern, selbst wenn Klein die wichtigste Zeit seines Lebens in dem lebensfrohen München zugebracht hat. Wir haben umsonst diese Pflicht zu erfüllen, weil wir — nennen wir es nun Versehen oder Einseitigkeit — Philipp Klein auf unserer Jubiläumsausstellung 1907 wissen wollten. Mit Recht konnte ein damals schon anerkannter Künstler über eine Jubiläumsausstellung sein; das war auch wohl der Grund, weshalb es so lange dauerte bis Mannheim eine Philipp Klein-Gedächtnisausstellung veranstalten konnte. Was dazu gehört, um diese Forderung wieder gut zu machen, wird man in den betreffenden Kreisen hoffentlich wissen; auch das Publikum sollte sich an der Ehrung dieses Künstlers beteiligen, sei es durch persönlichen Anlauf, sei es durch Schenkung seiner Werke an die hiesige Galerie. So gut ein „Ragel“ und „Propheet“ in jedem besseren Salon hängt, mit demselben, und vielleicht noch größerem Recht, sollte auch Philipp Klein vertreten sein.

Und waselich, der Künstler hat uns die Wahl leicht gemacht. Nicht ein einseitiger, unvirtueller Spezialkünstler — man verzeihe dies Wort — tritt vor uns, sondern ein vielseitiger, reifer Zeichner und Maler. Das Gebiet seiner Kunst ist unbegrenzt, sowohl hinsichtlich des Stoffes, wie hinsichtlich der Stimmung, die der Stoff in uns auslöst. Philipp Klein meisterte ebensojeder den menschlichen Akt wie das Porträt, wie das Figurenbild. Er schaute mit denselben klaren Augen in die Landschaft und fand im Stillen genau so das Schöne, den jeder Gegenstand in entsprechender Beleuchtung und Gruppirung ausgeben kann. Man weiß nicht, wo man bei der künstlerischen Würdigung Philipp Kleins beginnen soll, wenn man Kleins Werke nach ihrem Inhalte gruppieren will.

Eines aber haben sie fast alle gemeinsam, das ist die Sonne, im wörtlichen und übertragenen Sinne, die uns aus seinen Bildern entgegenleuchtet. Sein Selbstporträt ist von einer künstlerischen Realität, von kraftvoller Franz Gold'scher Impression, gibt den Künstler, wie er leidet und lebt. Man muß dieses Bild zuerst erwägen, weil es so charakteristisch für die Eigenart Philipp Kleins ist, weil es kein Können in bestem Licht erscheinen läßt. Jeder, froher Uebermuth Lager über den Allgen, der Mund ist zum lauten Lachen geöffnet. Man muß den Künstler lieben, der sich so im Bilde zu gestalten vermag, der gerade im Moment seine ganze Seele festhalten kann.

Wie sein Porträt, so leuchten vor allem seine weltlichen Akt. Die Freude an dem Warmen, Durchsichtigen des Fleisches, an dem reinen Sein der menschlichen Figur, im Zusammenhang mit lauter Reflexion über Umgebung, die auf dem merkwürdigen Stoffe „Haut“ niederzuspiegeln, das ist das Gebiet, das seiner Natur am nächsten liegt.

Das Hauptbild der Ausstellung ist wohl das große Gemälde, betitelt „Das gelbe Sofa“. Eine gelb gestreifte Tapete, darunter

Dr. Hof- u. National-Theater Mannheim.

Sonntag, den 11. April 1909.

Bei aufgehobenem Abonnement. Gastspiel des Herrn Adolf Gröbke vom Königl. Hoftheater in Hannover.

Tannhäuser

und Der Sängerkrieg auf Wartburg.

Romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner. Re-issur: Eugen Gebrah. Dirigent: Hermann Kupfchach.

Personen:

Hermann, Landgraf von Thüringen. Wilhelm Tenten. Tannhäuser. Hans Bahling. Wolfram von Eschenbach. Fritz Vogelstrom. Walther von der Vogelweide. Alfred Terry. Biterolf. Hans Bahling. Heinz der Schreiber. Alfred Terry. Bei mir von Amier. Karl Marx. Elisabeth, Nichte des Landgrafen. Anna Koch-Heinrich a. G.

Wien, den 12. April 1909. Bei aufgehobenem Abonnement. In ermäßigten Preisen. 9. Nachmittags-Vorstellung Im weissen Rössl.

Lustspiel in 3 Aufzügen von Oscar Plumenthal u. Gust. Kadelburg. Regisseur: Karl Neumann-Hoditz.

Wien, den 12. April 1909. Bei aufgehobenem Abonnement. In ermäßigten Preisen. 9. Nachmittags-Vorstellung Im weissen Rössl.

Lustspiel in 3 Aufzügen von Oscar Plumenthal u. Gust. Kadelburg. Regisseur: Karl Neumann-Hoditz.

Wien, den 12. April 1909. Bei aufgehobenem Abonnement. In ermäßigten Preisen. 9. Nachmittags-Vorstellung Im weissen Rössl.

Lustspiel in 3 Aufzügen von Oscar Plumenthal u. Gust. Kadelburg. Regisseur: Karl Neumann-Hoditz.

Wien, den 12. April 1909. Bei aufgehobenem Abonnement. In ermäßigten Preisen. 9. Nachmittags-Vorstellung Im weissen Rössl.

Lustspiel in 3 Aufzügen von Oscar Plumenthal u. Gust. Kadelburg. Regisseur: Karl Neumann-Hoditz.

Wien, den 12. April 1909. Bei aufgehobenem Abonnement. In ermäßigten Preisen. 9. Nachmittags-Vorstellung Im weissen Rössl.

Lustspiel in 3 Aufzügen von Oscar Plumenthal u. Gust. Kadelburg. Regisseur: Karl Neumann-Hoditz.

Wien, den 12. April 1909. Bei aufgehobenem Abonnement. In ermäßigten Preisen. 9. Nachmittags-Vorstellung Im weissen Rössl.

Lustspiel in 3 Aufzügen von Oscar Plumenthal u. Gust. Kadelburg. Regisseur: Karl Neumann-Hoditz.

Wien, den 12. April 1909. Bei aufgehobenem Abonnement. In ermäßigten Preisen. 9. Nachmittags-Vorstellung Im weissen Rössl.

Lustspiel in 3 Aufzügen von Oscar Plumenthal u. Gust. Kadelburg. Regisseur: Karl Neumann-Hoditz.

Wien, den 12. April 1909. Bei aufgehobenem Abonnement. In ermäßigten Preisen. 9. Nachmittags-Vorstellung Im weissen Rössl.

Lustspiel in 3 Aufzügen von Oscar Plumenthal u. Gust. Kadelburg. Regisseur: Karl Neumann-Hoditz.

Wien, den 12. April 1909. Bei aufgehobenem Abonnement. In ermäßigten Preisen. 9. Nachmittags-Vorstellung Im weissen Rössl.

Lustspiel in 3 Aufzügen von Oscar Plumenthal u. Gust. Kadelburg. Regisseur: Karl Neumann-Hoditz.

Wien, den 12. April 1909. Bei aufgehobenem Abonnement. In ermäßigten Preisen. 9. Nachmittags-Vorstellung Im weissen Rössl.

Lustspiel in 3 Aufzügen von Oscar Plumenthal u. Gust. Kadelburg. Regisseur: Karl Neumann-Hoditz.

Wien, den 12. April 1909. Bei aufgehobenem Abonnement. In ermäßigten Preisen. 9. Nachmittags-Vorstellung Im weissen Rössl.

Lustspiel in 3 Aufzügen von Oscar Plumenthal u. Gust. Kadelburg. Regisseur: Karl Neumann-Hoditz.

Wien, den 12. April 1909. Bei aufgehobenem Abonnement. In ermäßigten Preisen. 9. Nachmittags-Vorstellung Im weissen Rössl.

Lustspiel in 3 Aufzügen von Oscar Plumenthal u. Gust. Kadelburg. Regisseur: Karl Neumann-Hoditz.

Wien, den 12. April 1909. Bei aufgehobenem Abonnement. In ermäßigten Preisen. 9. Nachmittags-Vorstellung Im weissen Rössl.

Lustspiel in 3 Aufzügen von Oscar Plumenthal u. Gust. Kadelburg. Regisseur: Karl Neumann-Hoditz.

Wien, den 12. April 1909. Bei aufgehobenem Abonnement. In ermäßigten Preisen. 9. Nachmittags-Vorstellung Im weissen Rössl.

Lustspiel in 3 Aufzügen von Oscar Plumenthal u. Gust. Kadelburg. Regisseur: Karl Neumann-Hoditz.

Wien, den 12. April 1909. Bei aufgehobenem Abonnement. In ermäßigten Preisen. 9. Nachmittags-Vorstellung Im weissen Rössl.

Lustspiel in 3 Aufzügen von Oscar Plumenthal u. Gust. Kadelburg. Regisseur: Karl Neumann-Hoditz.

Wien, den 12. April 1909. Bei aufgehobenem Abonnement. In ermäßigten Preisen. 9. Nachmittags-Vorstellung Im weissen Rössl.

Verlangen Sie Gratisproben von Zaren-Tee oder Zaren-Ceylon-Tee

Anerkannt vorzügliche Qualitäts-Marken! Nur in Paketen mit Import-Marke „Reichskrone“ per Pfund M. 1.60 bis 3.— für den täglichen Gebrauch! 500 gr netto / M. 4.— bis 10.— feinsten beste Ischards-Tee! Probo-Pak. 50 gr netto inh.: 20 Pf., 25 Pf., 30 Pf. bis M. 1.— Zu Original-Preisen! Eissenhardt & Bender's Spezial-Tee-Niederlage Kunststrasse, N 3, 9. 7810

Neues Theater im Rosengarten.

Sonntag, den 11. April 1909.

Die Ehre.

Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann. Neu einstudiert von Emil Reiter.

Kasseneröffnung. 7 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 10 Uhr

Nach dem 1. Akt findet eine größere Pause statt.

Neues Theater-Eintrittspreise

Montag, den 12. April 1909. Ganz der Papa

(Le Fils à Papa). Schwanke in drei Aufzügen von Antony Mars und Maurice Desvallières. — Deutsch von Max Spontau. In Szene geführt von Emil Reiter.

Kasseneröffnung. 7 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 10 Uhr

Nach dem 1. u. 2. Akt finden größere Pausen statt.

Neues Theater-Eintrittspreise.

Neues Operetten-Theater MANNHEIM

Repertoire: 7409

Sonntag, den 11. April, nachmittags 3 1/2 Uhr. Ermässigte Preise! Ermässigte Preise!

Ein Walzertraum.

Sonntag, den 11. April, abends 8 Uhr. Premiere Gastspiel Fritz Werner Premiere

Vera Violetta

Operette in 1 Akt v. Leo Stein. Musik v. Edmund Kysler. vorher: Gastspiel Fritz Werner

Die süßen Griseuten

Operette in 1 Akt v. Julius Wilhelm. Musik v. Rich. Reinhardt

Die Dollarprinzessin

Montag, den 12. April, nachmittags 3 1/2 Uhr. Ermässigte Preise! Ermässigte Preise!

Der Operuball

Operette in 3 Akten von Victor Léon und H. v. Waldberg. Musik von R. Heuberger.

Dienstag, den 13. April, abends 8 Uhr, Gastspiel Fritz Werner Vera Violetta, vorher Die süßen Griseuten

Saalbau-Theater

Ostersonntag, den 11. April

Ostermontag, den 12. April

je täglich je täglich

2 Vorstellungen 2

nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr

In beiden Vorstellungen

das gleiche komplette vollständig

neue Oster-Programm.

Naheres siehe Litassäulen.

Zahn-Atelier Karola Rubin

P 1, 6 neben d. Uhrengeschäft P 1, 6 des Herrn LOTTERHOS

Photographische Kunstanstalt S 1, 9 M. Beyerle S 1, 9

Moderne künstlerische Ausführung

Mässige Preise

Konfirmanden u. Kommunikanten bedeutende Preisermässigung

Überzeugen Sie sich von meinen Preisen u. Mustern. Porträts - Postkarten innerhalb 2 Tagen. Bitte meine Ausstellung in der Wartehalle d. Strassenbahn an der Neckarbrücke zu beachten.

Wie oft werden Köchinnen gezankt 5 Pfg.

Rotti-Würfel,

bekanntlich eine konzentrierte Fleischbrühe mit Gemüse, allen Speisen beifügen.

Houssedy & Schwarz, Rotti-Boillon-Gesellschaft m. b. H., München. Lager u. Vertretung: Voegtli & Wächter, Mannheim, Böckstr. 10. — Tel. 950.

dass Suppen, Saucen u. Gemüse zu schwach und geschmacklos auf den Tisch kommen, und wie leicht haben sie es, den verwöhntesten Geschmack der Feinschmecker zu befriedigen dadurch, dass sie ständig einige

Kurt Lehmann Mannheim

Spezialgeschäft 1. Rang für Damen-Confaction

Jackenkleider, Tailenkleider, Mäntel

Blusen, Morgenröcke, Jupons.

Uppigste Büste

schöne volle Körperformen durch Bruststützen... empfohlen. Machen Sie einen letzten Versuch, es wird Ihnen nicht leid tun. Karten N. 2., 3. Karten zur Kur erforderlich 5 M. Porto extra! Direktor, Versand-Apparate H. Müller, Berlin 60, Korndorferstrasse 9. 6862

Rosengarten Mannheim Nibelungensaal

Ostermontag, den 12. April 1909, abends 8 Uhr

Grosses Militär-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des 2. Badisch. Grenadier-Regiments Kaiser Wilhelm I. Nr. 110.

Leitung: Obermusikmeister Vollmer unter Mitwirkung des

Südd. Koschat-Liederquintetts

Vertragsordnung:

- 1. Im Frühling, Ouverture... 2. Karfreitagsmahl... 3. Konzertstück für Violine, Solo... 4. Vorträge des Koschat-Lieder-Quintetts: a) Gross aus Oberinntal... b) Traum der Liebe... c) Mein Land Tirol... d) Fanta-te a. Boheme... e) Süsser Traum... 5. Ouverture z. Tagliostro... 6. Konzert für Posaune, Solo... 7. Frühlingsskinder, Walzer... 8. Vorträge des Koschat-Lieder-Quintetts: a) Heim Haselwirth... b) I lieb die so fest... c) Mei Dirn auf der Alm... 9. Auf ins Metropol, Potpourri... 10. Deutschlands Stolz, Marsch...

Das Konzert findet bei Wirtschaftsbetrieb statt. Kasseneröffnung abends 7 1/2 Uhr.

Eintrittspreise: Tageskarte 50 Pfg., Dtzd.-Karten 5 Mk.

Kartenverkauf in den durch Plakaten kenntlich gemachten Vorverkaufsstellen, im Verkehrsbureau (Kaufhaus), in der Zeilungshalle beim Wasserturm, beim Portier im Rosengarten und an der Abendkasse.

Ausser den Eintrittskarten sind von jeder Person über 14 Jahren die vorschrittsmässigen Einlasskarten zu 10 Pfg. zu lösen.

Keine Haare mehr! WUNDERBARES Enthaarungswasser

beseitigt in zwei Minuten nach einmaligem Gebrauche ganz mit der Wurzel die stärksten Haare im Gesicht u. am Körper (Händen, Armen u. Beinen). Keine Reizung der Haut. Erfolg sichtbar dauernd für immer u. vollkommen unschädlich, leicht anzuwenden, wohlschmeckend. Viele Dankschreiben, im Gebrauch bei den K. Universitäts-Haut-Kliniken-Aestheten. Preis per Flacon für starke Gesichtshaare 8 Mk., für d. Körper 5 Mk. (Hornen, grosse Flasche 12 Mk.). Versand geg. Nachnahme od. Briefmarken durch E. M. Gumbel, Chemiker, Leipzig 1, und Wien III. 5363

Vereinigte Sauerstoffwerke G. m. b. H.

Berlin

Vertreter für Mannheim Ludwigshafen u. nah. Umg.

Bernh. Holbing

Mannheim, S 6, 35

Telefon 1043.

Ständiges Lager

in höchster Reinheit von 98-99% für autogenes Schweißen u. Schneiden

Projektion, Inhalation etc. In Staufflaschen v. 1200-6000 Ltr. Inhalt 5089

Zu verkaufen

Palais rent. arred. Gut in D. Rheinpfalz 733 Morg Wein. m. Pensionsr. H. 500000 M. Kup. zu verlauf. D. Gerding, Göttingen. 7120

Bureau-Röbel

Stehpulte Karteischränke

ab 1. Juli zu verlauf. 4576

S. Schind & Cie. Schanzenstr. 8.

Zu verkaufen oder mit Verkaufrecht zu verpachten.

In betriebsständer Industrie-fabrik des bad. Bismarcks, in besser Geschäftslage: Haus mit Laden und Magazin, zu jed. Geschäft (Kaufhaus, Bäckeri, Konditorei etc.) geeignet. — 1165 Col. u. Spr. mit 75-120 Wille J-bred-unfab. — Nur 300000 Mark wollen Kaufmit unter X. Y. Nr. 7399 durch Vermittlung des Bures verlangen.

Abbruch-Material

am Ludw. M 2, 12

find Bauholz, Bretter, Fenster, Türen, Fensterrahmen u. l. m. sowie Wirtschaftswägel billig abzugeben. Nach dabei i. 1909

Lehrmädchen

Ein Lehrmädchen 3. Stiebr-mädchen gesucht. Aufseherin 3. Treppe. 6004

Lehrmädch. 3. Stiebrmädchen. gef. P. 4, 2, 3. St. 6577

Stellen suchen

Gebildetes Fräulein, 34 J. alt, im Telephonieren mit Schreivmaschinen betraut, sucht Stellen in 7051

Schreibmaschinen-Gesellschaft od. dergl. bei bescheid. An-fangs-Gehalt. Hausbatter, Rheinbinderstr. 52, 3. Stod.

Mädchen jeder Art suchen u. finden die best. Stellen bei Fr. Beyler, I. 1, 2, 2. St., Breitenstr., Tel. 1073 6891

Mietgesuche.

2 od. 3 Zimmerwohnung, gef. von kinderl. Obelent. Off. u. Preisang. u. 7024 a. d. Exp.

3 große Zimmer und Küche auf dem Lindendol zu mieten gesucht. Offert. mit Preisangabe unter Nr. 6005 an die Expedition d. Bl.

Eude u. 1. Mai 1909 mögl. Zimmer, Friedrichsplatz oder Umgeb. ev. mit Pension. Off. m. Nr. u. 7128 a. d. Exp. d.

Wirtschaften.

Wirtschaft bei neu erdlosh. Wengsbühl zu verkaufen. Offerten u. Nr. 4423 an die Expedition des Blattes.

Wirtschaft Welsch, prima Objekt, zu verkaufen. Offert. unter Nr. 4423 an die Exped. dieses Blattes.

12 Visitenbilder 1.80
 12 Kabinetbilder 4.80

Ein grosses Bild geschenkt 30 cm breit 36 cm hoch mit Karton

Gedr. Strauß U I No. 6
 Breitestr. nahe der Neckarbrücke

Sonntags sowie den 2. Ostertag den ganzen Tag offen.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 10. April 1909.

Die neue Villenkolonie „Schützenhaus“ bei Feudenheim.

Von Architekt W. Schöner, hier.

Wenn wir es versuchen, dem im Schaufenster der Kunst- und Ausstellungenhandel ausgestellt und von dem hiesigen Architekten A. Langheinrich für dessen Baugelände entworfene Schaubilde zu der neuen Villenkolonie „Schützenhaus“ bei Feudenheim einige Worte zu widmen, so geschieht es in der Absicht, das verloren gegangene Verständnis und das Interesse für eine bodenständige heimische Baukunst wieder zu erwecken. Es unterliegt keinem Zweifel und es sind heute noch zahlreiche Beispiele, sowohl im engeren, wie im weiteren Vaterlande vorhanden, daß dieses Verständnis einstmals in ausgedehnter Weise, bis in das 17. Jahrhundert hinein, von allen Bevölkerungsschichten betätigt worden ist. Die Renaissance des 15. Jahrhunderts ist, soweit es die Raumgestaltung betrifft, unserer ähnlichen Verhältnisse, wenn auch bei abweichenden Bedürfnissen, entstanden, unter welchen wir heute bestrebt sind, einen bodenständigen Heimatstil zu schaffen.

Die Architektur war im vorigen Jahrhundert lange Zeit eine der unpopulärsten der bildenden Künste. Für sie hatte das große Publikum nur geringes Verständnis. Dasselbe Publikum, das den Bildwerken eines Cornelius, Kaulbach, Richter die größte Bewunderung zollte, die plastischen Schöpfungen Schilling's und Rauch umjubelte, hatte für das Schaffen eines Schinkel oder Semper kein Verständnis. Woher das kam? Was war die Ursache dafür, daß die historisch-philologischen Einflüsse, welche der Entwicklungsgang der Baukunst unterworfen war, mit dazu beigetragen hat, das Verständnis und das Interesse des großen Publikums für dieselbe wesentlich abzulockern und schließlich ganz zu vernichten. Die Hauptursache der zeitigen Schöpfungswelle der damaligen Zeit wurde ihr gewissermaßen abgebrochen; dieser Entwicklungsgang war schuld daran, daß die Baukunst mehrere Menschenalter hindurch in Abhängigkeit fremder Stilformen geriet, und es so verlernte, das Spiegelbild der eigenen intellektuellen und materiellen Anschauungen ihrer Zeit zu sein.

Man steht heute auf dem Standpunkte, daß ein Gebäude, welches eine Fassade in beliebiger Stilform gleichsam als Maske vorgesetzt ist, noch lange nicht diesen Stil repräsentiert, wenn nicht auch die Raumgestaltung aus demselben Prinzip hervorgegangen ist. Ein Gebäude mit gotischer Fassade, aber moderner Raumgestaltung wird deshalb, seinem Stilcharakter nach, nicht als gotisch bezeichnet werden können. Der Stil entwickelt sich aus dem Aufbau des Ganzen, welchem die Raumgestaltung zugrunde liegt. Und daraus beantwortet sich die Frage, was ist Stil? „Stil ist die vollständige Uebereinstimmung des Erreichten mit dem Gewollten“. Stil ist, was schon, seinem Zwecke entsprechend und praktisch ist, unter vollkommener Beherrschung von Materie und Stoff! Man wird also, soweit es dem Zwecke entspricht, die Motive der zahlreichen antiken oder klassischen Baustile anwenden, dieselben für ihre Zwecke umformen oder umbilden dürfen, ohne das dem Bauwerk dadurch der Charakter des betreffenden Baustiles zugesprochen werden kann.

Die Renaissance hatte bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts einen ganzen Strom impulsiven Lebens über das ganze Gebiet des künstlerischen Schattens ergossen. Aus der zeitlichen Renaissance, welche sich bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts erstreckte, entwickelte sich das „Barock“ mit seinen kräftigen von Temperament überfließenden Formenbau. Ihm folgte das Rokoko, jene wunderbare Mischkunst, mit ihren allen konstruktiven Erwägungen spottenden Raumgestaltungen. Malerei und Plastik feierten im Zusammenhang mit der Baukunst, wahre Triumphe. Das nachfolgende Empirer kann als die Reaktion auf den Raubbau einer übermächtigen Sinnestrengigkeit aufgefaßt werden. Aber allen diesen Schöpfungsperioden war eine einheitliche Stimmung, eine einheitliche Formgebung eigen, welche sich aus der Gesamtwirkung des Bauwerkes ergab, und daher mit Recht als Stilperioden bezeichnet werden dürfen.

Der bis in die vier Jahre des vorigen Jahrhunderts anhaltende sogenannte Wiederempirerstil zeichnet sich durch ein anerkennenswertes Sichbegrenzen auf Sachlichkeit, Einfachheit und Ehrlichkeit aus, weshalb demselben das Zeugnis künstlerischer Schöpfung nicht verweigert werden kann. Dann kam der Klassizismus Schinkel's, welchem auch das profane Wohnhaus unterworfen wurde. Aber selbst Schinkel war sich bewußt, daß die geschichtlich abgeschlossene Stilweise des Hellenismus, also eine unter völlig fremden Bedingungen entwickelte Baukunst, nur ein Notbehelf und nur Mittel zum Zweck sei, und daß die Erstrebung der Herrschaft über die Stilformen, das letzte Ziel sein müsse, um aus zu freien eigenartigen Schöpfungen auf dem Gebiete der Baukunst zu befähigen. Der Aufschwung des nationalen Empfindens infolge der Freiheitskriege hatte die Förderung der mittelalterlichen Baukunst zur Folge. Vor allem war es die Romantik, welche mächtig in Literatur und Musik, auch die Architektur beeinflusste. Der Kölner Dom wurde neu in Angriff genommen, Männer wie Heideloff, Gärtner, Friedrich Schmidt, Hofe u. a. vertraten die Gotik, während Karl Schinkel für den hellenischen Klassizismus eintrat und demselben die Alleinbeherrschung vor allen anderen Kunstbestrebungen zusprach. Gotik wie Hellenismus erlagen „Gottfried Semper's“ neuerweckter Renaissance, die allein wie er behauptete, den Bauwerken ein ihr Wesen erklärendes Schauspiel gibt.

Heute bestreitet man, daß das Wesen der Renaissance allein die geschichtliche Identität verkörpert. Man kann das strenge

Kyalsystem eines Palazzo oder die stolze Fassadeprophet eines Verwaltungsgebäudes für zweckdienlich bezüglich der Repräsentation bezeichnen, man kann den Theatern und Museen die stolze Säulenfront antiker Tempel oder den Kirchen die schlanke Säulenbündel und spitzbogigen Hallen der Gotik geben, aber man kann pompöse Prachtbauten nicht mit den Bedürfnissen des einfachen Mannes in Einklang bringen. Die herrlichen Erfolge des Jahres 1870-71 wirkten auch auf die Baukunst befruchtend, doch weniger in der Richtung eines zu erstrebenden Kolossalstiles, wie solches nach historischen Vorgängen zu erwarten gewesen wäre, sondern in dem Aufblühen der materiellen Verhältnisse. Es trat infolge dessen bereits der Wunsch auf, sich ein ungezwungenes, heiteres, den eigenen Bedürfnissen entsprechendes Heim zu errichten. Dadurch mußte aber die polosartige streng symmetrische Fassade der Semper'schen verlassen und die Bauwerke mehr im materiellen Sinne beeinflusst werden. Die Formen der Renaissance wurden zur bloßen Treppe. In raschem Wechsel und rascher Folge wurden noch einmal alle Stilarten durchgeföhrt.

(Schluß folgt.)

Aus dem Großherzogtum.

Rosbach, 6. April. Am letzten Samstag hielt der Verschönerungsverein Rosbach eine zahlreich besuchte Versammlung ab. Die Anlegung neuer Wege, Instandhaltung von Brücken und Bänken und dergl. wurde beschlossen, die Erbauung einer Nobelbahn und die Pflege des Platzes um den Bismarkturm wurde angezogen und die Errichtung eines Aussichtsturmes auf dem Harbhof in Erwägung gezogen. Alle Mühe gibt sich die Soldatenvereinschaft, um die Errichtung eines Solbades. — Erzängt hat sich heute nachmittag auf dem Speicher seines Hauses der 35 Jahre alte Härbermeister Ludwig Freilöhner hier. Der Verstorbene lebte in sehr günstigen Verhältnissen und hat ohne Zweifel in geistiger Annahmung den Tod gesucht. Er hinterläßt eine Witwe und zwei kleine Kinder.

Karlruhe, 7. April. Der um 8.30 Uhr von Greben abgehende beschleunigte Verdonnung wurde kurz vor der Station Haagfeld durch einen kleinen Unfall längere Zeit aufgehalten. Kurz vor dem Einfahren des Zuges war auf dem Liebergang ein mit Dampf beladener Fuhrwerk stehen geblieben, das trotz aller Anstrengungen des Fuhrmanns und des Schrankenwärters nicht mehr rechtzeitig entfernt werden konnte. Auch der Versuch des Bahnwärters, den Zug vor dem Uebergang zum Halten zu bringen, mißlang, so daß der Zug mit dem Fuhrwerk zusammenstieß, wodurch letzteres vollständig zerstört wurde. Auch die Lokomotive des Zuges erlitt einige Beschädigungen. Durch die Wegräumung des zerstörten Fuhrwerks erlitt der Zug eine Verspätung.

Baden-Baden, 9. April. Zur Erlangung von Ideen-Entwürfen für festliche Veranstaltungen und Ausschmückungen der Promenade schreibt das Kurkomitee einen Wettbewerb der hiesigen Kunstgewerbetreibenden und sonstigen Interessenten aus. An den beiden Feiertagen werden die Veranstaltungen des Kurkomitees aus dem gewöhnlichen Rahmen herausgehen. Am Ostermontag ist großes Doppelkonzert, an beiden Feiertagen Beleuchtung sämtlicher geschmückten Säle des Konversationshauses. — Zum Kuraufenthalte sind weiter eingetroffen der deutsche Gesandte in Tokio, Febr. von Siumm, der württembergische Kriegsminister Erz. von Marchtaler mit Gemahlin und der kaiserliche Gouverneur von Kamerun, Dr. Sehl mit Gemahlin.

oo. Bonndorf, 9. April. Der Sturmwind am letzten Sonntag hat in den Wäldungen ungeheure Verheerungen angerichtet. Im Bonndorfer Gemeindefeld sind ungefähr 1000 Ferkelholz dem Sturm zum Opfer gefallen und im Herrschaftswald nicht weniger wie 4000 Ferkelholz.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

Aus dem Falkensteiner Tal, 9. April. Ueber die Auffindung des Kopfes der ermordeten Margarete Hilbert erhält die „Pfalz, Volksztg.“ folgenden authentischen Bericht, der in manchen Punkten von dem bisher veröffentlichten abweicht: Am 3. April fand der Gendarmen-Sergeant Ott von Rodenhäuser den grünen Hut Schlicher's in einem Wassergraben etwa 270-275 Meter von der Fundstelle der Leiche der Marg. Hilbert. Auf das hin wurde eine neue planmäßige Streife durch die Gendarmen von Winnweiler und Rodenhäuser vorgenommen. Dabei fanden die Streckenarbeiter Roe und Fischer unter einem Steinhäuser den Schädel der Ermordeten. Die Fundstelle des Schädels ist etwa 30 Meter von dem Fundorte der Leiche entfernt. Der Schädel war von Füchsen ausgegraben worden. Donnerstag Nachmittag fand man etwa 30 Meter von dem Fundorte des Kopfes den Hut der Ermordeten. Die Fundstelle des Kopfes und des Hutes wurden sofort abgesperrt und während der Nacht bewacht. Die weiteren Nachforschungen förderten noch das Handtäschchen mit einem Schlüssel, einem Kommi und mehreren Sicherheitsnadeln zutage. Das Portemonnaie der Ermordeten war verschwunden. Später wurde noch der obere Metallbeschlag einer Messerscheide gefunden.

A. Friedrichshafen, 9. April. Gestern abend 8.15 Uhr brannte das dem Großen Zeppelin gehörige bekannte Benzin-Motorboot „Württemberg“ vollständig aus. Das Schiff befand sich schon 1 Stunde in seinem vor dem „Deutschen Haus“ befindlichen Hafen, plötzlich brannte es hell

auf. Weiteres Unglück konnte verhindert werden durch rasches Eingreifen des Herrn Mühlau, Besitzer des „Deutschen Hauses“. An Bord des „Württemberg“ befanden sich schon der deutsche Kaiser, der König v. Württemberg, Prinz Heinrich von Preußen, der deutsche Kronprinz u. a. m.

Sportliche Rundschau.

Rajenspiele.

Mannheimer Fußballgesellschaft 1896. Seit Jahren benützt der Verein die Osterfeiertage zu außergewöhnlichen sportlichen Veranstaltungen nationalen und internationalen Charakters. Diesmal fiel die Wahl auf 2 Mannschaften, deren eine — Mittweidener B.M. e. V. — die repräsentative Studentenmannschaft des Technicum's Mittweida — neben hervorragender Spielstärke eine vollkommen internationale Zusammenstellung aufweist, während die andere — der Duisburger Sportverein „Preußen“ — eine auf allen Gebieten des Rajensports vielseitigere und erfolgreichere Betätigung, denn je ein anderer deutscher Verein, zu verzeichnen hat. Das für den ständigen Aufenthalt der Gäste festgesetzte Programm sieht im sportlichen Teil am Ostermontag das Wettspiel M.F.G. 1896 gegen die Mittweidener Studentenmannschaft und am Ostermontag 1898 gegen Duisburger S.V. Preußen vor, so daß der 1898er Sportplatz — bei den Bräuereien — an diesen Tagen wiederum Schauplatz interessanter Sportkämpfe sein wird. Die Wettspiele beginnen jeweils nachmittags 3 Uhr. Näheres durch Plakatschlag.

Die Internationalen Wettkämpfe auf dem Union-Spielplatz am Luisenpark, die, wie wir bereits berichteten konnten, über die beiden Osterfeiertage zum Austrag gelangen, versprechen ein sportliches Ereignis oberster Ranges zu werden. Die Rotterdam'sche Fußball-Vereinigung „Doer Vereeniging Sterk“, die am Ostermontag der Liga-Mannschaft der hiesigen „Union“ Verein für Bewegungsspiele e. V. gegenüber treten wird, repräsentiert die beste holländische Klasse. Das günstige Abschneiden der repräsentativen holländischen Mannschaft bei den olympischen Spielen in London im vergangenen Jahre gegen Frankreich, Ungarn und Dänemark, ist wohl noch in bester Erinnerung. Einen weiteren Beweis ihrer hohen Klasse erbrachten die Holländer erst kürzlich wieder in dem Länderwettkampf gegen Belgien, in welchem sie die belgische Mannschaft noch überlegenem Spiele mit 7:1 Tore abfertigen konnten. Ebenso zählt der Fußball-Club „Tub'Zaai“, welchen „Union“ für Ostermontag verpflichtet hat, zu den ersten Schweizer Mannschaften. Der Club ist Meister der Central-Schweiz und durch seine verschiedenen in Süddeutschland absolvierten Spiele wohl bekannt. Die Hauptstärke dieser Mannschaft liegt in der Stürmerreihe, in der besonders der Internationale Gasser hervorstechend ist, der erst am vergangenen Sonntag wieder bei dem Länderwettkampf Schweiz gegen Deutschland als rechter Innenstürmer mitwirkte.

Tapeten!
 Für Hausbesitzer 25% Rabatt.
 Verlangen Sie kostenlos Karte I bis 65 Pfg. Karte II über 65 Pfg.
 Ringstraße Tapeten- und Anstrich-G. Kupsch, Frankfurt a. M. 8072

Werkstätte.
 Gungler, 26. Belle-Bechstr. 2 mit Motortrieb in vermieten. 2143

Zu vermieten D 7, 2
 elegante 7-Zimmer-Wohnung, 1 Treppe hoch, mit reichlichem Zubehör (der Barriere-Wohnung), auch für großes Bureau geeignet, per 1. Oktober d. J. zu vermieten. 4004
 Näb. D 7, 2, parterre.
F 2, 5 Zimmer-Wohnung mit Zubehör per 1. Juli preisw. zu vermieten. Näb. Baden. 4609

Vermischtes.
 Schulen, Privat-Konferenz, 11 u. 12. alt, hoch, unentgeltlich, Besichtigung, wünsch. besuch die Bekanntheit eines Bauwerkes oder deren Arbeit zu machen. Größten. Anfrage mit A. 8, 85, hantw. 11. 2187
 Matrasen aufziehen von 21. 2 an, Dwan von 11. 5 an. Komme nach jeder Entierung. 7188 Herbig, B 5, 3, 11. 11.

Waldparkstr. 4
 Schöner 4-Zimmerwohnung mit allem Zubehör, 2 Treppen hoch, per 1. Juli zu vermieten. Näheres parterre rechts. 4612
 Ein gr. u. ein kl. Blm. leer od. mbl. zu verm. King. feinst. 7189 Schneider, L 2, 4.
 Nähe der Neckarbrücke jähne

Mietgesuche.
 3-4 Zimmer-Wohnung per 1. Juni gesucht. Offerten mit Preisangabe unter Nr. 7190 an die Expedition dieses Blattes.

neue 3-Zimmerwohnung
 2. Stock, mit Keller, Küchenbalkon und Manierbegründer, 104, aber später zu verm. 4602
 Näb. Waldhofstr. 13, 1. St. od. Gg. Schollmer, Tel. 2039
 Zwei leere Zimmer, als Büro geeignet, zu verm., von King. 7191 Schneider, L 2, 4.

Magazine
 Magazin mit Wohnung preiswert zu vermieten. Näheres 4608
 Max Schuler, 54. Langstraße 15, Telefon 1213.

Schriesheim.
 Schöne Wohnung, 3 Zimmer mit Anbau, 2 Verandas, Vorgart., bis 1. Juni zu vermieten. Heinrich Hof. 4607

BERLIN GRAND HOTEL EXCELSIOR

Gegenüber dem Anhalter Bahnhof. Haus I. Ranges.
Salons. Zimmer in Verbindung mit Bädern. 300 Betten.
Zimmer von Mark 3.— an. Elegante Restaurants. Vorzügliche Küche.

Hasenburg
bei Badenweiler.
Für Kranke stets geöffnet
Pension von 4.50 Mk. an.

Hotel-Restaurant „Zähringer Löwe“

Bahnhofplatz 11

(gegenüber dem Hauptbahnhof)

empfehlen dem geehrten Publikum seine renovierten Räume.

Hervorragende Küche bei mässigen Preisen.

Prima Lagerbier hell und dunkel aus der Bruchsaier Brauerei, A.-G.

Prima Münchener Franziskaner Leistbräu.

Neu eröffnet: Wein-Restaurant

Eingang am Bahnhofplatz.

Inhaber: **Carl Bauer.**

Heidelberg Casth. „zur Hirschgasse“

am östl. Aufg. zum Philosophenweg
Althistorisches Haus (Pauklokale) mit
vielen Sehenswürdigkeiten. Grosser Saal u. schatt. Garten
Fremdenzimmer. — Vorzügliche Küche. — Reine Weine.
Münchener Bier. Carl Zimmer, Besitzer. [161]

Restaur. u. Pension Stiftsmühle bei Heidelberg.

Direkt am Neckar u. Walde gelegen.
Beliebtester Ausflugsort im Neckartal.
Besonders auch geeignet für Ausflüge
von Touristen und grösseren Gesellsch.
Grosser schattiger Garten
am Neckar. Elegante Säle. Elektr.
Licht. Altbekanntes Haus. Telefon 102. Pension Mk 4.50.
Besitzer: **Geschw. Reinhardt.** [162]

Ziegelhausen. Station Gasthaus zum Ochsen

am d. Fährn Bahnhof-Schlierbach. Schöne Gartenwirtschaft für
ca. 600 Pers., mit herrl. Panorama ins Neckartal u. Aussicht a. d.
Bergpfel Königstuhl u. Michelsturm. Eig. Metzgerei, selbstgez.
Weine, gutes Bier, bürgerl. Preise. Bes.: **Ad. Reinhard Ww.** [159]

Luftkurort Zwingenberg a. Neckar Gasthof u. Pension „zum Anker“

2 Min. v. Bahnhof. Herrlich am Neckar u. Walde gelegen. Gartenwirtschaft. Für gröss. Gesellschaften geeign. Lokale. Touristen u. Kurgästen best. empf. Anerk. vorzügl. Verpfleg. Pens. v. 3.50 an. Zur Frühsaison besond. zu empfehl. Bes. **Aug. Rohlfmann.** [145]

Hotel Felsberg. i. O. Höhenluftkurort

Zur Erholung vorzüglich geeignet. Wald direkt am Hause, schöne schattige Wege. Gute Verpflegung. Pension von Mk 4.— an. Milchkuh, Bäder, Wagen, Post und Telefon im Hause. 113. Der Besitzer: **E. L. Hoffmann.**

Schriesheim. Gasthaus Deutscher Kaiser

an der Strasse ins Mühlthal und zur Strahlenburg, 3 Minuten v. Bahnhof. Altrenommiertes Gasthaus; für Reisende und Gesellschaften bester Erholungsplatz. Selbstgekelterte Weine, Münchener Bier vorzügliche Küche. **Ludwig Höbsch.** [164]

Schriesheim. Gasthaus „zum grünen Baum“

an der Talstr. Ausg. z. Ludwigsst. 15 Min. z. Strahlenburg. Gut bürgerl. Haus, Saal f. Vereine u. Gesellsch. Vorzügl. Küche, selbstgek. Kuhlberg. Weine u. Apfelwein. Eibh.-Bier. Bes.: **Fr. Hauser.** [152]

Am Ostermontag: Gutbesetzte Tanzmusik.

Schriesheim a. B. Bahnhof-Rest. zur Pfalz

Dir. a. Bf. Gr. Saal, schatt. Gart. Selbstgez. Weine. Gut bürgerl. Haus. Bes.: **W. Müller.** [150]

Keppenheim a. d. B. Hotel „Halber Mond“

Altrenommiertes Gasthaus, schönster Garten der Umg. Säle f. Vereine u. Gesellschaften. Anerk. gute Küche u. selbstgezeugene Weine. Teleph. Nr. 6. Bes.: **K. M. Seibert.** [150]

Jugenheim a. d. Bergstr. Restaur. Hotel u. Pension „zum kühlen Grund“

(Ferienstrasse No. 5.) Anerkant schöner Ausflugsplatz für Touristen und grössere Gesellschaften. Wegen der idyll. Lage und guten Verpflegung zum Sommeraufenthalt besonders bevorzugt. Prospekte gratis und franco. **Philipp Görtzsch.** [151]

Jugenheim. Gasthaus u. Pension „Kuralpe Kreuzhof“

1 Std. v. Bf., am Fusse des Feldbergs. Freie ruhige Lage Fremdenzimmer. Pension. Für Gesellsch. u. Vereine schönst. Ausflugsort. Mässige Preise. Bes.: **Ludwig Bornuth.** [127]

Weinheim a. d. B. Weinwirtschaft „zur Pfalz“

a. Marktpl. Gute Küche zu jed. Tageszeit. Spez.: Selbstgek. Bergsträsser u. Oberbad. Weine. **W. Koch.** [144]

Weinheim Fuchs'sche Mühle

Beliebter Ausflugsort im Birkenauer Tal. Vorzüglich eingerichtet für Gesellschaften und Vereine. — Pension. — Weitberühmter grosser Wirtschaftsgarten. — Sorgfältige Bedienung. **Besitzer: Gg. Fuchs.** [157]

Restauration Menges, Weinheim

vis-à-vis dem Hauptbahnhof.
Schöne Lokale, grosser schatt. Garten. Bier hell u. dunkel, selbstgekelt. Weine. Bürgerliche Küche. Bes.: **Menges.** [142]

Burg-Hotel Kirnach bei Willingen

an der hochromantischen Schwarzwaldbahn.
Luftkur-Hotel I. Ranges. 800 m üh. M.
mit allem Comfort. Herrlichste Lage im oberen Tannenwald, ruhig, geschützt u. staubfrei. Ueberaus bei u. denkbar schönster Aufenthalt im Frühjahr, Sommer u. Herbst. Solbäder. Garage, Pferde u. Wagen. Forellenschere, Tennisplatz. Elektr. Licht. Mässige Preise. Als Übergangspension sehr empfohlen, ebenso zur Nachkur. Saison Mai bis Oktober. Prospekte bereitwill. 5413 **A. Minast,** Besitzer, langjähr. Hotelrektor.

Bad Liebenzell. Gasth. u. Pens. z. Sonne mit Dependance Post

nächst d. Bahnhof, anschliessend a. Kurpark. Neu u. komfort. eingerichtet. Post u. Telefon. Elektr. Licht. Eig. Milchwirtschaft. Prospekte versendet. Bes.: **Karl Hartmann.** [105]

Bad Liebenzell Württemberg. Schwarzwald

Unteres Bad mit Dependance u. Klein-Wildbad
Herrliche windgesch. Lage in unmittelb. Nähe des Waldes. Zu Frühjahrskuren ganz besonders geeignet. v. erm. Preis. Illustr. Pros. d. d. Bes.: **Oscar Koch Ww.** [4008]

Freiburg i. Br. „Bahnhof-Hotel“

Besitzer: **Karl Haasler.**
Schöne, freundliche Zimmer. Elektrisches Licht. Zentralheizung. Bäder im Hause. Mässige Preise.
Münchener u. Fürstenberger Bier

Vogesen: Luftkurort St. Anna

bei Sals, O.-Elsa., 900 Mtr. üh. M., inmitten herrl. Tannenwald. Alpenfernicht. Das ganze Jahr offen. Grosse Terrassen, Bad, moderne Einrichtungen, Pension mit Zimmer von 4 M. an. Prospekt frei. Telephon Amt Gebweiler Nr. 59. Befragungen. [109] **Ww. Schaller** und Kinder.

Billige Verkäufe.

Feine Zephyr-Reste

aus der Fabrik, zu Herrenhemden 60 Pfg. und Damenblusen . . . per Mtr. 60 Pfg. weit unter Stückpreisen (neueste Muster).

Wollbatiste (Toile)

der grosse Sommerartikel nur **Reinwolle** . . . von 1.20 Mk. an

Mousseline waschecht 30 Pfg. an

Sommercachemire

in herrlichen Farben, 110 cm breit, nur 2.85 Mk.

Rohseide 85 Pfg. an bis zur besten Qualität unter Preis

Blusentülle in enormer Auswahl

Weisse Stickereistoffe zu Blusen in Mussen Auswahl kolossal billig

Eolienne, das elegante Strassenkleid in gediegenen feinen Farben, Lyoner Ware, — enorm billig —

Halbseiden-Voile Ton in Ton gestreift in fraise, bleu, 1.60 Mk. reseda, heilblau nur

Jackenkleider Stoffe 110—140 cm breit 1.30 Mk. an bis zu den feinsten Qualitäten.

KRAMP.

Spez.: Reste. D 3, 7.

Frachtbriefe aller Art, stets vorzüglich in der Dr. G. Baas'schen Buchdruckerei



3-4 Wk. (inkl. Lohn) kann man ein gutes und dauerhaftes Kleidungsstück herstellen, die wir mit 50 Mark Anzahl. u. bequemer Zahlungsweise liefern. Garantiert dauerhafte Arbeit. 5222
Strickmaschinen-Vertriebsgesellsch. m. b. H. Köln
Vertrieb durch Ing. Rausch, nur aller Bruchsal (Baden) Kraussstr. 13

Stett Karten.
Auguste Krieh
Jak. Wellenreuther
Verlobte. 7400
Hockenheim Mannheim

Mr. Veig. Langstrasse 20
vermittelt 1800
Doppelbetten zur 1. und 11. Stelle, den An- und Verkauf der Heilkräuterküchen und Gegenständen, Ausfuhr.

Haasenstein & Voelger AG

Anzeigen-Anstalt für alle Zeitungen u. Zeitschriften des Westmannheim P. 2. 1. Tel. 408.

Son einer kräftigen, selbstständigen, energiegelichen und verheiratheten Frau als Reisebegleiter für Nord- und Südbahnen in entwicklungsfähige, selbständige Stellung bei Reiserestaurant, Etagen und event. Pensionberechtigung gesucht. Solange mögliche Ausbildung, Einflührung und periodische Unterweisung werden zugesichert.
Herr Dr. M. Weidenlauf u. Photographie erbeten u. M. 1404 an Haasenstein & Voelger A.-G., Karlsruhe. 5221

Große Stellenangelegenheit
Rehringens sucht p. sofort
erhären

Vertreter

für Baden und die Pfalz.
Beding.: Repräsentationsfähige Persönlichkeit, die auch bei Besuchen gut eingeleitet sein muß. Offerten unter T. 1183 an **Georg Meier & Söhne, H.-G., Strahlenburg i. Bf.** 5215

Unterricht.

Welch geb. freibl. Herr hat
Inter. sich in Gemeinlich. m. j. Am. d. int. St. d. fr. Spr. (nach Louj. Vangerler) i. wilm. Offert. u. Nr. 7160 an die Expedition erbeten

Contor Imperial P. 1, 72

A. Privat-Handels-Schule.
Gründlicher Unterricht

In allen Sprachen, Fächern an
Deutsch und Französisch
Stunden. — Tages- u. Abend-
Kurs. — Preis, 20 Mark. —
Unterr. — Unterricht.

B. Kaufm. Hilfs-Bureau

für alle kaufm. Betriebe und
jeden Gewerbetreibenden.
Sachverh., Tages- u. Wochen-
reise.

Ueberr. v. Massen-Reklam.,
Bücher-Anzeige, Weiter-
führung, Abschluß, Haus-
u. Verlags-Angelegenheiten,
Erl. v. Korrespondenzen
etc. etc. zu günstigen Be-
dingungen und

strengster Diskretion.

Die Unterhaltung und Pflasterung der Straßen

bildet in der letzten Budgetberatung des diesigen Bürgerausschusses Gegenstand eingehender Erörterung, wobei u. a. die Frage angefaßt wurde, welches Material für die Pflasterung und Asphaltierung am geeignetsten ist. Es dürften deshalb auch für Mannheim folgende dem „Düsseldorfer General-Anzeiger“ in dieser Angelegenheit von zuständigen Seiten zugegangenen Ausführungen von Interesse sein:

Wohl in keinem Zweige des ganzen Baugewerbes werden so viele technische Verfahren und Neuerungen in der Zeit gemacht, wie im Straßenbau. Es erklärt sich das daraus, daß mit der Entwicklung der Verkehrsmittel sowie des Verkehrs die Anforderungen an die Straße gewachsen sind. Diese Anforderungen, die man jetzt in der Zeit der unbegrenzten Verkehrsmöglichkeiten an die Straße stellt, sind sehr hoch. Der moderne Verkehr erfordert vor allem von der Straßebedeckung die größte Widerstandsfähigkeit gegen die zerstörenden Einflüsse des modernen Verkehrs, größtmögliche Dauerhaftigkeit, Sauberkeit bezw. leichte Reinigung und so-
wohl größte Billigkeit, als auch ein Pflaster zu finden, das all diesen finanziellen, technischen, hygienischen und ästhetischen Anforderungen entspricht, dann ist die Lösung gefunden.

Die Frage ist nun, welches jetzt angewandte Pflaster kommt diesen Anforderungen am nächsten, Asphalt, Kopfstein, Granit, Kies oder Klempflaster? Geht man auf die Dauer der Haltbarkeit des Pflasters ein, so ergibt sich, wie auch die Bemerkung folgt,

für die klempflaster (wenn man es so nennen soll) Pflasterart, Asphalt, Kopfstein usw., die längste Lebensdauer. Der Kopfstein erträgt das doppelte Alter seines klempflaster Verwandten. Man geht aber die Möglichkeit an, das Gerüst so zu dampfen, trotzdem man durch Auswurf der Augen mit Zement, Bitumen usw. auch dieser Anforderung gerecht zu werden vermag. Was Staubfreiheit anbelangt, liegt ein Mangel wohl bei Asphalt wie Klempflaster nicht an der Pflasterart, sondern an der mehr oder weniger guten Reinhaltung der Straße. Die Vorgänge und Nachweise haben sich, wenn man den Preis in Betracht zieht, bei diesen Pflasterarbeiten vollständig auf. Man sieht sich aber ein Drittel im Grunde, seine Vorgänge präferierend: das Klempflaster.

Trotzdem das Klempflaster erst auf ein Alter von 24 Jahren zurückzuführen, erweist es sich ungeheuer viel dauerhafter, im Verhältnis zu den anderen Pflasterarten. Seine Haltbarkeit beweist es dadurch, daß es dort überall den Vorzug bedrängt, wo ein geübter Verkehr ist: Maladammstraßen in ein bis zwei Jahren vollständig gerichtet. Das Klempflaster, welches auf einem genau regulierten Untergrund technisch einwandfrei hergestellt wurde, bedürfte fast niemals der Reparaturen. Die ersten Versuchstraßen in Hannover zeigen nach 23 Jahren noch das beste Aussehen. Die Dauerhaftigkeit wird durch die Klempflaster der Kopfstein und durch den ersten Augenblick erreicht. In dieser Hinsicht bildet das Klempflaster die Mitte zwischen Asphalt und Kopfsteinpflaster. Einer der hervorragendsten Vorzüge ist aber die Billigkeit. So schreibt der Stadtkaufmännliche Sachverständige, Wiesbaden, in seinem Rathe „Be-

wirtschaftung der Stadtstraßen,“ daß Klempflaster am billigsten ist. Ein Auszug aus einer tabellarischen Uebersicht soll hier folgen: **Veranlagung, Unterhaltung und Erneuerung kostet für das Quadratmeter:**

Pflasterart	Preis der Veranlagung	Nach 10 Jahren	Nach 20 Jahren	Nach 30 Jahren	Nach 40 Jahren
Kopfstein	22,20	32,40	56,50	84,80	147,50
Asphalt	13,50	24,00	41,00	77,90	121,80
Klempflaster	9,90	15,10	29,80	44,00	75,10
Klempflaster	8,60	17,30	40,40	74,70	125,40

Aus dieser Uebersicht ergibt sich, daß das Klempflaster das haltbarste und kostbilligste Straßenbelagmaterial ist. Aus diesem Grunde hat es den anderen Pflasterarten nebst dem Kopfstein abgesehen und die Idealstraße uns bedeutend näher gebracht. Gerade in jenen Gemeinden, wo noch die Maladammstraßen vorherrschen (siehe die früheren Stadtbilder von Düsseldorf), müßten die Vorzüge des Klempflasters in das hellste Licht gerückt werden. Für die Gartenstadt Düsseldorf käme dieses Pflaster hauptsächlich in Betracht für Straßen mit offener Veranlagung. Die Klempflasterstraßen in Essen, Frankfurt a. M., Wiesbaden, ergäßen harmonisch ein durch Gärten und gärtnerische Anlagen geschöntes Straßenbild.

Letzter Wagen ab Friedrichsstraße durch die Reichsstadt zur Wagenhalle am Bahnhof

k) Linie II.

(Luitpoldhafen—Bahnhof Ludwigshafen—Friedhof).

Table with 2 columns: Station names and times. Includes 'Erster Wagen ab Friedrichsstraße an Sonntagen' and 'Erster Wagen ab Bahnhof Ludwigshafen nach Friedhof'.

Auf der Teilstrecke Bahnhof—Friedhof folgen sich die Wagen in der Zeit von morgens 5⁴⁵ Uhr bis abends 9⁰⁰ Uhr in Abständen von 10 Minuten, von da bis Schluss in Abständen von 20 Minuten.

Auf der Teilstrecke Luitpoldhafen—Bahnhof folgen sich die Wagen von morgens 6²⁵ Uhr bis Schluss in Abständen von 10 Minuten.

Letzter Wagen nach dem Friedhof

Table with 2 columns: Station names and times. Includes 'Bahnhof Ludwigshafen ab' and 'Friedhof ab'.

Letzter Wagen nach dem Luitpoldhafen

Table with 2 columns: Station names and times. Includes 'Bahnhof Ludwigshafen ab' and 'zur Kaiser-Wilhelmstraße, der ab nach ein treffen des von Mannheim kommenden Spätzuges'.

Städtisches Straßenbahnamt.

Bekanntmachung.

Die Aufnahme von Stiftungen in die Wilhelm-Sachs-Stiftung dahier per 1909 betreffend.

In die Wilhelm-Sachs'sche Stiftung kann in diesem Jahre eine Anzahl Knaben und Mädchen aufgenommen werden. Zur Aufnahme eignen sich schulentlassene arme Waisen und Kinder bedürftiger brauner Eltern die in hiesiger Stadt heimatsberühmt bezw. unterhaltungsunfähig sind ohne Unterbrechung der Konfession.

Mannheim, den 31. März 1909. Stiftungskommission: von Dollander. Gögeler.

Bekanntmachung.

Die Aufnahme von Stiftungen in die Domkapitular-Kieser'sche und Pfarrere-Kieser'sche Stiftung dahier per 1909 betr.

In die Domkapitular-Kieser'sche Stiftung sowie in die Pfarrere-Kieser'sche Stiftung kann in diesem Jahre eine Anzahl Knaben und Mädchen aufgenommen werden. Zur Aufnahme eignen sich schulentlassene, im Alter von 11 bis 16 Jahren lebende Kinder hiesiger katholischer un- und mittelständiger Bürger.

Mannheim, den 31. März 1909. Stiftungskommission: von Dollander. Gögeler.

Kochschule Bossert

Seilstraße 8. Telefon 3642. Wiedergeburt der Kurse: Dienstag, den 13. April. Anmeldungen von Damen befreit. Stände werden noch entgegen genommen.

Sie können suchen,

solange Sie wollen, Sie finden kein Pflanzenbutter-Produkt, das so tadellos rein und appetitlich, so bekömmlich, wohlschmeckend und preiswert ist und Ihnen so vorzüglich zusagt, wie unsere Pflanzenbutter-Margarine Tosella.

Kaiserpalin-Werke, Neuss a. Rh.

Vertreten durch: Julius Ohnhaus, Mannheim. Tel. 2825.

Wir haben heidenmässig viel Geld!



Schutzmarke. 5034

Zu dieser Ueberzeugung muß man kommen, wenn man sieht, welche umhüllende Ausgabe so manche Hausfrau bei den Vorbereitungen zum Frühstück macht.

Fabrikant: Carl Genter, Göppingen.

Engros-Verkauf bei Walz & Gröb.

Vertreter: Vogtle & Wächter.

Wanzen und Käfer



Erste Bad. Versicherung gegen Ungeziefer Lütgens & Springer, Ing. Anton Springer.

Erste u. größte Desinfektionsanstalt Süddeutschlands. Fabrik- u. Versandhaus des. Desinfektions-Apparate und Desinfektions-Apparate.

Mannheim, T. 2, 4. - Tele. von 2084. Weiter Annah. stelle: Wag. Nibel, T. 4, 25.

Wohnen in sämtlichen hiesigen Städten und in Umland-Ortschaften.

Wohnungen

J 7, 19 (Quisiering)

ist eine schöne Wohnung mit 3-4 Zimmer u. Zubehör per 1. Mai evtl. früher zu verm. Näh. im Bureau 1. Stod.

L 11, 27

I. Etage, 4 Zimmer u. Küche zu vermieten. 4505

Q 2, 23

3. St. 4 Zim. evtl. mehr mit Zubehör per 1. Juli zu vermieten. Näheres Baden. 4410

T 3

u. Dalbergstraße je 1 gr. Zim. u. Küche u. v. Näh. Dalbergstr. 15, 2. Stod. 7012

Neubau, U 1, 20a

4 u. 5 Zimmerwohnungen. Schön ger. u. modern einger. mit Bad, Speisek., Kell., u. v. m. evtl. elektr. Licht- u. Wasserleitung per sofort oder später zu vermieten. Näheres Augustenstraße 84, 2. Stod. 1797

Vomenstraße 22

2 leere Parierzimmer zu vermieten. 4181

Kaiserstraße 42, 3 Treppen.

Ein gut möbl. Zim. sep. Eingang sofort zu verm. 6858

Seilstraße 21. Werkstatt zu vermieten. 6851

Kaiserstraße 185-185a

3 u. 4 Zimmer, Bad, Speisekammer etc. zu verm. 4179

Näheres daselbst post. Info oder L. 13. 5. Teleph. 2110.

Vangerstraße 14.

Häbl. Wohnung, 4 Z. u. n. Zubeh. zu verm. Näh. bei Köppl, 3. Stod. Daselbst ein Keller zu verm. 4120

Gumpelstraße 9, 2. St.

schönes 3. Zim. abzugeben. 7121

Lange-Kötterstraße 6

find im 2. Stod 3 Zimmer m. Badestm., Speisek., Kell., etc. billig zu vermieten. 4580

Dehlstraße Stadlerwerkzeug.

Komfort. Wohnung, 4 gr. Z. Bad, gr. Kell. u. v. m. zu verm. 3673

Sedenheimerstr. 104, Nordd.

2. Stod, 2 Zimmer u. Küche per 1. Mai zu verm. 6071

Gumpelstr. 18, 3 Zimmer-

wohnung mit Mansarde 2. Stod zu verm. 6845

18. Groß. U. 1, 20.

Humannstr. 4 (Hollstraße)

moderne 4 Zimmerwohnung mit Bad, Mansarde u. sonstigen Zubehör per sofort oder 1. April zu vermieten. Näheres parterre. 6822

Neubau.

Gde. Schumann- u. Grabstraße, 3 u. 4 Zimmer, Küche, Bad u. reichl. Zubehör p. so. oder später zu vermieten. Näh. T. 1, 11, Baden. 4410

Sophienstraße 14

hellige, hochherrschafliche Wohnung, bestehend aus 8 Zimmer, 3 Fremdenzimmer, Mädchenkammer, Küche, Bad, Speisekammer, Damenzimmer, etc. Licht u. Gas p. 1. Juni zu vermieten. 6200

Näh. bei Baumeller & Felsenbecker, Rottiering 8.

Hanzenstr. 7, 9 Zimmer

u. Küche zu verm. Näheres 2. Stod. 6035

Tatterfallstr. 22 u. d. Haupt-

bahnhof 5 Zimmer u. Küche per 1. Mai od. spät zu verm. Näheres parterre. 6826

Walpurgisstraße 4

Schöne 4 Zimmerwohnung mit all. Zubehör, 2 Treppen bad, per 1. Juli zu verm. Näh. parterre recht 8. 4410

Som Bund vaterländischer Arbeitervereine.

Man spricht uns: Eine Wppliterung nach rechts nennt die „Vollstimmte“ die Begründung des vaterländischen Arbeitervereins. Dann hat sie das Richtige getroffen; die Arbeiter haben es satt, die loszupflanzende sozialdemokratische Zukunftsphantasie für ihr gutes Geld nach längerem zögern und zögern zahlreich nach rechts, das heißt in diesem Falle ins bürgerliche Lager. Es ist nun Sache der beschriebenen bürgerlichen Arbeiterorganisationen, diese mit der Sozialdemokratie anzufrieden als Mitglieder für sich zu gewinnen und ihnen Gelegenheit zu geben, sich wieder als gute Staatsbürger zu betätigen und an der Besserung ihrer Lage im Rahmen der bestehenden Gesellschaftsordnung mitzuwirken.

heresien jeweils zusammengefaßt haben. Inzwischen diesen vertriebenen Gruppen bestehen trotz aller fortwährenden Gegenstände sehr oft gemeinsame Interessen, die von Fall zu Fall ein Zusammengehen mit Notwendigkeit erfordern, wenn anders den nationalen Arbeitern nicht schwerer Schaden zugefügt werden soll. Diese und ähnliche Erwägungen haben vielerorts zu Zusammenkünften für bestimmte Zwecke geführt; so gehen bekanntlich christliche Gewerkschaften und Hirsch-Dunder'sche Gewerkschaften oft zusammen, ferner erstere mit den katolischen, letztere mit den evangelischen Arbeitervereinen und die einzelnen wieder unter sich. Weiter haben trotz der kurzen Zeit des Bestehens unseres Bundes Zwevereinigungen von Fall zu Fall zwischen vaterländischen Arbeitervereinen und christlichen sowie Hirsch-Dunder'schen Gewerkschaften stattgefunden. Und sind sogar Fälle bekannt, in denen Hirsch-Dunder'sche und gelbe Vereine gemeinschaftlich für ihre Interessen gekämpft haben. Das ist in diesen Fällen ganz selbstverständlich und findet die eiserne Notwendigkeit, wenn von sozialdemokratischer Seite — natürlich im Interesse der Einigkeit der deutschen Arbeiterbewegung — versucht wird, die an Mitgliederzahl schwindenden gemäßigten Arbeiterorganisationen totzuschreiben. In solchen Fällen und auch in vielen anderen ist oft sogar ein gemeinschaftliches Vorgehen der Unternehmer und Arbeiter zwingende Notwendigkeit. Die Praxis hat dieses zur Genüge gelehrt. Auf jeden Fall aber halten wir es für im nationalen und auch im Arbeiterinteresse erstreblich, daß die Erkenntnis sich immer mehr Bahn brecht, daß dem arbeiterschädigenden Treiben der heutigen Sozialdemokratie gegenüber eine Interessengemeinschaft auch zwischen Arbeitgeber und Arbeiter oft notwendig ist. Damit braucht noch lange nicht gesagt zu sein, daß die daran beteiligten Arbeitgeber- und Arbeiterorganisationen sich selbst aufgeben, was von Gegnern, die den Anschlag verdammt haben, gern behauptet wird, allerdings fonderbarerweise immer nur in Bezug auf die Arbeiterorganisationen. So schadet es unjeres Erachtens der Selbstständigkeit unserer Organisation gar nichts, wenn viele Arbeiter vaterländische Arbeiter bevorzugen und an vielen Orten Deutschlands Betriebe existieren, in denen nur vaterländisch organisierte Arbeiter Arbeit erhalten. Das wird uns beruht, trotzdem wir damit nur das Recht in Anspruch nehmen, das unsere Gegner auch ausüben. Es gibt viele Betriebe, die nur christliche oder Hirsch-Dunder'sche Arbeiter einstellen, wie es auch „proletarisch“

„ausdeutscherische“ Unternehmer gibt die nur Sozialdemokraten selbst freiwillig annehmen, teils unfreiwillig annehmen müssen. Um nun nochmals auf das Zusammengehen von verschiedenen Arbeiterorganisationen zurückzukommen, so wollen wir betonen, daß christliche und Hirsch-Dunder'sche Gewerkschaften sehr oft, wenn nicht sogar in der Regel, mit den sozialdemokratischen Gewerkschaften zusammengehen. Dieser Schritt können wir uns auf keinen Fall anschließen, da wir der festen Ueberzeugung sind, daß solches zuguterletzt zum Ruin der nationalen Arbeiterbewegung führen muß, da ersatzlos gegen die freie Gewerkschaft keine zuverlässige Vertragspartei ist und ihr Streben dahin geht, möglichst zum Ruin der sozialdemokratischen Partei zu arbeiten. Da über die Beziehungen des vaterländischen Arbeitervereins trotz unserer wiederholten Artikel noch vielfach irrige Anschauungen und Mißverständnisse herrschen, auch ganz unkontrollierbare, von gegnerischer Seite teils aus Neugierde und Laune, teils aus Prinzip ausgehende falsche Gerüchte umlaufen, wollen wir nochmals betonen, daß wir berechnungswise die Beziehung „gelb“ für uns zurückweisen, da wir, wie wiederholt betont, andere Beziehungen und ein anderes Ziel haben, als wie die gelben Arbeitervereinigungen. Auch erklären wir nochmals, daß nur Böswilligkeit und mit der gelben Arbeiterbewegung in Identität bringende kann. Aus der von sozialdemokratischer Seite (dem roten Stumpf) herausgegebenen Broschüre „Der gelbe Stumpf“ ist nicht zur Geltung zu bringen, wie die „Vollstimmte“ schreibt, daß wir mit den gelben Gewerkschaften identisch sind, sondern das Gegenteil. Im übrigen freut es uns, daß die „Vollstimmte“ und gegenüber endlich zur Einsicht kommt und schreibt: „Mit Schimpfen wird man diese Sorte Gewerkschaftler nicht aus der Welt schaffen können.“ Weiter meint die „Vollstimmte“: „Hier kann nur mit der scharfen Waffe der geistigen Aufklärung ein Erfolg erzielt werden.“ Wie die Genossen diese „scharfe Waffe“ zu ihrem Nutzen anwenden wollen, ist uns unerfindlich. Dieser ist es immer so gewesen, daß die Genossen sich ins eigene Fleisch geschnitten haben, wenn sie die scharfe Waffe der geistigen Aufklärung anwandten. Die scharfe Waffe der geistigen Aufklärung während des letzten großen Volkskampfes hat die freien Gewerkschaften um einige Tausend Mitglieder gebracht. Druck-vaterländischer Arbeiterverein Mannheim.

Sprachen-Institut Mackay. Gegründet 1898. 7086. D 1, 3 am Paradeplatz D 1, 3. Telephone No. 4483. Erstklassiges, diplomiertes Institut zur Erlernung von Fremdsprachen. Englisch — Französisch — Italienisch — Spanisch — auch Russisch — Holländisch — Schwedisch. Der Unterricht wird gewissenhaft von nur tüchtigen nationalen Lehrern erteilt. — Uebersetzungen schnell und diskret. — Mäßige Preise.

Neckarau. Wirtschafts-Eröffnung u. -Empfehlung. Guter verehlt. Nachbarschaft, sowie Freunden und Gönnern zur gef. Kenntnis, daß ich unter heutigen das Gasthaus Zum Schwanen Friedrichsstraße 47 mit großen Gartenträumlichkeiten eröffnet habe. Zum Ausklang gelangen die reichlich bekannter Bier (hell und dunkel) der Schwelinger Brauerei. Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit. Vorzüglicher Mittag- und Abendbrot. Günstig geeigneten Wohnstellen, hell, entgegennehmend, empfehle ich mich. Ludwig Menges früher Restaurateur zum Goldstern Mannheim. NB. Ostermontag Tanzmusik. 7408

Forellenschwaffer-Verpachtung. Das Forellenschwaffer der Fischereigenossenschaft der Ort, von der G. markungsgrenze Gerichtshaus-Gebäude bis zur bayerischen Landesgrenze, mit einer Gesamtlänge von 13,6683 ha und einer Gesamtbreite von ca. 18 km, wird am Montag, 26. April l. J., nachm. 5 Uhr, in drei Losen auf dem Rathaus in Harbheim auf 12 Jahre (bis 1. Januar 1921) öffentlich verpachtet, wozu Liebhaber freundschaftlich eingeladen werden. Das freundlich gelegene Fisal bietet einen angenehmen Sommeraufenthalt und liegt 9 km von der Bahnhofsstation Harbheim entfernt. Eine Verpachtung von Harbheim nach Harbheim ist im Bau begriffen. Nähere Auskunft erteilt das Bürgermeistertum Harbheim, Harbheim (Baden), 7. April 1909. 7394 Der Genossenschaftsvorstand: Reich, Bürgermeist. Reibel.

Wechsel-Formulare. Zahl zu haben in der Dr. S. Saas'sche Buchdruckerei G. m. b. H.

Unsere Zeitung ist im Einzelverkauf zu 5 Pfg. pro Stück bei Herrn W. Müller, U 5, 26. „ Gg. Hochschwender, P7, 14a „ A. Kremer, D 1, 5/6 „ H. Hirsch, D 4, 6 zu haben Expedition des „General-Anzeigers“ „Badische Neueste Nachrichten“.

Habe mich hier als Spezialarzt für **Ohren, Nasen- und Halsleiden** niedergelassen.
Dr. med. R. Gumperz
 bisher Assistent der Universitäts-Ohren-, Nasen- u. Kehlkopf-Klinik zu Heidelberg.
 L. 14, 15, II.

Erste Mannheimer Privat-Konsole
Pension. Wohnungen jederzeit. **A 3, G.**

Brauerei SINNER
 Grünwinkel
 Filiale Mannheim, Rheinquaistr. 10. Telefon 9.
 Haupt-Ausschank: Hotel-Restaurant „Weinberg“ D 5, 4.

Nächsten Dienstag Beginn neuer Kurse.
Gander's
 Herren und Damen
 Schöner Schrift
 C. I. S. am Paradepl.

Ein „Buch mit Totlachen“
 Neues Buch, pif, hochoriginesl. Witze, Scherz, Calauer, Complots etc. Grösster Preis nur 1.80, in Briefen, F. Kaiser, Berlin-Potsdam 10019

Fahrräder
 Zwecks Reklame zu ermäßigtem Preis
 Scholz Fahrradwerk
 Steinau n. O 238.
 Soloth 1.90 2.30 2.75 3.50
 Daxler 1.90 2.75 3.75 5.25
 Starke Gebirgsräder 4.75 6.25

Trauringe
 ohne Lötlage billigst.
 Grösste Auswahl in **gold. Uhren**
 Spez. in Gelegenheitskauf von 11 h. gold. Herren-
Savonnette-Repetier-Uhren
 Stunde, viertel, halb und dreiviertel schlagend v. M. 140 an
 Jeder Reputier erzählt eine ganzgehende Weckeruhr gratis.
Herm. Herth
 A. 2, 7. Breitstrasse
 Altes, Eckhaus

Deutscher Privat-Beamten-Verein
 Zweigverein Mannheim.
Privatangestellte
 Denkt an Euro und Eurer Familie Zukunft.
 Verlangt die Euch kostenlos zugehenden „Satzungen der Versorgungskassen des Deutsch. Privat-Beamten-Vereins“, Zweigverein Mannheim, Rennershofstrasse 15.

Nach beendigter **Inventur** gewähre ich auf zurückgesetzte **Gegenstände** **10-25 % Rabatt**
 Auf sämtliche **Taschenuhren** bis 15. März **10% Rabatt**
Cäsar Fesenmeyer
 Uhrmacher u. Juwelier
P 1, 3.

Schöne Büste
 Coppen Damm jeden Abend in 1 Monat abgeben. Einmal durch weltberühmte Dr. Davysons **Beugen-Creme** Einmal. Mittel I. Franz. nach 4. Umhang ihrer Brust a. vergl. u. einen runden, harten u. wohlentwickelt. Busen zu erhalten. Garantiert innerl. harmon. kein von Brustschmerz noch u. veralteter Wirkung nur durch solche Einnahme. Absolut unerschöpflich. Weiterer Aufz. d. Prospekt. Fabrik. Atteste. Preis per 8 Mk. Dose, einreich. zum Erfolg 8 Mk. 2 Dose. 15 Mk. Post u. Nachn. f. E. M. Schulz, Dresden, Lützow 1. 8527
 3 schwere Suppieder
 794888 15. Kreuzstr. 60.

Ich **liquidiere** mein Geschäft und unterstelle mein reichhaltiges Warenlager, das **baldigst** geräumt werden soll, einem
Total-Ausverkauf
 zu **bedeutend ermässigten** Preisen.
 Meine bewährte gute und selbstangefertigte **Herren-, Damen- u. Bettwäsche** sowie meine Bestände in **Tischwäsche, Cretonne, Leinen, Halbleinen, Bettdamast, Federkörper und Zutaten für Wäsche wie Stickereien, Festons etc.** werden **allerbilligst** verkauft.
 Durch Beibehaltung meiner jahrzehntlang erprobten erstklassigen Arbeitskräfte liefere ich wie seither
Leib- und Bettwäsche nach **Maas** jedoch mit **zehn Prozent Rabatt**
 Es bietet sich daher eine besonders vorteilhafte Gelegenheit zur Anschaffung von **Brautausstattungen** und Ergänzung des Wäschebestandes.
 Der Ausverkauf beginnt am **Mittwoch, 14. April.**
Rudolf Gardè
 Wäschefabrik
 Tel. 1443 D 1, II

Hugo Schön, Kunsthandlung
 Kunststrasse **0 2, 9** Kunststrasse
 hält das grösste Lager in besseren Kunstblättern, gerahmt und ungerahmt. Bemerkenswerte Neuerscheinungen stets am Lager
 — Besichtigung jederzeit gerne gestattet. —
 — Geschenke für alle Gelegenheiten —

TAPETEN
 Sämtliche Tapeten der vergangenen Saison werden zu jedem **anschmeibaren Preise** abgegeben.
A. Wihler, O 3, 1a, 2. Stock Planken **Telephon 676.**

Vaillant's Wand-Gas-Badeöfen „Geyser“ u. automatische Heisswasserapparate
 Grösste und bedeutendste Spezialfabrik für Gas-Badeöfen. Verkauf nur durch die Installationsgeschäfte. — Kataloge kostenlos.
Joh. Vaillant & Co. Remscheid
 Fabriklager **Q 6, 10b.** Fernsprecher **Nr. 2423**
 Ständige Ausstellung der Apparate in Betrieb.
 Verkauf nur durch Vermittelung der Installationsgeschäfte.

Erste Mannheimer Versicherung gegen Ungeziefer
 Inhaber: **Eberhardt Meyer**, konzessionierter Kammerjäger
 Mannheim, Collinstrasse 10. — **Telephon 2318.**
 Karlsruhe, Kriegstr. 16.
 Vertilgung von Ungeziefer jeder Art unter weitgehender Garantie. Seit 17 Jahren Spezialist in radikaler Wausen-Vertilgung nach konkurrenzloser Methode.
 Unübertroffene patentierte Apparate. Geispielloser Erfolg. Aesthetisch, Grösstes und leistungsfähigstes Unternehmen der Art in Süddeutschland.

Metallputz Putzin
 ist beste der **Flüssige**
 Fritz Schulz jun. Akt.Ges. Leipzig

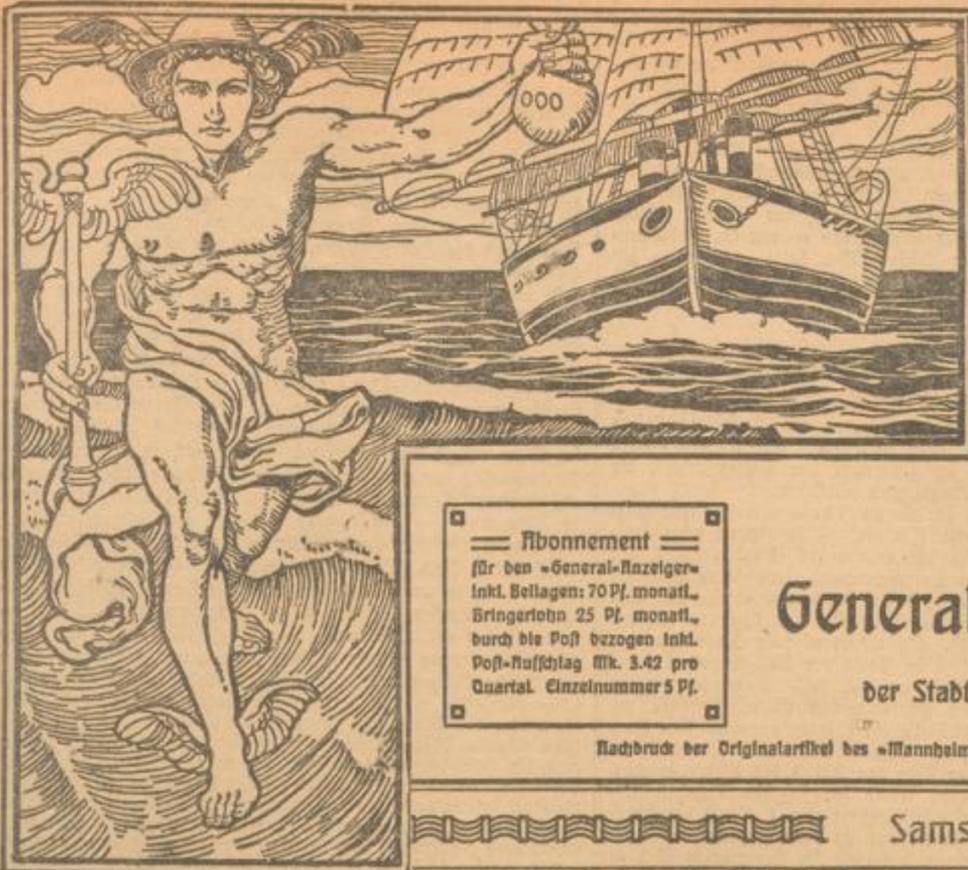
Haararbeiten
 Zöpfe, Teile, Stirnrisuren, Locken etc. fertig prompt und billigst
Salon de Coiffure
 07.28 pt. A. M. Neumeister 07.28. pt. 5175

Miet Pianos
 Garb. 4flammig, billig abzugeben.
 Heilstr. 1, 2. Stod.
 1. Klavierbauwerk und 1 Klavierbauwerk billig abzugeben.
 Heilstr. K 2, 21, 2. Stod.
Pianos feine, neue, einige ganz neu, werden noch abgegeben. Klavier, Pianobänke, Saiten etc.
 1. Partie
Instrumentenbau
 bedeutend unter Preis abzugeben. Zu erfragen in der Grossestr.

Stellen finden
 Sucht ein tüchtiger, erfahrener
Installations-Ingenieur
 für elektrische Anlagen und Gasinstallationen nach 2 Uhr für Mannheim. Er wolle sich mit Herrn Meib, welche über langjährige Praxis und Qualifikation verfügt.
 Geh. Offerten mit Gehaltsansprüchen richten an K. M. 4414 an Hande & Co., Hauptstr. 100, Frankfurt a. M.
Sicherer Verdienst
 durch Schluß Arbeiten. Nach Bureau International, München. Vorherstag 2 gegen 20 % in Reichsmark.
Sichere lohnende Erfindung
 kann in 60 Minuten mit einem kleinen 2-Breite mit Friedrich Wied, Bremen 36.
Dauernde und angenehme Dienstung Enden. Personen haben. Möglichst und jeden Tag durch den Service erst in jeder 10-15 Minuten. Jeder Tag über 1000 Personen werden beschäftigt. Tel. Nr. 4819 an die Gr. d. St.

Die Apotheke
 des Allgemeinen Krankenhauses (nicht per sofort einen **Stößer** (Laborant).
 2 Colporteurs gesucht für Verkauf u. Abgabe. Gehalt. Ludwigshafen, Kundenheimstr. 20.
Personal jeder Art
 für Haushalten, Hotel und Restaurant. Für hier u. auswärts sucht und empfiehlt. Bureau Eiper, T. 1, 14. Tel. 10 n. 3247.
Ordnungliches, fleißiges Mädchen
 sofort gesucht.
 Rheinländerstr. 88 partier.
Damen Schneiderin
 und **Schneiderinnen**
 sind. Beschäftigung bei 425 Konrad Str. P 7 L.
Heiß. Mädchen, das sofort kann u. alle Handarbeit versteht, auf 15. April an 12. Familie gesucht. Lohn 30 J. per Monat.
 R 7, 47, 1. Stod.
 Gehalt zum 1. Mai
Mädchen
 bei Bürgerl. fassen kann und Hausarbeit verrichtet u. ein tüchtiges Zimmermädchen, das Viehe zu hüten hat. Anmeldung mit Zeugnis nachmittags 3-5 Uhr.
 4291 C. 7, 12, 5. Stod.
 Suche per sofort ein brave fleißiges Mädchen.
 Rab. Rindstr. 12.
 Sauberes, fleißiges Dienstmädchen zum 15. April 1909. Sucht. Stephanspromenade 5, partier.

Verkauf Haus mit Bäder
 In nächster Nähe der Redarbrücke ein Haus mit Bäderei mit kleiner Anzahl zu verkaufen eventuell Bäderei per Tel. od. sofort zu vermieten. Raberod Räder Kaufmann, D 6, 16. Telefon 231. 4400
 3 große Eisenbänke preisw. zu verk.
 Dammstr. 12, 4. Stod.
Schreibmaschine
 geb. preiswert abzugeben. Off. u. Nr. 4292 a. d. Gr. d. St.
 Mehrere gebrauchte Fordwagen zu verkaufen.
 G. h. 17b. Dammstr. 3012
Bade-Einrichtungen und Bännen, neu und gebraucht billig.
 O 7, 2-2
 Fleis. u. Stg. und Rinderwage billig zu verkaufen. 2004 H 7, 18. Dammstr. part.
 Wegen Aufgabe des Geschäftes
 französisches Billard für 200 Mark zu verkaufen. Aufnahmepreis 600 Mark. Mittelstr. 61, Redarbrück.



Handels- und Industrie-Zeitung

für Südwestdeutschland

Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1449
Druckerei-Bureau (Annahme von Druckarbeiten) . . . 541
Kobaktion 577
Expedition 218

Ersteht jeden Samstag abend

Abonnement
für den „General-Anzeiger“
inkl. Beilagen: 70 Pf. monatl.,
Bringertohn 25 Pf. monatl.,
durch die Post bezogen inkl.
Post-Nachschlag Mk. 3.42 pro
Quartal. Einzelnummer 5 Pf.

Beilage des
General-Anzeiger
der Stadt Mannheim und Umgebung

Inserate
Die Kolonetzelle . . . 25 Pf.
Auswärtige Inserate 30 .
Die Reklametzelle 100 .
Telegramm-Adresse:
„Journal Mannheim“

Nachdruck der Originartitel des „Mannheimer General-Anzeigers“ wird nur mit Genehmigung des Verlages erlaubt

Samstag, 10. April 1909.

Das Warenzeichenrecht der Speditions- und verwandter Betriebe und dessen Grenzen.

Von Dr. Jos. Landgraf-Wiesbaden.

(Schluß.)

Doch zur Sache! Vor etwa Jahr und Tag haben die beiden Instanzen des Patentamts in dankenswerter Harmonie eine Frage gelöst, die seit 1 1/2 Jahrzehnten dringend eine Lösung erheischte. Seit dieser Zeit war es den lithographischen Betrieben gestattet, sich Warenzeichen eintragen zu lassen, nicht etwa bloß für ihre eigenen Erzeugnisse, sondern auch für die Erzeugnisse ihrer Kunden, so daß sie tatsächlich die Herrschaft über die Warenzeichenrechte in der Hand hatten. Mit Recht hat nun das V.-A. fernerhin die Lithographen auf das seit 1876 bestehende und bis 1. Oktober 1894 auch sehr fleißig benutzte Geschäftszeichen hingewiesen, das ja vielleicht noch ausgebaut werden kann, den Kunden der Lithographen aber gleichzeitig ihr volles und unbeschränktes Warenzeichenrecht zurückgegeben. Diese Feststellung ging von der in letzter Zeit etwas verschwommenen Kaufkraft zwischen Warenverzeichnis und Geschäftsbetrieb aus.

Auf diese Entscheidung — die im Einzelnen von mir in den neuesten Nummern der „Süddeutschen Tabakzeitung“ besprochen worden ist — verweist in vorliegendem Heft die Anmelde-Abteilung, indem sie die seltsame Behauptung aufstellt, daß die zahlreichen vorstehend in Nr. 108, 105 gedachten Hilfsartikel der Speditionsverträge, also abgesehen von Packfässen, Packkästen und Transportfässen, nicht unter den Geschäftsbetrieb des Anmeldebetriebs gehören, der als „Spedition, Lagerung, Verpackung, Möbel-Transport und Lagerung“ angegeben ist; weil also, wird weiter gefolgert, dem in dem eben erwähnten einstimmigen Beschlusse beider Patentamt-Instanzen verlangten Erfordernisse auf solche Weise nicht genügt werde. Und nun kommt die weitere Erklärung: als zu einem Geschäftsbetriebe gehörige Waren im Sinne des letzteren patentamtlichen Beschlusses können nämlich nur solche körperliche Güter angesehen werden, deren Umlauf im Verkehr oder deren Herstellung zum Zwecke des Umlaufs den Gegenstand des betreffenden Geschäftsbetriebs gemäß dessen Bestimmung bildet. Aus dem vorstehenden Warenzeichenverzeichnis scheidet daher zunächst alle Gegenstände aus, die wie die Kellereischilder, Prospektive, Kataloge, Möbelwagen, Vivreen usw. für den Geschäftsbetrieb des Anmeldebetriebs unbedenklich, wie er selbst zugebe, nicht (!) als Gegenstand des Warenverkehrs in Frage kommen. Die Anmelde-Abteilung meint dann ferner: „es bleiben dann nur noch die oben erwähnten drei Packmaterialien, bei denen allerdings die Möglichkeit nicht von der Hand zu weisen ist, daß sie bei einem solchen Unternehmen Gegenstand des Warenverkehrs sein können. Daraus wird dann gefolgert, und damit wird sichtbar an den Beschlüssen der Speditions-Abteilung vom 1. Oktober 1907 angeknüpft, daß für einen solchen Geschäftsbetrieb (also in der Speditionsbranche) nicht grundsätzlich die Erlangung von Warenzeichen als mit seinem Wesen unvereinbar ausgeschlossen werden könne, nicht aber, daß diese bloße Möglichkeit ohne weiteres als für einen derartigen Betrieb als regelmäßig ohne weiteres als zu einem derartigen Geschäftsbetriebe seinem Charakter nach zugehörige Waren im Sinne des Beschlusses vom 25. April 1908 anzusehen wären. Vielmehr komme es — wird weiter dargelegt — in dieser Beziehung auf die tatsächliche Entwicklung und die dieser entsprechende Auffassung des Verkehrs an. Nach den Erhebungen nun bei den beiden mehrerwähnten Speditions-Interessenvertretungen komme aber die Ausgestaltung mit Verpackungsmitteln und das In-Rechnunggeben gegenüber den Empfängern allerdings nicht selten vor, es sei aber keineswegs Regelfall. Jedenfalls lebe aber bloß darum der Verkehr die Verpackungsmittel nicht als „Waren“ des Spediteurs an, mit denen dieser Handel treibe. Auch bestehe noch denselben Umständen ein Interesse des Spediteurs, Verpackungsmittel als aus seinem Geschäftsbetriebe stammend zu kennzeichnen, nur insofern als ihm dieses gegen Verluste verleiher Verpackungsmittel einen Schutz bieten kann. Es wird richtig zugestanden werden können, daß diese in der Qualität hergibt unbedeutende, lediglich theoretische Konzeption der Anmelde-Abteilung von Ende 1898 gegenüber dem Beschlusse der Speditions-Abteilung vom 1. Oktober 1907 praktisch für den deutschen Spediteur und verwandte Gewerbe

soviel wie keinen Wert hat; die einzige Wirkung wäre, daß sich jeder Anmelder jetzt noch sicherer mit beiden Patentamt-Instanzen für jedes angemeldete Warenzeichen herumstreiten könnte, soweit Zeit, Lust und Portemonnaie ihm das gestatten mögen. Mit erfreulicher Freisicht hat aber nun dieser — man darf es wohl sagen — engherzigen Auffassung der Anmelde-Abteilung I die Beschwerde-Abteilung I unterm 27. Februar l. J. folgendes entgegengesetzt, und wir hoffen, daß diese oberinstanzielle Anschauung nun endlich einmal auch von der untern Instanz dauernd werde anerkannt werden: „Wie aus den Äußerungen der befragten Frachtverbände hervorgeht, werden nicht selten die zur Verpackung der zu befördernden Waren benutzten Kästen und Körbe vom Spediteur den Empfängern der Waren in Rechnung gestellt und gehen in deren Besitz über. Hieraus also ist der Geschäftsbetrieb des Spediteurs eingerichtet und da er sich mit dem Umlauf anderer Waren nicht befaßt, sind solche Sachen anders zu beurteilen, als die sogenannten Hilfsartikel, für die den Kaufleuten und Fabrikanten nach dem angeführten Beschlusse nur zufällig zu den von ihnen gehandelten Waren Zeichenlegung zu Teil wird. (Auf diese Zufälligkeit werden wir unten zurückkommen.) Der Geschäftsbetrieb des Spediteurs hat, soweit er überhaupt Waren in Verkehr bringt (was ist der grundlegende Unterschied gegenüber der Anmelde-Abteilung I), die genannten Sachen zum unmittelbaren Gegenstand. Wenn sie gegenüber seinem Geschäftsbetrieb eine untergeordnete Stellung spielen, so mag sich daraus der Umstand erklären, daß man nicht gewohnt ist, jene Sachen unter dem Gesichtspunkt der unter Warenzeichenschutz vertriebenen Waren zu betrachten. Das kann aber die objektive Sachlage nicht berühren, und daß ein Interesse besteht, sie unter Zeichenschutz zu stellen, zeigt der vorliegende Fall. Ist es der Zweck des Warenzeichens, die Herkunft der Ware aus dem Betriebe des Inhabers erkennbar zu machen, für denjenigen, der in den Besitz der Ware gelangt ist, oder Waren gleicher Art erwerben will, so muß anerkannt werden, daß dieses Bedürfnis für die genannten Waren des Spediteurs sich geltend machen und durch ein Warenzeichen befriedigt werden kann. Und das alles hatte die Beschwerde-Abteilung schon am 1. Oktober 1907 anerkannt! (Aber ferner war dieser Standpunkt sogar schon ausdrücklich 1892 in den damaligen Beratungen einer vom Reichskanzler nach Berlin einberufenen Sachverständigen-Kommission zur Erörterung der „Grundzüge“ eines Warenzeichengesetzes, welcher auch der Verfasser angehörte, auf Anrufen des Kleinrenten-Kommissionsberaters ausdrücklich anerkannt worden; wer hätte damals ahnen mögen, daß diese Frage in dem guten Deutschland anderthalb Jahrzehnte zur Verwirklichung brauchte?) Es ist, fährt unsere Instanz überzeugend fort, nicht gerechtfertigt, von einem Umlauf von Waren nur dann zu sprechen, wenn sich ein Eigentumswechsel vollzieht. Wer gewerbsmäßig Waren vermieta, bringt sie in den Verkehr und hat einen Geschäftsbetrieb, der diese Waren zum unmittelbaren Gegenstand hat. Es kann der hier begehrten Eintragung nicht hinderlich sein, daß die Kästen und Körbe vom Spediteur in größerem Umfange verleiht (oder richtiger vermietet) als verkauft zu werden pflegen. Sie können daher im Sinne des Warenzeichengesetzes zwanglos als keine Waren betrachtet werden, für welche er zur Anmeldung eines Warenzeichens auch vom Boden der neuen Praxis betreffs Beziehung zwischen „Ware“ und „Geschäftsbetrieb“ berechtigt ist.“ Mit diesen paar letzten Worten hat die Beschwerde-Abteilung ebenso kurz wie würdig die ungewissheit vertrieben und daher verständliche obige Bezugnahme auf den Beschlusse der Entscheidung vom 25. April 1908 seitens der Anmelde-Abteilung zurückgewiesen.

Die Beschwerde-Abteilung ist übrigens auch in der Lage gewesen und hat davon auch Gebrauch gemacht, auf die Literatur in dieser Frage sich zu beziehen. Einer unserer besten Kenner der Warenzeichengesetzgebung, Justizrat Seligsohn bei Seite 86 der 2. Auflage seines besonnenen Kommentars die vorwärtige Frage gestreift und zugleich damit bewiesen, daß dieselbe sich keineswegs nur auf kaufmännische Hilfsverhältnisse beschränkt: „Als Waren sind auch Gegenstände zu erachten, die nur zur leihweisen oder mietweisen Benutzung gebraucht werden, z. B. Zählröhren der elektrischen Werke, Glühlampen oder Normaluhren, die gegen Entgelt auf längere Zeit hingegeben werden. Waren sind also bei einer Brauerei auch die Gefäße und Biergläser, die sie ihren Kunden unentgeltlich überläßt, sowie die Druckfäden, die sie

an das Publikum verteilt, wenn auch diese Gegenstände nur „Hilfsartikel“ des Betriebes sind.“ Auch die Beschwerde-Abteilung hat noch ein weiteres Beispiel in diesem Zusammenhang gebracht: „Es könne auch einer Leihbibliothek ein Warenzeichen für ihre Bücher nicht verweigert werden, und zwar obwohl sie nur vermietet, nicht verkauft würden.“

Nach dieser grundsätzlichen Anerkennung des Rechtes auf Warenzeichen seitens der Spediteure spielt natürlich der Umlauf der zu begünstigenden Waren keine ausschlagende Rolle mehr. Auch die Beschwerde-Abteilung hat ihrerseits auch die sogenannten Hilfsartikel (also alle andern als die Verpackungsmittel) nicht in das gewünschte Warenverzeichnis aufgenommen, ähnlich wie vorher die Anmelde-Abteilung I; nur mit dem prinzipiellen Unterschiede, daß sie ihnen doch einen zusätzlichen Warenzeichenschutz gleichzeitig einräumt. Mit anderen Worten: aus der Darstellung der Beschwerde-Abteilung geht hervor an anderer Stelle ihrer Entscheidung: geltend sind künstlich auch sie, nur nicht auf Grund des Reichsgesetzes vom 12. Mai 1894, sondern auf Grund des Reichsgesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb, besonders auch in der Fassung einer Novelle dazu, welche momentan in einer Reichstagskommission zur Beratung steht. Im Uebrigen dürfte nach der Meinung des Verfassers auch Paragr. 236 des Bürgerl. Gesetzbuches dafür anwendbar sein. Der danach rein formale Unterschied zwischen Hilfsartikeln und Hauptartikeln ist in der Rechtsprechung des V.-A. auch neu. Nichtigstens hat das V.-A. hier früher anders geurteilt: Im Jahre 1903 — ich verdanke diese Kenntnis Seligsohn an der vorerwähnten Stelle (Bl. für Patent-, Muster- und Zeichenschutz 1903 S. 236). Damals war die Frage zu beantworten: „Dürfen in das Warenverzeichnis außer den vom Anmelder als Hauptgegenstände hergestellten oder betriebenen Waren auch Hilfsartikel wie Fässer, Körbe, Kästen, Flaschen, Druckfäden, mit aufgenommen werden?“

Damals hat umgekehrt das V.-A. in der Beschwerde-Abteilung gegen die Anmelde-Abteilung entschieden: „Diejenigen Waren, für welche die Anmelde-Abteilung die Eintragung verweigert hatte, sind auch beim Geschäftsbetrieb einer Fabrik und Weinhandlung nicht nur Zubehör der Ware (Paragr. 97 BGB.). Die sogenannten Hilfsartikel sind insofern selbständige Waren, als die Fässer, Körbe usw. von den Weinhandlungen besonders in Rechnung gestellt und gelegentlich auch für sich allein von diesen bezogen werden können. Auch ist es nicht selten, daß größere Geschäftsbetriebe ihre Fässer, Körbe usw. in eigenen Betrieben herstellen lassen. Dieses gilt auch bezüglich der im Warenverzeichnis angeführten Druckfäden, als welche in erster Linie Flaschen, Etiketten, Prospekte angesehen werden. Der Umlauf — wird weiter gesagt — daß diese Waren zu denen gehören, für die nach Paragr. 12 des Warenzeichengesetzes ein besonderer Zeichenschutz entbehrlich ist, hindert den Anmelder nicht, falls er darauf Wert legt, auch für diese Waren den Zeichenschutz nachzutragen. Diese letztere Begünstigung ist nach der neuesten Entscheidung der Beschwerde-Abteilung künftig nicht mehr zulässig. Ob diese Entscheidung gerade eine sehr glückliche ist, muß sich erst erweisen, da es vielfach sehr schwer sein wird, festzustellen, wo der Hauptartikel aufhört und der Hilfsartikel anfängt.“

Der Zweck der vorstehenden Studie, welche erkennen läßt, daß zum zweiten Male die Beschwerde-Abteilung dem deutschen Speditions- und verwandten Betrieben das Warenzeichenrecht prinzipiell einräumt, war natürlich nicht nur die Feststellung dieser Tatsache, damit man in weiteren Kreisen des deutschen Speditions- und verwandten Handels davon Kenntnis nimmt, sie hat auch den weiteren bedeutungsvollen Zweck, zu zeigen, wie sehr noch heute die Wege zu derartigen Rechten von juristischem und formalistischem Geiste umwunden werden. Möchte unsere Darstellung dazu beitragen, daß auch nach letzterer Richtung es bald besser werde. Nicht nur eine Reform unseres materiellen Warenzeichnungsrechts, auch eine Reform des Warenzeichnungsprozesses tut, wie es scheint, bitter Not.

Die Arbeits-ot in deutschen Ländern.

F.M. Schlägt man heutzutage eine Tageszeitung auf, da wird man sich entsetzen über die Unmenge von Stellenangeboten die zu den Angeboten in gar keinem Verhältnis stehen. Wenn man nun bedenkt, welche eine geringe Anzahl von stillensten Leuten überhaupt es benötigen, das Blick zu

verjucken und oft einmalige war letztes Gut für eine Anzeige zu öffnen, wird man sich wenigstens ein annäherndes Bild dieses Mißstandes machen können. Ja, ein trauriges, ein sehr düsteres Bild ist es, welches sich da vor unsern Augen entrollt, jene Tausende und Abertausende, welche kaum das Notwendigste zum Lebensunterhalte besitzen, jene Väter oder Mütter, welche ihre Familie erhalten sollen und es trotz des besten Willens, trotz aller Anstrengungen nicht vermögen. Beispielsweise will ich folgendes erzählen: Im Winter war harter Schneefall eingetreten und da hatte der Magistrat ausgeschrieben, er benötige einer gewissen Anzahl Leute, den Schnee abzuräumen. Am nächsten Morgen hatte ich zufällig in der Nähe des Arbeitsamtes etwas zu besorgen und kam an dessen Hof vorbei. Dieser war ganz gefüllt mit Leuten, welche Beschäftigung suchten, darunter Menschen, denen man ansah, sie seien nicht gewohnt, Arbeiten wie Schneeschleppen zu verrichten. Und es standen da weit mehr Leute, als man bedurfte. Braucht es da noch einen weiteren Beweis? Gewiß nicht!

Wenn man aber so etwas sieht, da drängt sich einem unwillkürlich die Frage auf: Wie, aus welchen Ursachen entsteht eine so große Arbeitslosigkeit? Nun da kommen wohl ziemlich viele Faktoren in Betracht. Als der größte und einflussreichste wird aber unbestritten die Ueberbevölkerung, der die deutschen Lande immer mehr entgegengehen, anzusehen sein. Nicht als ob man sich französische Zustände wünschen sollte, wo die Bevölkerungsziffer Jahr für Jahr um ein bedeutendes zurückgeht. Aber bei uns ist die Mehrzahl schon geradezu besorgniserregend, wenngleich ich die Behauptung eines gewissen Professors, in einer bestimmten Anzahl von Jahren würden auf je einen Quadratkilometer ein Bewohner kommen, nicht für richtig halten kann. Das wäre schon aus natürlichen Gründen unmöglich. Aber wozu soll dies führen, wozu soll für die vielen Tausende Arbeit kommen? Auf diese Frage wird, außer bei oberflächlichen Optimisten, stumm Schweigen folgen. Allenfalls daß man noch an Kolonisation oder an Urbarmachung von Sumpfländern in Deutschland denken könnte.

Das Wort „Arbeit“, welches einen verschiedenen Klang hat es doch für die Menschen. Die einen halten sich ihre Ohren zu, wenn davon überhaupt nur gesprochen wird, andere leugnen leise und denken sich in ihrem Innern: „Ja, wenn ich nur Arbeit hätte, wie gerne würde ich mich anstrengen, bis ich nicht mehr kann!“ Heutzutage sind eben alle Verufe überlaufen, es besteht auf jedem Gebiete eine kolossale Konkurrenz, und nur wer einerseits in seinem Fache sehr gutes leistet und auch eine tüchtige Portion Glück hat, oder wer andererseits das Kommando der Reserven ordentlich zu schlagen versteht, vermag sich schon im Anfang ganz gut über Wasser zu halten.

Aber nicht nur bei den gebildeteren Ständen macht sich diese Mißlichkeit sehr unangenehm bemerkbar, sondern bedauerlicherweise in hohem Grade auch bei Handwerkern und Tagelöhnern. Die Fabrikeu nämlich üben eigentlich einen großen Druck auf die wirtschaftliche Lage aus. Die Maschine ersetzt die viel teurere Kraft des einzelnen Menschen. Aber was vielleicht noch bedauerlicher ist, muß man beachten, ausländische Fabriken, besonders in England und Amerika, machen den deutschen in ihrem eigenen Lande starke Konkurrenz. Es mag wohl richtig sein, daß die heimischen Fabrikate besser, robuster sind, aber die ausländischen sind billiger und das gibt den Ausschlag. Da müssen nun aber viele deutsche Fabriken ihre Arbeiterzahl verringern, andere verfallen ganz in Stillstand, wie man ja oft genug in Zeitungen lesen kann. Ich kam einmal in Steiermark zu einem feiernden Eisenwerke. Aber wie verstimmt mich der Anblick! Bei herrlichem Wetter in reizender Umgebung die rauchgeschwärzten, toten Kaminhäuser, der hohe, massive Kamin, aus dem kein Rauch quillt. Und im Arbeiterrevier die abgehärteten, oft schon die bitterste Not leidenden Leute, die beschäftigungslos leise beratend in kleinen Gruppen umherstehen. Ich denke noch jetzt mit Grauen an jenen Tag und Anblick zurück.

Aber nicht nur durch den Arbeitsmangel wird der Arbeiterstand schwer geschädigt, die Beschäftigung wird ihm auch noch von Ausländern weggenommen. Denken wir nur an die Hunderte und Tausende von Italienern, welche bei Bahnbauten, besonders in Oesterreich, angestellt werden. Ja, aber fand man denn keine deutschen Arbeiter? Gewiß, da spricht jedoch der Geldbeutel das entscheidende Wort, denn die Löhnung der Italiener ist ziemlich gering. Freilich sind ja diese armen Kerle nur zu bedauern, aber in Deutschland sollte der deutsche Arbeiter vorgezogen werden.

Allerdings muß zugegeben werden, daß viele Leute selbst schuld sind an der Not, in die sie langsam oder auch in kurzer Zeit geraten. Die Anschauung: „Siehen wir nur in die Stadt und verlaufen wir hier unser Hab und Gut! In der Stadt werden wir unser Glück machen!“ ist so weit verbreitet und doch ist sie so verkehrt, sie ist geradezu ein Fluch für die Leute, die sie hegen. Die Menschen kommen in die Stadt und warten, bis ihnen das Glück von selbst in den Schoß fällt. Sie verbrauchen ihre Ersparnisse, finden in der überfüllten Großstadt keine Beschäftigung und dann schaut eben die bittere Not beim Fenster herein. Wie viele Leute, besonders Arbeiter, sind dadurch schon ins Elend gekommen! Aber da nicht kein warnendes Beispiel, alles drängt in die Stadt und der Bauer bekommt draußen auf dem Lande oft nur mit Mühe einen Acker. Ja, es ist halt die verkehrte Welt!

Es existieren ja allerdings viele Anstalten, staatliche und private, welche es sich zur Aufgabe machen, der Arbeitslosigkeit entgegenzutreten. Aber das ist leider eine Danaidenarbeit und, wie gesagt, nur ein leichtsinniger Optimist oder einer, der für sich nichts zu fürchten hat und dem des Vaterlandes Wohl und Wehe gleichgültig ist, kann sorglos in die Zukunft sehen.

Rechtspflege.

rd. Verstoß eines Handwerksmeisters gegen das Kinderbeschutzgesetz. Einem Bädermeister war ein Verstoß gegen die Bestimmungen des Kinderbeschutzgesetzes zur Last gelegt worden, weil er einen noch nicht elfjährigen Knaben, der sich bei ihm in Pflege besaß, morgens zwischen 6 und 7 Uhr mit dem Austragen von Badware beschäftigt hatte. Indessen hatte das Schöffengericht den Bädermeister freigesprochen, da es Pflegekinder den eigenen Kindern gleich zu erachten müssen glaubte, auf welche die Bestimmungen des Kinderbeschutzgesetzes keine Anwendung finden könnten. Der Staatsanwalt legte Berufung ein, und das Landgericht Karlsruhe kam denn auch zu einer rechtskräftigen Verurteilung des Handwerksmeisters. Es sei ein Verstoß der Vorinstanz, so wird in den Gründen ausgeführt, daß hier ein Fall

vorliege, auf den der Paragraph 3, Abs. 1, Ziffer 3 des Kinderbeschutzgesetzes Anwendung finden könne. Ein Pflegekind sei eben kein eigenes Kind, und die Möglichkeit einer Anwendung der genannten Bestimmung sei im Hinblick auf den Zweck des Gesetzes sowie auf die absichtlich eng gefaßte Umschreibung des Begriffs eigener Kinder im Vergleich mit der ausdrücklichen Veranschaulichung des Absatzes 2 des erwähnten Paragraphen nicht gegeben. Diese Auffassung finde ihre Stütze besonders durch die Tatsache, daß bei der Beratung des Gesetzes im Parlament ein Antrag, die Worte „in Pflege gegebene Waisenkinder“ in Ziffer 3 einzufügen, zurückgenommen wurde. Da die Aufnahme von Pflegekindern dazu benutzt werden könne, um fremde Kinder unter den für eigene Kinder zugelassenen erweiterten Bedingungen zu beschäftigen. Der Bädermeister hatte somit gegen die Bestimmungen des Gesetzes verstoßen und mußte demgemäß zu Strafe verurteilt werden.

Vom Waren- und Produktenmarkt.

(Von unserem Korrespondenten.)

Die Preisbewegung an den Waren- und Produktenmärkten war in der Berichtswochen nicht einheitlich. Die Umsätze hielten sich in engen Grenzen, da anbetragt der Osterfeiertage, die Konsumenten mit Neuerwerbungen zurückhalten.

Auf dem Weltmarkt für Getreide machte sich eine hochgradige Nervosität geltend. Die Aufwärtsbewegung zeigte kräftiger als bisher ein und der europäische Getreidehandel, der schon seit Wochen einen Zusammenbruch der amerikanischen Haufspekulation erwartet, sah sich wiederum enttäuscht. Die Steigerungen an den amerikanischen Märkten besitzern sich per Juli auf 3% bis 4 Cents. In Liverpool stieg Juliweizen um 4% ab, in Berlin 7% M., in Paris per Mai-August 8 Proc. und in Mannheim per Loko um 6 1/4 M. Anregend wirkten die weitere Abnahme der amerikanischen Getreidebestände um 1214 000 auf 61 986 000 Bushels, die höheren argentinischen Forderungen und der o la Haufe ausgenommene Bericht des Ackerbaubüros in Washington über den Stand des Winterweizens. Noch den bekannt gegebenen Noten hat sich der Durchschnittsstand um 3,1 Prozent auf 82,2 Prozent zum 1. April verschlechtert, während der Durchschnittsstand im vorhergehenden Jahre sich auf 91,1 auf 91,3 Prozent besserte. In Argentinien wird es den Exporteuren außerordentlich schwer, ihre nach Europa gemachten Vorverkäufe zu erfüllen, da die Ernte kleiner ist als man erwartete und weil die Eigner im Innern infolge der allgemein felsen statistischen Beurteilung, übertriebene Forderungen. Damit erklären sich auch die fortgesetzten höheren Forderungen, die von den argentinischen Kaufmännern nach Europa gefordert werden statistischen Beurteilung, große Forderungen stellen. Doch in dieser Woche wieder stark zurückgegangen und belaufen sich auf nur 71 000 Tonnen gegen 123 000 Tonnen Weizen in der Vorwoche.

An unseren süddeutschen Märkten war die Stimmung im Einklang mit der Festigkeit am Weltmarkt, außerordentlich fest; doch blieb das Geschäft kleiner, weil man zu den heutigen Preisen kein Vertrauen hat und daher seitens der Verbraucher nur das Allernotwendigste gekauft wird. Am stärksten war auch bei uns die Aufwärtsbewegung der Weizenpreise, wovon namentlich disponible oder fällige Ware profitieren konnte. Rheinschwimmende Plataweizen wurden bis mit M. 197,50 per Tonne, unzerollt, Eis Mannheim bezahlt. Auf Rotterdam schwimmende Plataweizen waren in der Preisliste von M. 195 bis M. 197 bis M. 199 je nach Qualität am Marke. Norddeutsche Weizen per prompte Abladung blieben zu M. 243 bis 248 per Tonne, zerollt, Eis Rotterdam erhältlich. Im Inlandware ist das Angebot klein und man glaubt, daß nennenswerte Bestände nicht mehr vorhanden sind. Roggen hatte gleichfalls feste Tendenz, doch bewegte sich das Geschäft in diesem Artikel in ruhigen Bahnen, weil Abschlässe nur für den notwendigen Bedarf getätigt werden. Russischer Roggen 9 und 10-15 ist zu M. 150 per Tonne Eis Rotterdam offeriert. Am Braugerkenmarkt neigten die Preise zum Nachgeben, da die Saison annähernd vorüber ist und nur vereinzelt Bedarfsbedürfnis hervortritt. Für Futtermittel lauteten die russischen Forderungen fest, doch war nur wenig Verkehr. Russische Futtermittel 58-60 Kg. kostete M. 121,50. So Plata Probenzweig 60-60 Kg. schwimmend M. 122 bis 123 per Tonne Eis Rotterdam. Hofer holte festen Markt und der Kaufmann mußte im Bedarfsfälle sehr hohe Preise anlegen. Rheinschwimmender Platahofer kostete M. 167,50 bis 170 per Tonne, zerollt Eis Mannheim. Hier disponibler Hafer erlöste je nach Qualität M. 178 bis 185 per Tonne ab Mannheim. Für Paris bestand gute Meinung und trotz der weiter erhöhten Preisen konnten Abschlässe in So Plata-Mais per Mai-August zu M. 122 bis 124 per Tonne, Eis Rotterdam zustande kommen. Michiganmais per prompte Abladung war zu M. 132 bis M. 134 und Donau-mais per April-Mai Abladung zu M. 123 per Tonne Eis Rotterdam am Marke.

Die Notierungen stellen sich an den folgenden Getreidemärkten:

			1/4	3/4	Diff.
Weizen:	Rhein-Post loco	ets	127 1/2	131 1/2	+4
		115	118 1/2	+3 1/2	
	Chicago Juli	107 1/2	111 1/2	+4	
		ab 8 6/8	8 1/4	+4 1/2	
	Bubapert Mai	Fr. 19,78	19,92	-0,14	
		Fr. 244,50	252,50	+8	
Berlin Mai/Aug.	M. 280,50	288,25	+7,75		
	250,--	256,25	+6,25		
Roggen:	Chicago loco	ets	60 1/2	61	+ 1/2
		80	81	+1	
	Paris Mai/Aug.	Fr. 171,--	176,--	+5,--	
		M. 179,75	185,50	+5,75	
	Mannheim Mai/Aug loco	183,75	187,50	+3,75	
		ets	47 1/2	47 1/2	— 1/2
Paris Mai/Aug.	Fr. 203,50	210,50	+7,--		
	M. 172,75	179,50	+6,75		
Mais:	Rhein-Post Juli	ets	74	73 1/2	- 1/2
		60 1/4	65 1/2	- 1/2	
	Mannheim Kaplate loco	M. 175,75	177,50	+1,75	

Handelsberichte.

Wochenwachen-Bericht.

B. Frankfurt a. M., 9. April.

Die Börsenwoche verlief trotz des nicht umfangreichen Geschäftes infolge der mehrtägigen Ruhepause durch die Feiertage in ausgeprägter fester Tendenz. Wenn man die wenigen Tage in Betracht zieht, so vollzog sich ein entschiedener Preisrückgang, welcher sich mit wenig Ausnahmen auf den meisten Gebieten bemerkbar macht. Wohl selten hat die Börse so schnell eine entscheidende Besserung genommen und in derselben verbarrt, als in der abgelaufenen. Der Wandel, welcher eingetreten ist,

hat auf allen Gebieten neue Unternehmungslust geschaffen und erhalten. Die Börse konnte keine politischen Befürchtungen mehr, es galt die praktische Verwertung der Steigerung der Kurse anzugehen. Verfolgt man zunächst den Hausstempel der Wiener Börse, so bemerkt man allerdings eine Abkühlung und der merkliche Kursrückgang hat für österreichische Werte einen Stimmungswandel hervorgerufen infolge von Realisationen und Abgaben. Obwohl die Besorgnisse der Kriegsgelahr vorüber sind und die innerpolitischen Verhältnisse ruhiger liegen, so machte man sich doch Sorge, welchen Einfluß die großen Ausgaben, welche die Kriegsvorbereitungen erforderten, auf das Wirtschaftsleben der Monarchie haben werden. Man darf hoffen, daß die Zurückhaltung, die sich die Industriellen und Handwerker im Verlaufe der Anzionskrisis auferletzt haben, bald neuerwachte Unternehmungslust weichen wird. Die Hoffnung, daß durch die Verstaatlichung der österreichischen Staatsbahn, welche nun fast die Herrscherin des österreichischen Eisenbahnwesens ist, als Einnahmequelle dienen wird, ist vorderhand zu bezweifeln. Von den Werten in Oesterreich, welche unstrittig großen Nutzen abwerfen und dem Staate Geld bringen können, steht nur noch die Oesterreichische Südbahn (Lombarden) im Wege. Noch kurz hatten wir Gelegenheit, in unserem letzten Wochenbericht zu erwähnen von der Haufe, welche angeblich auf Verstaatlichung der Südbahn zurückzuführen sei, eingetreten ist. Es war nur ein Wunsch größerer Kapitalisten und das Schlagwort Verstaatlichung führte zu einer Haufe, welche nicht lange Stand hielt. So wünschenswert eine Einlösung durch den Staat wäre, so wenig darf derzeit an die Erreichung dieses Zieltes gedacht werden. Abgesehen von den finanziellen Schwierigkeiten ist der erfolglose und unbegründete Widerstand der angarischen Regierung zu überwinden, die durch die Zustimmung zur Verstaatlichung des österreichischen Reges der Südbahn sich jeden Einflusses auf die Tarife dieser Linien begaben würde. Da die Aktien der Staatsbahn nunmehr als Eigentum des österreichischen Staates übergegangen sind, würde Ungarn, wenn nunmehr auch die Südbahn verstaatlicht würde, in eisenbahnpolitischer Beziehung vollständig von der österreichischen Regierung abhängen. Auf die Spekulation, besonders auf dem hiesigen Markt, wo großes Interesse für Lombarden vorhanden ist, war das Nichterfüllen der Verstaatlichung ein Trauer. Das vorübergehende Aufschwimmen des Kurzes der Aktien sowie der Prioritäten der Südbahn fiel wieder zusammen. Nach der Lage des Geldmarktes zu schließen, nimmt auch das Angebot des anliegenden Kapitals noch immer stark zu, so daß die Unternehmungslust mehr und mehr angetrieben wird, sich zu betätigen.

Der hiesige Privatdiskont ermäßigte sich bis auf 2 Proz., eine kaum lange nicht mehr gefundene Höhe. Nachfrage nach Geld, welches billig erhältlich war, konnte reichlich befriedigt werden. Die Hoffnung, daß auf die Gebirgung des Diskonts der Bank von England die Deutsche Reichsbank folgen werde, wird sich infolge der weniger günstigen Entwicklung bis auf weiteres verzögern, umso mehr der Metallbestand weiter zurückgegangen ist. Bedenkt man der politischen Situation, welche so betrübend auf die Börse wirkte, so ist es jetzt umso erfreulicher, die Feiertagsaufgabe zu bewahren und Erwartungen anzustellen, daß auch nach unrentablen Tagen gute Folgen können. Die Börsenwelt feiert die Befreiung vom Druck politischer Sorgen mit einer Höherbewertung fast aller Papiere des Kurzes und ganz besonders die am weichen im Verlaufe des letzten Monats gelitten haben. Handel und Industrie scheint aufstrebend zu werden, denn es haben sich merkliche Besserungen in den Berichten des Industriellenmarktes eingestellt. Wir sehen Steigerungen wenig beachteter Papiere infolge Besserung der Aussichten für das kommende Jahr. Besorgnisse wie das Kurzfällig und unrentable tägliche Berichte der Börse, so sieht der Aktienbesitzer, daß sich endlich eine Aufwärtsbewegung vollzieht. Anzuführen sind auch die Gebiete der Industrie chemische Werte, welche wieder in größeren Umsätzen gehandelt und wiederum höher notieren. Wichtigkeit, Kohlen, Zucker, chemische Werte Albert usw. wurden bedrohung. Cementwerke Heidelberg, Karstadt und Vohringer geben Ausschüttungen hervor. Maschinenfabriken, wenn auch ruhiger, so doch anziehend. Elektrische Werte fanden im Laufe der Woche nicht so lebhaft Beachtung und die Kurse waren bescheidener, doch fielen sich die Kurse gut behauptet, teilweise sogar höher. Edison, Siemens u. Salabé und Schudert bewährten ihre leistungsfähigen Leistungen.

Das Geschäft auf dem Montanmarkt war zeitweise noch vorübergehender Abschwächung lebhaft und die Tendenz sehr fest. Günstigere Nachrichten aus der heimischen Industrie sowie bessere Berichte aus den Vereinigten Staaten ermutigten die Spekulation zu Käufe. Die wahrnehmbaren Symptome einer beginnenden Besserung der Kohlenindustrie ließ endlich animiertes Geschäft für die in Betracht kommenden Papiere zurück. An der Spitze der Bewegung standen Deutsch-Luxemburger für die von Seiten einer Großbank größerer Interesse entgegengebracht wurde, ferner wurden für die Aufwärtsbewegung Gerüchte von der allerdings fraglichen Einschätzung der Aktien an der Pariser Börse angeführt. Bessere Meinung bestand ferner für Phönix Bergbau, Bodamer, Harpener, selbst Selsentischen konnten sich von dem vernachlässigten Geschäft beleben und gut besichtigen. Erhöhnenswert auf diesem Gebiete sind ferner noch Schwedler Eisenwerk und Schwedler Bergwerk. Die Gesamtstimmung war bis Schluß der Woche für dieses Gebiet fest, umso mehr der amerikanische Eisenbericht Iron Age günstiger lautete.

Der Verkehr in Bankaktien gewann nur zeitweilig an Ausdehnung. Diskont-Gesellschaft lagen vorübergehend fest bei lebhafterem Geschäft auf Verhandlungen wegen Verkauf der sogenannten „Zopp“-Gesellschaft in Paris. Enttäuschung brachte jedoch die Nachricht von plötzlichen Schwierigkeiten bei der Abwicklung des Geschäftes, welches Anlaß zu Abgaben in diesen Aktien gab. Von leitenden Werten sind Deutsche Bank und Berliner Handelsgesellschaft bei fester Tendenz zu erwähnen. Oesterreichische Bankaktien beliebt und höher.

Auf dem Transportwertmarkt konnten sich amerikanische Bahnen behaupten. Staatsbahn fest. Lombarden schwankend. Großes Interesse war für Orientbahn zu beobachten. Eine mehrprozentige Kursbesserung erfordern Lübeck-Büchener auf günstigen Geschäftsbericht. Prince Henri und Meridionalbahn beliebt und höher. Norddeutscher Lloyd hatte unter wenig guten Nachrichten der Gesellschaft zu leiden, besonders betrieblige die Bilanz nicht. Paketfahrt fester.

Ein Moment von hoher Bedeutung für die Hoffnungen, welche auf die wirtschaftliche Lage beziehen, bildet, wie angeführt der Geldmarkt, welcher dem F o a d s m a r k t umfangreiche Kaufordres zuführt. Nicht nur alle deutschen Staats- und Städteanleihen begehrten reger Nachfrage, welche den 3, 3 1/2 und 4proz. Zinss Besserungen brachten, sondern auch für die meisten ausländischen Rentenwerte trat Begehr auf. Russen aller Jahrgänge wurden bei großen Umsätzen gehandelt

„Also, hier damit, ich sollte, was Sie wünschen!“ tief der Affektor.
 „Nur das Ei!“ tief der Leutnant, „ich herappe das Doppelte des Lebenspreises.“
 „So war früher das!“ donnerte Kruggebiel. „Wektor leinbare, vorher jure!“
 „Ach — Quart“, weiterle Streithausen, „ich habes! Sei im Beweise und du bist im Recht, sagt der alte Weidhe.“
 „Dreißig Mark für das Ei, Herr Vektor!“ schrie der Quart.
 „Zwei Doppelkronen ich, süßester Sonditor!“ brillierte der Mann.
 „Wann, Sünderunkel, wenn Sie das Ei mit nicht zuwenden, trinke ich nie mehr Exotolabe bei Ihnen!“
 „Lorters-Raffool — Sie kriegen keinen Auftrag aus dem Raffino mehr, wenn das Ei mit entgeht.“
 Herr Vektor rang die Hände, er wollte es weder mit der Saftig noch mit dem bunten Haat verderben. Der Offizier durchschob den gordischen Knoten; er warf die beiden Goldstücke in den Schatz der Lebenskasse und tief: „Wegschick, begehrt Freitag sind wir! Köpfe, Messer Vektor, morgen hole ich das Ei mit mir!“ Damit stürmte er aus dem Laden. Weich, trampelnd und radebreitend folgte ihm der Affektor. Draußen auf der Straße traf er einige Studiosi des Corps, dessen alter Herr er war und denen er seine Niederlage erzählte.

„Wektor nicht?“ lachten die besten Stimmen. „Affektor, ein Selbstbild, das Ei bejagen wir Dir. Wie? Sehr einfach. Im Wege eines regulären Raubes! Mann, hast Du denn ganz Deine Buchstaben vergessen? Weigt Du nicht mehr, wie wir dem Käufer und dem Händler die Firmen-schilder vertauschten? Der Schankstisch des braunen Vektor wird einfach abgehängt, heute abend in der Dunkelheit; dann nimmst Du Dir das Ei und legst es morgen den Sonditor. Hier gilt einhundert Kriegsgeld! Quers das Selbstbild, und heute abend das Ei des — Holubens!“

Kruggebiel ließ sich bestaunen; er gab ein sperriges Quert im „Wanzen Affen“, das ebenso glänzend betraf, wie der mörtliche Raubzug. Als am Oberjüngling früh Leutnant Streithausen sein Ei abholen wollte, fand er den trostlosen Rauben-Memorandum, der jammertend gekand, der Prachtgegenstand sei ganz gemischt gefassten, und mit hörbarem Kochen die vierzig Mark herausgabte.

Streithausen tröstete sich, so gut er konnte, abnte er doch, daß hinter der ganzen Geschichte eine List des Hübolen stecke. Er kaufte ein anderes Weisheits Wort des Hübolen (siehe) und war bereits wieder guter Laune, als er den Hübolen in der Straßentor auf dem gemeinsamen Wege zur Wille des Weisheits traf. Kruggebiel erblickte und hielt seine Beute nach in die hintere Bratstube. Dann bot er dem Mann die Hand und sagte:

„Ich bin der Altkücher, Vektor! Kragen Sie sich nicht — Kriegsgeld! Ich habe übrigens das Ei mit seinen Regent-Regen füllen lassen, karmesches Zeug, außen Schokolade, innen Zigar. Ein halbes Pfund ganz hinein.“

Beim Minuten holder traten sie in den Salon des Weisheits, in dem schon mehrere Gäste in feistlicher Oster-tracht anwesend waren. Streithausen hielt sein Geschenk in der Hand, der Affektor griff mit der behandschulierten Rechten in den Brat, aber gleich darauf sah er krebbedächt die Hand wieder hervor, während sich ein intensiver Regent-Bernag im Salon verbreitete.

„Affektor, Sie schreiben ja!“ tief der Mann, „was haben Sie?“

„O Gott! Ich habe mich in der Straßentor auf mein Ei gefickt!“

„Der reine Eierkaff!“ spottet der Leutnant, während Bräutigam vor Dachen fast starb und mit ihren Freuden in ein Nebenzimmer flüchtete. Hier nahm sie das Geschenk des Leutnants entgegen, der sich hoch belohnt sah, als Sonntag die kleine Hand mit diesem Druck in keine Wohlthaten ließ.

Kruggebiel aber fuhr nach Hause und ärgerte sich selbst, während, als die Reste in der Straßentor ihn anstehen, mit den Resten verächtlich schüttelten und leise tauplet:

„Schon so früh am Festtage! Ei! Ei!“

Rätsel-Ecke.

Charade.
 Die erste macht, daß Aug' und Ferge lacht,
 Wenn st-lich neu sie pranzt in arduer Pracht,
 Zwei drei hoch blinkend, ist's bei Tag, bei Nacht,
 Schon manchen hat sie um sein Haus gebracht.
 Das Gange ist dem Krüger eine Stütze
 Set es bei Kühe, Set's bei Sommer's Nütze.

Büffel.
 Hoß bu den Klang auf die erste, fund' ich die des Schriftstüdes Inhaft,
 Gießt du der juchten den Ton, seigt eine Stimme sie an.



Bilderrätsel.



Wektorbild.

Wo ist der zweite Krabe?

Lösung des Wektorbildes in voriger Nummer:
 Affektor, Hübolen, Polkariten, Gallio seit, Eisenabdrückten
 Natronam, Schmelze, Neutrophie, Erdbeben.

Lösung des Bilderrätsels in voriger Nummer:
 M
 R E U
 K I S T E
 M E S S I N A
 M B R I N N
 I N A

Lösung des Wektorbildes in voriger Nummer:
 Buchstabe.

Für die Redaktion verantwortlich: Franz Kircher, Mannheim, Baumstr. 27, D. Haus'chen Druckerei, G. m. b. H., Mannheim

Sonntagsbeilage
zum
General-Anzeiger
 der Stadt Mannheim und Umgebung
Mannheimer Journal

Mannheim, den 11. April. 1909.

Der schöne Leutnant.

1) Roman von Rudi von Stolberg.

Stammern ist eigentlich zu Mutte, Vielesicht — wahr- scheinlich ist der Wein daran schuld. Er befindet sich in dem glücklichen Zustand, nichts zu denken, absolut gar nichts; er empfindet nur, daß er durch eine schneidende Strafe dahin- geht — weiter nicht.

Abolch ist ziemlich müde. Er läßt die ganze Saufe als guten Schatz auf, weil er Kesschen Kote nur von Kriechen kennt. Stammern, dessen Schatz ist ja nun seit einem Viertel- jahr ist, kann froh sein, daß er sie auf so anständige Weise los- macht. Das ist so die Diskretion des großen Zwillers Abolch; sie stimmt ihn sehr gemüthlich und bringt ihn schließlich so weit, daß er, gewissermaßen zur Befriedigung seiner harmlosen Grundzüge, seelenvoll vor sich hinpißt, daß er „he- „bloß“ auf die Schenkel geküßt!

Nach einem vierstündigen Kastrum gegenüber.

„Vor acht Uhr ist sie nicht hier.“ sagt Stammern mit einem mürrischen Blick auf die Uhr. „Was soll ich denn mit eigentlich machen, Sie Unmenschen?“

Der Regimentsadjutant, der sich eben eine von Stam- merns Sonntagsvormittags-Vorportieren über der Cuirasse- polkappe angubremem im Begriffe ist, dreht sich halb ärgerlich, halb lachend herum.

„Herr Gott, Kamerad, sein doch kein Groß! So'n Müdel ist doch überzufrieden, wenn sie überhaupt einen mit Verbe-epe hat! Natürlich tuts Sporen ungeheuer leid, ger- roßt Ihnen das Herz meckeln — werden das schon ergaft auszuweichen wissen, Welter! — aber die Verhältnisse uhn — na, und dann will ich schon auftreten!“

Darum brummt Stammern, dessen „Moralischer“ in furchbarer Stärke neu zu erwachen droht, etwas Unver- ständliches; er legt sich in der Charistologie zurück, kalte die Hände unter dem durchgehenden Hinterkopf und verstaft in einen träumerischen Halbchlummer.

Wektorbild! Dem ist, als wäre er vor dem Komün im Polkosenen Gefühlszimmer, der mächtigsten Frau von Thorkon gegenüber. Ganz deutlich sieht er sie vor sich, er glaubt den Duft wahrzunehmen, der von ihrem Haar aus- geht, und ganz unbefriedigt flingt eben ihre Stimme vor seinem Ohr. Aber was sagt sie? Er kann es nicht verstehen, so sehr auch sein träumerisches Hirn sich Mühe gibt, einen Zusammenhang in diese weichen, melodiösen Worte zu bringen. Klöglich tönt mitten in ihre Worte der durchdringende Ton

Ostern.

Kam rotz sich wiederum, vom Frühlingsschne
 Galsbergessen, der erachte Do.
 In kammer Schöndacht herren Wob und Peine
 Dem Werdemort am Aufertungstol.
 Und wenn gestimmteff schlange das „Werde“,
 Da drängen kausch keine sich zu Kauf.
 Und schongestirnten an dem Tar der Erde
 Kam sich des Frühling's bunte Wunder auf.

Da geht durch Strach und Baum ein neues Spreffen,
 In jedem Knacken bricht's aus jedem W.
 Und froh im Glanze weichen Kastrungstosen
 Die Freude sich in langgedornt, das;
 Und jubelnd schreit aus tausend kleinen Achlen
 Die Melodie des Frühling's fern und nah.
 Als wollte sie der weiten Welt erzählen:
 Ganz auf, wach auf! Dein Ostertag ist da!

Ja, wache auf, o Welt, aus jenen Träumen,
 In denen sich dein Sinnen tief verlor.
 Du siehst das All umwallt von neuen Säumen,
 Umhüllt von einem frischen Willenflor.
 Es liegt die Erde vor Dir weit und offen,
 Klar blau der Himmel — ein spätes Nach —
 Klüßerel regt sich ein neues Hoffen
 Und laufend neue Wünsche werden noch.

O Herz, nun laß' das Juchzen, laß' das Klammern,
 In dem dein Weisen sich so gern gerirnt.
 Und lächle in Dir, selbst den weichen Glansen,
 In dem sich auch die Erde legt erannt.
 Denn alten Sorgen darfst Du froh entsagen,
 Denn da das Osterfest oben weht,
 Soll auch die Seele Frühlingsther krogen,
 Wenn sie sich andachtsvoll neigt im Weht.

So künde dich, o Menschheit, aus Hoffe,
 Das Gottes Wille Dir aus neuem Golt,
 Und weif des Willens glanz Sorgenzette
 Im Wehen des neuen Tages frohlich ab.
 Es laßt die Welt auch Dir in Kropfenstieren,
 Umhandt vom goldnen Frühling's-Sonnenstern,
 Und willst Du so in Knaben's Oären feiern,
 Wird's auch in Deiner Seele Ostern sein!
 H. Reubaur.

An Kinderband.

Oster-Erzählung von M. Wittwe.

(Nachdruck verboten.)

Lina Wälder legte die Feder zur Seite und betrachtete lächelnd die Osterzeugnisse, die sie eben der Reihe nach mit ihrer Unterfertigung versehen hatte. Zum letztenmal! Wenn wieder Ostern wurde, dann schaltete sie in eigenem Heim an des Mannes Seite, der in wenigen Tagen kommen würde, sie zu fragen, ob sie kein Bedenken hatte, das sie für sich an ihm einen Freund für alle Zeiten hatte, das hatte sie gewußt; doch ihre stille tiefe Liebe zu dem Jünglingsknecht, der augstehend ein entfernter Helfer war, erwiderte wurde, diese seltsame Gemüthsart hatte ihr erst kein letzter Brief gegeben. Ob er kommen dürfte zu Ostern, er habe eine große Bitte an sie, es handelte sich um sein Lebensglück, so hatte er ihr geschrieben. Seine Stellung als Leiter einer großen Fabrik sollte ihm nicht mehr denken können, da er ja ganz auf sich angewiesen sei, aber nun könne er sich nach der eigenen Hauswirtschaft. Es handelte sich um ein Wort von Liebe in dem Brief. Lina lächelte bei dem Gedanken. Er war wohl immer noch so lieb, so zurückhaltend, wenn es sich um Gefühle handelte, wie früher. Er fürchtete am Ende gar, sie — oh, das brauchte immer geliebt, hatte nie an einen anderen gedacht. Nun wollte sie — er hatte nur geschworen, weil er erst eine gelohene Stellung im Leben erreichen wollte. Diese Gewissenshaftigkeit sollte ganz zu ihm. Sie hatte ihn geliebt, doch sie sah sich seines Kommens herzlich freu, nicht weiter. Sie konnte doch nicht zuert von ihrer Liebe reden, sie mußte warten, noch kurze Zeit, ein paar Tage, bis sie die Frage aus seinem Mund hören würde: Willst Du mein Weib werden?

Lina's feines, verführerisches Antlitz erglänzte bei dem Gedanken. Man hätte sie in diesem Augenblick für eine Brautjungfer halten können, und sie war doch bald dreißig. Das Glück verjüngt und verleiht, Draußen schien die Sonne, und die Wellen und die Klirren klangen im Vorgarten. Die Natur bereite sich zur Osterfeier. Wie schön das alles war! Lina empfand als eine besondere Gnade, daß der längst begrabene Traum von Lebensglück gerade zu Ostern Leben gewinnen, Wirklichkeit werden sollte.

Am Gründonnerstag blühte alles in Lina's Zimmer vor Sauberkeit. Am Tag vorher — es waren ja schon Ferien — hatte sie Stimmelschüssel und blaue Anemonen und Kornengel in Menge nach Hause geschickt. Schöner Blumen gab es ja nicht, und Alfred liebte die Frühling Blumen so sehr. Sie waren als Kinder alljährlich miteinander ausgezogen, Stimmelschüssel zu haben.

So, nun wars endlich Zeit, zur Bahn zu gehen — in zwanzig Minuten kam sein Zug an. Alfred hatte sich gestern noch durch eine Karte angemeldet. Ob er sich wohl sehr verändert hätte? Sie hatte ihn seit fünf Jahren nicht gesehen. Da, er sollte sich verändern. Er sollte ihn gar nicht aus der Menge herausfinden. Er sollte er ihr die Hand hin strecken, erkannte sie ihn. Den Spießbart und den Klemmer hatte er früher nicht getragen. Aber beim ersten Klang der lieblichen vertrauten Stimme wich das Freudengefühl, das sie beschließen hatte, und mochte lieber Freude haben. Ihre Hand umschloß mit festem Druck die seine. Unter gleichzeitigen Zerknirschung — je voller das Herz beim Wiedersehen nach langer Trennung, desto inhaltsreicher sind häufig die Worte — erreichten die beiden Menschen Lina's seltsames Heim. Alfred Wälder ließ einen Dreidenten aus, als er die Blumen und das Radweil erstarrte: „O Lina, wie allertüchtig bist Du das gemacht, gerade wie früher zu Hause! So rauh immer am Gründonnerstag bei uns! Mein, wie nett Du bist doch! Weinst Du, Mr. Mädchen, hastest wirklich besser als unweiser, fängt's Euch viel leichter behaglich machen. Ich hab das Jünglingsleben auch bergisch satt, doch hast Du wohl schon meinem Brief entnommen, meine Liebe, alte Lina? Ich will auch gar nicht länger hinterm Berg halten mit der Bitte, von der ich sprach. Wir können das beim

Kaffee in aller Ruhe besprechen, nicht wahr? Was, wie schon der Duft — danke, danke — ja, ich nehme Zucker und auch Sahne. So, und nun setz Dich zu mir, Lina — und hör, was ich Dir zu sagen habe.“ Lina lächelte. Sonstige Gintelnung zu einer Liebeserklärung! Ein liebes Wort hätte sie Alfreds Kopf zwischen ihre Hände genommen und seinen Mund geküßt. Es brauchte ja eigentlich gar keine Worte mehr zwischen ihnen. Damit, daß sie ihm erlaubt hatte, zu kommen, war ja alles gesagt, aber der liebe Redant hielt's offenbar für nötig, die Sache etwas feierlicher zu gestalten. Sie setzte sich neben ihn und schaute ihn erwartungsvoll an. Er hobte ihre Hand, drückte sie herzlich und sagte: „Du wirst immer meine beste Freundin, Lina, und so hoffe ich keine Beschichte zu tun. Gleich ich bin niemals ein Dummkopf gewesen, ich war von jeher lüde im Verkehr mit dem weiblichen Geschlecht. Aber wenn man wirklich liebt, dann wagt man's — und so — ja, Erbsen, wenn Du wissen willst, wie ein glücklicher Brautigam aussieht, so schau mich an.“ Lina wurde staunend in die Lippen und ihr Atem stockte, aber Alfred merkte nichts davon und fuhr ruhig fort: „So, und sie — meine liebe süße Lina — die sie Deine Schwesterin gewesen bis vor zwei Jahren. — Du verkehrst hier in ihrem Elternhause, bei Camilla's Vater, Sorinmann. Das hat sie mir gleich erzählt, als wir uns durch den Brand einer ihrer Freundinnen kennen lernten. Und heute abend kommt sie aus der Pension zurück, und weiß sie noch so sehr jung ist, wogegen wir's nicht recht — ich meine, es kommt mir so unmöglich vor, als gänglich wären zu fordern. Und da sind wir auf die Idee gekommen, Du solltest erst mal mit ihnen sprechen, für mich sprechen, nicht Du. Lina wurde bezaubert, ihre Eltern schätzten Dich sehr, und da Du mich von Kindesbeinen an kennst, meine Liebe, alle Lina, so würde uns Deine Fürsprache gewiß alles erleichtern. Nicht wahr, Lina, Du tust mir die Liebe und gehst zu Sorinmann's und meldest mich gewissermaßen an?“

„Das kann ich nicht.“ — so wollte Lina tun, aber die Worte wandelten sich auf dem Weg zu den Lippen, und es klang sogar ganz ruhig, als sie sagte: „Natürlich, das will ich wohl.“

„Ich hab's ja gewußt, Lina, Du liebe treue Seele! Sei's denn! Aber nun gratuliere mir erst mal herzlich. Du kennst ja mein Trübsal und weißt, was für ein liebes Kind sie ist. So sag und munter und — ach — so glücklich! Und ihre Eltern werden sicher nicht „nein“ sagen, wenn sie auch noch sehr jung ist. Wir wollen ja noch ein ganzes Jahr mit der Hochzeit warten, so können wir's auch nicht.“

Alfred redete und redete und ließ Lina gar keine neuen Gedanken mehr über sich ergehen lassen. Als er endlich sein ganzes Herz ausgesprochen hatte, sagte Lina: „Und Du möchtest, daß ich heute gleich zu Sorinmann's gehe?“

„So, es wäre mir sehr lieb. Lina kommt mit dem Abendzug um 1/2 9 Uhr, und vielleicht könnte ich vorher noch einen Besuch dort machen und meine Verhältnisse klarlegen.“

„Gut, ich gebe gleich. Du magst inzwischen vielleicht einen Spaziergang und wir treffen uns in einer Stunde wieder hier. Adieu solange.“ Nun mußte er doch gehen — ein paar Minuten wenigstens wollte sie erst allein sein. Aber Alfred bot: „Sag mich Dich bis zu Sorinmann's Tür begleiten. Ich kann's nicht erlauben, sonst müßte ich gehen.“

„Lina ging nun langsam ihres Weges; ihr schien, als hätte sie einen gewissen ungewöhnlichen Humor entgegnet der alte Herr, indem er die Gläser füllte.“

„Ach, Königin's Kobold, wie sagst Du's? Sei für ein Wort mit meinem Nachbarn.“ — seit Frau von Sorinman bei und weiß, haben wir in unsem welt-

Während dessen ertönt die Lokomotivpfeife, und durch die Verbindungsleiter tritt Märie ein, den treffendsten Pfänder erwerbend in der Hand: „Wehe geborsam, daß der Zug soeben in Kischow eintrifft.“

„Kom! Lachte der fürstliche Wittensitzer und legte die blaue Mütze auf's Kopf. „Na, Märie, daß er mir die Dorf-sachen unbeschädigt läßt!“

Ein geschmeichelt's Köcheln geht über das hartlose Kavaliersmüß. Märie belächelt sich mit Winken und Geim-schächeln und nimmt an der Türe seinen Posten ein. Auf dem Perron steht Georg in der ganzen Majestät seines hochstehenden Besitzthums.

„Gehatet Ein Königin's Kobold noch einmal, meinen unterkühlten und freudigen Willkommensgruß auszusprechen!“ sagt Skammern, während der Zug allmählich zum Stillstand kommt. — Der Großherzog Kopf ihm vertraulich auf die Schulter: „Mein lieber Freund, wir wollen hoffen, daß wir alle beide unversehrt wieder heimkehren aus dem Baumkreise Ihres Schicksals.“

Der Bahnhofsinspektor von Kischow, angehen mit Galatrof und fünfzigjähriger Märie, geleitet die Herren unter tiefen Verehrungen zum Wagen. Fünf Minuten später fährt die offene Equipage im köstlichen Trab auf der Landstraße dahin, — genau so, wie an jenem Morgen, da Wälder zur Beziehung nach Grefenfeld fuhr.

An der Kampe des festlich geschmückten Schloßes begrüßt der Freiherr seinen hohen Gast mit demotiv, aber ungemein herzlichem Ehrenbesuch.

„Mein sehr verehrter Herr Baron, ich bin Ihnen unendlich dankbar, daß Sie dem Regiment einen so trefflichen Offizier, mit einem so lieben Kameraden und Mentor identifiziert haben!“

„Gefügt von Märie und Huber, geführt von einem Valentin in Stammer'scher Dore, steigen sie die breite, leppichbelegte Treppe im Schritt hinan. Die Zimmer, die man für den fürstlichen Gast bestimmt hat, liegen im Südosttrakt, das im Südwesttrakt Herrschaft mehr die Höhe einer Etage hat, links neben dem Billardzimmer; sie bestehen aus einem Arbeitszimmer — wenn man einen Salon, der sich durch einen Schreibtisch und zwei Wärderränge auszeichnet, so nennen darf — und einem Schlafzimmer. Rechts neben dem Billardzimmer liegt ein kleiner, sehr neu und zwar in orientalischer Manier ausgestatteter Rauchsalon und weiter neben diesem Kurt Wälder's Zimmer, das er seit der Zeit inne hat, da er noch ein kleiner Junge in Kischow war und seine Haus-lehrer in Verzweiflung brachte.

Wald nach der Ankunft wird den Gästen im Rauchzimmer, das Rudolph Ferdinand sofort zu seinem „Schmollwinkel“ erkoren, ein Frühstück serviert, an dem auch der alte Baron teilnimmt.

„Könige Zeit bracht sich das Gespräch um militärische Dinge, ein begehrt's Soldat ist. Da sich herausstellt, daß der junge Herr Halberg ein intimer Freund Rudolph's Verbindung ist, wird auf Kurt Wälder's einladende Mahnung eine Besprechung abgehalten nach Bonn, wo er als Premierlieutenant bei den Königsleuten steht, die ihn einladen soll, sich zum „vierten Mann“ zum „Schiffkopf“ in Potsdam herzugeben.

„Den kennt auch Frau von Sorinman!“ sagt Kurt Wälder noch zu seinem Papa, worauf dieser ein wenig zögernd erwidert: „Weider — kennt er sie, und deshalb wird er auch kommen.“

Der Leutnant sieht darüber sehr verwundert aus; der Großherzog laut lachend: „Sapperlot, ich bin aber nun neugierig! Scheint ja die reine Kischow, verehrtester Baron, die Sie hier unter Ver-schling haben!“

entrückten Winkel schon drei Tragödien ertöbt, und ich selbst, so oft ich sie ansehe, werde melancholisch aus Zerknirschung über meine grauen Haare!“

„Den Gelder der einen Tragödie können Königin's Kobold übergen“, sagte Kurt Wälder, dem dieses Thema peinlich ist, „was, Papa? Welche mal. — Wäldern ist über seinen höchsten Aufschwung furchtbar versoffen!“

„Ah? Rudolph's Verbindung hebt interessiert den Kopf und setzt den Freiherrn gespannt und fragend an. „Unter kleiner, dicker Premier?“

„Es gibt keinen Wäldern weiter in Deutschland, Königliche Hofkapell, und Lydia Thorsen ist seine einzige Verwandte.“

„Ah so — also hatte er auch noch einen Vortrupp vor uns anderen, und er ist trotzdem abgefallen?“

„Ganzlich, leider!“ entgegnet der Freiherr und auch mit-leidig die Köcheln. „Lydia Thorsen ist uns ein Köcheln in dieser Beziehung.“

Die Heugier des Großherzogs wird so aufs Köcheln erregt. Als er nach dem Glückseligkeit mit seinem Adjutanten durch den Posthofener Park bummelt, läßt er keine Wälder über alle Denkmäler des Herrnhäusers hinweg.

„Eine Stunde vorher hatte Märie die Karten des Großherzogs und des Leutnants bei Lydia Thorsen abgehoben. Mit einem eigentümlichen Köcheln hatte die blonde Frau die beiden glattlichen Kapitel entgegengenommen. Werkmäßig, wie fast sie seit Wäldern's Abschied geworden ist, wie abgeleitet den für jede weibliche Erregung! Nur die eine Empfindung beherrscht alles nieder drückend ihr ganzes Dasein: die eine Empfindung, daß ihre Zukunft eine grenzenlos freie Liebe sein wird, doch für sie alles Glück vorüber sein muß, weil sie es verliert hat, glücklich zu sein. Rückwärts, mit dem Gefühl einer vollendeten Schamlosigkeit, ließ sie ihre Lippe dahin; es gibt für sie nichts Gutes mehr auf Erden und nur ein Schicksal — das ist die Erinnerung.“

Ostern Auferstehung.

Novelle von Nancy Geil.

(Nachdruck verboten.)

„Papa, kommt Papa denn noch immer nicht?“ fragte zum lo und so vielen Male der kleine Hans. Die Mutter beugte sich über das Bett des Kranken und sprach ihm das blonde krause Haar aus der Stirn. „So, ich bring, er kommt bald, aber Du weißt doch, er ist weit, weit fort, da dauert es lange, bis er noch hier kommt. Aber nun muß Du wieder eintrübseln, der Doktor kommt bald, und morgen bringt der Oberste Dir viele schöne Eier, ich habe ihn vorher schon drauhen im Garten gesehen.“

„Aber morgen ist Papa sicher hier.“

„So, lieblich, morgen ist er hier.“ nickte die junge Frau. Dann reichte sie dem Kinde die Medizin, rüdelte ihm das Kopf-rissen zurecht, streich die Decke glatt und setzte sich dann in einen bequemen Stuhl, der an der einen Kängelle des Bettes stand. Schon nach ein paar Minuten verteilten die geschwächten Atemzüge, daß der Kranke entschlämmer war.

Die Mutter erhob sich leise und trat ans Fenster, welches nach dem Garten hinausging. Ein leichter Windhauch trug ihr den Duft von Weiden entgegen und durch die Dämmerng, welche lockt ihre grauen Schatten auf die Erde herabderent, lenochte der Gedreg, dessen schwere Polzen am Gartengum niederschlug. Ein Kleiner und Werden lag ringsherum in der Luft. Es war am Osterfesttag und von der Stadt drang gedämpft der Klang der Glocken zu ihr hinüber: Ostern — Auferstehung.

Eine große Sehnsucht jag in des Herz der jungen Frau, die dort einsam am Fenster saß. Auferstehung, Erlösung von dem schweren Trud, der seit langem auf ihr lastete, der sie oft und müde gemacht. Tief lag sie die frische Frühling's-luft ein.

Da bewegte sich der Kranke, höflich trat sie an das Bett zurück und blinzelte besorgt auf das Kind, das sich unruhig hin- und herwarf. Langsam ließ sie sich auf den Stuhl nieder-gleiten und während sie sich anguckte über das Gesicht des

auf die außerordentlich stark überzeichneten der neuen 4 1/2 % russischen Eisenbahnobligationen. Von Balkanwerte sind Serben, Bulgaren und Türken bei fester Tendenz zu erwännen. Mexikaner, Japaner und Portugiesen gehen mit guten Chancen aus dem Markt. Oesterreichisch-ungarische Anleihen waren gefragt und fest.

Der letzte Börsentag dieser Woche vor der mehrwöchigen Pause schloß fest ohne besondere Belebung. Guten Eindruck hinterließ auf die allgemeine Stimmung die weitere günstige Haltung des Montanmarktes trotz widersprechender Nachrichten aus der heimischen Montanindustrie. (Privatdiskont 2 pCt.)

Hamburger Zuckermarkt.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers“.)

Im verflossenen Monat war die Stimmung am Zuckermarkt anfangs mit nur geringen Unterbrechungen stetig und die Preise besserten sich fast täglich um eine Kleinigkeit auf, um ihren höchsten Stand am 18. März mit M. 21.25 für Mai, M. 21.55 für August, M. 19.90 für Oktober-Dezember zu erreichen. Während der Preissteigerung war das Geschäft zeitweilig ziemlich lebhaft. Für prompten Zucker bestand fortgesetzt gute Nachfrage, die indessen nicht befriedigt werden konnte, da von verfügbarer Ware kaum die Rede sein konnte. Die ungewöhnlich lange geschlossene Fluß-Schiffahrt hatte das Geschäft unterbunden. Da nun für den Monat März bis zuletzt fortgesetzt Deckungsfrage bestand, wurde das Aufgeld, das über den April- und schließlich auch Mai-Kurs bewilligt werden mußte, immer größer. Für Sommer-Termine erzielten plötzlich Oesterreich als guter Käufer im Markt, als sich die Situation im Orient dermaßen aufklärte, daß kriegerische Verwicklungen unvermeidlich erschienen. Wenn die Preisbesserung an unserem Markt relativ klein blieb, so ist dies darauf zurückzuführen, daß sich spekulatives Kaufinteresse trotz der vielen Gausie-Momente nur im allerbesten Maße einstellen wollte. Als dann ferner in dem letzten Monatsdrittel die Fluß-Schiffahrt endlich wieder aufgenommen werden konnte und recht bedeutende Zuckermengen, zum weitaus größten Teile allerdings kein Rohzucker, sondern weiße Ware, hier eintrafen, als die Bitterung endlich günstiger wurde und einen Beginn der Feldarbeiten gestattete, als die Balkankrisis in letzter Stunde einer friedlichen Lösung entgegengeführt wurde und Gerüchte über revolutionäre Umtriebe auf Cuba, die die Zuckersubstitution beeinträchtigen konnten, durch die stationär bleibenden Zufuhren in den Hauptplätzen widerlegt wurden, da kam der eine und andere Käufer mit Mai-Realisations-Angebot an den Markt und eine schwächere Stimmung brach sich Bahn. Die Preise büßten von ihrem höchsten Stand wieder etwa 40 Pfg. für die laufende und 20 Pfg. für die neue Kampagne ein. Die Hoffnung, daß England die lange eingefrorenen und jetzt in großen Quantitäten täglich hier eintreffenden Zuckermengen schlang aufnehmen würde, hat sich nicht ganz erfüllt, sodaß ein Druck der starken Anflüsse immerhin zu verspüren ist. Außerdem besteht für den laufenden Monat April keineswegs das Waisse-Interesse wie für den Monat März, der zu den Haupt-Spekulations-Terminen zu rechnen ist, so daß eine Stütze für den Markt, die im vorigen Monat bestand, in diesem Monat entfällt. Sollten in der nächsten Zeit die Mai-Realisationen, wie anzunehmen ist, ihren Fortgang nehmen, dann dürften die Preise, wenn neue Anregungen ausbleiben, langsam abdröckeln. Man rechnet vielfach damit, daß Cuba schon in der allernächsten Zeit durch ein starkes Abfallen der Zufuhren den Beweis erbringen wird, daß die Ernte bis jetzt fast allgemein überschätzt worden ist und die Zahl von 1.300.000 Tonnen nicht erreicht wird. Angesichts des bestehenden Depots auf die Preise der neuen Ernte und vor allen Dingen unter Berücksichtigung des Umstandes, daß die Rübenausfaat in diesem Jahre erstens sehr verspätet stattfinden wird und zweitens das Rüben-Areal nach den bis jetzt vorliegenden Nachrichten nicht nennenswert vergrößert werden dürfte, wird ein beträchtlicher Teil der Mai-Verbindlichkeiten auf die neue Ernte übertragen und dies würde eine Verkleinerung des bestehenden Preisunterchiedes zwischen alter und neuer Ernte herbeiführen. Auch ist zu erwarten, daß die Spekulation, namentlich, wenn die Preise noch um eine Kleinigkeit abdröckeln sollten, eingreifen wird. Wir selbst müssen immer wieder darauf hinweisen, daß wir unter den bestehenden Verhältnissen Käufe von Zucker neuer Ernte zu den gegenwärtigen Preisen für ausfindig halten.

Hamburger Kaffeemarkt.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers“.)

Der Monat März hat sich von seinen Vorgängern wenig unterschieden. Gelegentliche Realisationen brachten zwar vorübergehende Abschwächungen, der Unterton des Marktes blieb aber fest und das Endresultat ist, daß wir heute abermals ca. 1 1/2 Pfg. Gausie zu verzeichnen haben gegen die Preise vor vier Wochen. Die Gründe für die Stetigkeit sind keineswegs spekulativer Natur, sondern liegen in dem ehernen Befehle von Angebot und Nachfrage. Die Sao Paulo-Regierung nimmt es mit dem Exportlimit sehr ernst und die Folge davon ist, daß wir, wenn Preise an den Haupt-Kaffeemärkten nicht noch beträchtlich steigen, von nun an bis Ende Juli so gut wie keine Ankünfte von Santos-Kaffe haben werden. Aber nicht nur mit dem Exportlimit verfährt Sao Paulo vertragsgemäß, sondern auch mit dem Verkauf der in Europa und in den Vereinigten Staaten liegenden Valorisations-Kaffees. In früheren Jahren haben wir zwar auch keinen größeren Welt-Vorrat (unter Berücksichtigung der 7 Millionen Sad Valorisations-Kaffees) gehabt als heute, und Kaffee hat trotzdem niedriger gestanden. Die Marktverhältnisse sind jedoch inzwischen andere geworden und alles Reden und Schreiben ändert die Tatsache nicht, daß wir heute einen verfügbaren Weltvorrat von 6-7 Millionen Sad als klein betrachten. Ein weiterer Grund für die Hoherbewertung des Artikels ist darin zu suchen, daß sich sowohl in Rio wie in Santos die Ernte-Aussichten wesentlich verschlechtert haben. Man berichtet, daß die Bäume infolge der anormalen Hitze und von Unwetter stark gelitten haben sollen, so daß für 1910-11 sehr kleine Erträge zu erwarten wären. Der solchen wichtigen Faktoren treten die Zollverhandlungen in den Vereinigten Staaten und im deutschen Reich in den Vordergrund und nach unserer Ansicht bleibt die Situation des Artikels dieselbe, ob die gestante Zölle eingeführt oder nicht eingeführt werden. Von Santos sind größere Quantitäten in neuer Ernte mit Juli-August-Verschiffung gehandelt worden, und zwar bewegten sich die Preise für Superior je

nach Ablader zwischen 36/- bis 39/- Cost und Fracht Hamburg. Wie so oft in früheren Jahren können uns diese Vorverkäufe bei Beginn der neuen Ernte weitere Ueberwachungen nach oben bringen. Wir wiederholen den Rat, ruhige Märkte zu kaufen per September und Dezember zu benutzen, denn selbst wenn die Zufuhren im Juli-August groß sein sollten, kann mit einer großen Verjüngung der Terminkontrakte vor November-Dezember kaum gerechnet werden, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß der Konsum mit Heißhunger über die neuen Kaffees herfallen wird.

Chile-Salpeter.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers“.)

Die Situation des Marktes ist im Monat März noch verworrener geworden als sie es durch die Manipulationen des sogenannten Pools schon vorher war. Durch forcierte Käufe hat es der Pool fertig gebracht, die Preise für nahe Lieferungen ca. 50 Pfg. zu steigern. Die großen Lager, die sich überall befinden und schlechter Konsum hätten zu einer Abschwächung führen müssen. Den Haupt-Gründen liegt es aber anscheinend daran, das Delcoubert in die Enge zu treiben und Vernunftgründe bleiben deshalb unberücksichtigt. Es hat unter solchen Umständen keinen Zweck, sich über den eventl. Lauf des Marktes, was nahe Sichten anbetrifft, zu äußern. Für später liegt jedoch die Sache anders. Die Konvention zwecks Beschränkung der Produktion und des Exports ist am 31. März abgeschlossen und wieder erneuert worden. Wenn auch die nächsten Monate noch keine allzu großen Verschärfungen bringen werden, ist mit Sicherheit anzunehmen, daß später die Versorgung eine überreiche sein wird, und wir empfehlen deshalb, seine Märkte zu Verkäufen per Frühjahr 1910 zu benutzen.

Marktbericht.

(Wochenbericht von Jonas Hoffmann.)

* Neuf, 9. April. Die Aufwärtsbewegung nahm in dieser Woche am hiesigen Getreidemarkt in stürmischer Weise ihren Fortgang. Die Festigkeit ist die Folge von den außerordentlich festen Auslandsnotierungen einerseits, jodann aber auch von dem günstigen Hehlen an Landware. Der Absatz in Weizen- und Roggenmehl ist ein reger. Die Verbraucher, die bisher große Zurückhaltung beobachteten, sind gezwungen, ihren Bedarf zu den wesentlich erhöhten Preisen zu decken. Weizenkleie bill. Tagespreise: Weizen bis M. 247, Roggen bis M. 186, Safer bis M. 170 die 1000 Kilo; Weizenmehl No. 000 ohne Sad bis M. 32, Roggenmehl ohne Sad bis M. 26 die 100 Kilo; Weizenkleie mit Sad bis M. 5.40 die 50 Kilo.

Die bisherigen geringen Abladungen von Indien sowie ungenügende Bericht über die Donauerne haben den Markt für Mühlfrachten erheblich befestigt. Auch Reisfrachten haben weitere wesentliche Preissteigerungen erfahren. Das fortbestehende Mißverhältnis beider Saaten zu den beireisenden Oelen hält aber die Mühlen vor größeren Unternehmungen zurück. Reisöl ist bei ruhigem Verkehr anziehend. Mühlöl zeigt gleichfalls festere Haltung. Die Kauflust gestaltete sich recht lebhaft. Oelkäufe stetig. Tagespreise bei Abnahme von Posten: Mühlöl ohne Fah bis M. 55.50 ab Neuf, Reisöl ohne Fah bis M. 42.50 die 100 Kilo Frucht-Parität Geldern.

Baumwolle.

(Wochenbericht von Hornb, Henschel u. Co., Baumwollmäcker in Liverpool.)

Die anhaltende Trockenheit in Texas brachte eine Flut von Kaufaufträgen während der letzten Tage und Preise gingen stark in die Höhe. Heute früh hat der Aufschlag vorläufig ein Ende genommen und eine kleine Reaktion hat eingesetzt, da zahlreiche Käufer einestells sich ihre Profite sichern und ferner den Markt drücken wollen, um später zu billigeren Preisen wieder in den Markt kommen zu können. Die billigen Geldmärkte, das Verschwinden der politischen Beschränkungen, die besseren Industrieverhältnisse sowie die lebhaften Fondsbörsen trugen gleichfalls zum Aufschlage bei. In Manchester hat sich die bessere Stimmung gut behauptet, und die Märkte im fernem Osten senden bessere Gebote als seit einiger Zeit. Es scheint als ob die indischen und chinesischen Märkte endlich aufzuwachen wollen. Lokomärkte im Süden sind fest und auch in unserem Markte herrscht eine bessere Nachfrage nach disponibler Ware. Dufidens nahmen einen lebhaften Anteil an dem Artikel.

Mannheimer Handels- und Marktberichte.

Mühlensabfabrikate.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers“.)

E. Mannheim, 8. April. Die noch immer andauernde steigende Tendenz an den größeren Getreidebörsen konnte auch im Laufe dieser Woche auf die Mühlensabfabrikate nicht ohne Einfluß bleiben, wenn auch letztere mit dem Rohprodukt noch nicht gleichen Schritt hielten und verhältnismäßig niedriger notiert wurden. Der augenblicklich außerordentlich starke Konsum von Weizenmehl bewirkte eine größere Kauflust und weitere Zunahme der Abschüsse. Die Handelsmühlen sind sämtlich voll mit Mahlen beschäftigt und die Abreibungen konnten in den letzten Tagen kaum überwältigt werden. Roggenmehl blieb dagegen ruhig, weil die Nachfrage weit hinter dem Angebot zurückblieb. — Für Futterartikel war fortwährend Kauflust, besonders für baldige Lieferung vorhanden, doch war wenig erhältlich. Die Abreibungen von früheren Abschüssen war wieder stark und dringend, konnten aber immer noch nicht alle befriedigt werden. Die heutigen Notierungen sind: Weizenmehl No. 0 M. 35, desgleichen No. 1 M. 33.50, desgl. No. 3 M. 31.50, desgl. No. 4 M. 28.50, Roggenmehl Basis No. 0/1 M. 26, feine Weizenkleie M. 11.25, grobe Weizenkleie M. 11.75, Roggenkleie M. 12, Weizenfuttermehl M. 14.25, Gerstenfuttermehl M. 13.85, Roggenfuttermehl M. 14.75. Alles per 100 Kilo brutto mit Sad, ab Mühle, zu den Konditionen der „Vereinigung Süddeutscher Handelsmühlen.“

Erdbeeren.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeiger“.)

Im Vordergrunde steht jetzt das Interesse für Kalif. Aprikosen neuer Ernte. Man berichtet aus Kalifornien, daß die Aprikosensprossen dieses Jahr nicht so kräftig sind und unter keinen Umständen eine gleich große Ernte wie voriges Jahr zu erwarten sein dürfte, doch ließe sich vor Ende April, bis die kritische Frostperiode vorüber ist, nichts endgültiges sagen.

Kalif. Pflaumen: Die Blüte ist in voller Entfaltung, jedoch sind dieselben Umstände der Frostgefahr wie bei Aprikosen in Betracht zu ziehen. In

Dampfpfäfel letzter Ernte hat sich das Geschäft etwas gehoben und dürften die vorhandenen Bestände knapp bis zur neuen Ernte ausreichen. Preisrückgänge hält man daher für ausgeschlossen. Dasselbe ließe sich auch von Kalif. Birnen berichten.

In Rosinen und Korinthen hat sich die erwartete Besserung noch nicht eingestellt, während in Mandeln und Haselnußkernen die Nachfrage eine sehr rege ist.

Wein.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers“.)

* Aus Süddeutschland, 1. April. (Weinbericht.) In Baden wurden in jüngster Zeit im Redartal 1908er Weiß- und Rotweine zu M. 45-50 bezw. M. 65 bis 75; in der Main- und Taubergegend zu M. 35-48 bezw. M. 48-60; in der Bodenseegegend: in Immenstadt 1908er zu M. 33-35 bezw. M. 45-48, in Horn zu M. 27-32 bezw. M. 39-42, in Markdorf zu M. 32-38 bezw. 40-43, in Ebringen zu M. 30-38 bezw. M. 40-46 und in Reersburg zu M. 38-44 bezw. 50-55; im Breisgau: in Waltersleben 1907er zu M. 34-35, in Thiengen und Bruggingen zu M. 35-37, in Mungingen zu M. 36-37, Rotweine zu M. 42-43, in Rivenheim Weißweine zu M. 36-48, in Dinglingen zu M. 39-40, in Heimenau, Bucholz und Umgebung zu M. 50-55; in der Markgräflergegend: 1908er in Auggen zu M. 36-42, in Heiterbach zu M. 34-35, in Schallstadt zu M. 39-40, in Bröck zu M. 35-38, in Grenzach zu M. 39-42, in Staufen, Sulzburg und Umgebung zu M. 39-42 und in Müllheim bis zu M. 47; am Kaiserstuhl: in Hringen zu M. 40-55, in Durheim zu M. 42 bis 44, in Achstetten zu M. 40-50, in Oberrotweil zu M. 40-46, in Salsbach zu M. 35-39 und in Bellingen und Eßlingen zu M. 35-37; in der Ortenau und Bühlergegend: in Oberschopfheim 1908er zu M. 35-38, in Bergshausen zu M. 36-44, in Otterdweier zu M. 35-38, in Hundswiler, Offenburg und Umgebung zu M. 40-48, in Gengenbach zu M. 35-45, in Eßental Rotwein zu M. 65-70 und in Oberkirch und Durbach zu M. 60-70 die 100 Liter gehandelt.

Im Elßass gingen in Nappolsweiler 1907er zu M. 27-30, 1908er zu M. 19-22, in Ingersheim 1907er zu M. 28-30, 1908er zu M. 19.50-21, in Geisheim 1908er zu M. 18-18.50, in Rufach 1908er bis zu M. 19, 1907er zu M. 26-28, in Sigolsheim und Bellenheim 1908er zu M. 18-20, in Rosmar 1908er zu M. 19-21, 1907er zu M. 27-30, in Wingenheim und Türheim 1908er zu M. 19-22, in Wettolsheim 1908er zu M. 17-19, in Müllhausen 1908er zu M. 24-27, in Reichenweier, Thann und Gebweiler Heinerer 1908er zu M. 20-24, Edelweine zu M. 26-33, in Thron, Walsheim und Wolheim 1908er Rotweine zu M. 22.50-29.50 und in Barr, Schlettstadt und Umgebung 1908er zu M. 16.50-18 die 50 Liter in andere Hände über.

In der Rheinpfalz erzielten in Kellst, Ungstein und Türheim 1908er M. 550-700, Rotweine M. 425-450, 1907er M. 500-520, 1904er M. 1900-2400, in Wachenheim, Deidesheim und Forst 1904er M. 2800-4000, 1907er M. 1000-2000, in Neustadt und Umgebung 1908er M. 500-600, 1907er M. 600-650, an der Oberhaardt 1908er M. 300-425, im Grünbacher Ranton 1908er M. 420-460 und in Freinsheim 1908er M. 650 die 100 Liter.

In Rheinhessen wurden 1907er und 1908er Rotweine an Remungen von M. 520-600 bezw. M. 450-550 und bessere und beste Gewächse von M. 750-1200 bezw. M. 650-1000 die 1200 Liter gestiegelt.

Leber.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers“.)

Chebraux. Die Nachfrage blieb eine lebhaft. Auch farbige Leber verzeichnen einen größeren Umsatz.

Box-Calf werden schlang abgesetzt; die Ablieferungen erfolgen schleppend.

Chebrauxlad: Der Absatz hat sich etwas verringert. Ziegenleder liegen ruhig. — Die Preise sind fest.

Holz.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers“.)

Am Brettermarkt läßt der Verkehr immer noch zu wünschen übrig, da der Eingang von Aufträgen auf Schwierigkeiten läßt. Durch die Wiederaufnahme der Schiffahrt konnten wohl häufig Holzsendungen nach dem Mittel- und Niederrhein, sowie Westfalen abgehen, die Aufnahme des Verkehrs ist aber durch die lange Störung der Rheinschiffahrt veranlaßt worden. Die Abnehmer des Mittel- und Niederrheins sowie Westfalen zögern immer noch, größere Aufträge zu erteilen, weil sie der Ansicht sind, daß später der Einkauf noch billiger sich gestalten werde. Die Ausschläge sind aber keineswegs günstig, weil die Schmittwarenhersteller unentwegt auf höhere Preise halten. Für die 100 Stück 16' 12" 1" stellt sich der Verkaufspreis auf M. 130 bis 137 frei Schiff mittelhelmscher Station. Die Schifffrachten sind zur Zeit auf niedriger Stufe. Der Rohholzmarkt zeigt gegenwärtig auch wieder eine festere Stimmung, zumal die Rohholzbestände der rheinisch-westfälischen Sägewerke schwach sind. Der Einkauf wird aber dennoch auf das notwendigste Maß beschränkt, weil die Preise zu hoch zu gehalten sind. Die bei Einwicklung des Rundholzmarktes sich weiter gestaltet, muß abgewartet werden.

Wochenmarktbericht über den Viehverkehr vom 5.-10. April.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers“.)

Der Rindermarkt war mittelmäßig besetzt. Der Auftrieb an Großvieh betrug 1042 Stück. Der Handel war lebhaft. Preise pro 50 Kg. Schlachtgewicht: Ochsen M. 78 bis 78, Bullen (Farren) M. 60-68, Rinder M. 64-76, Kühe M. 48-70.

Auf dem Mähermarkt standen am 5. April 355 Stück, am 8. April 507 Stück zum Verkauf. Geschäftsverkehr lebhaft. Preise pro 50 Kg. Schlachtgewicht M. 90-110.

Schweine wurden 2463 Stück aufgetrieben, 50 Kg. Schlachtgewicht kosteten 67-68 M. bei mittlerem Marktstand. Außerdem kamen vom Ausland 224 Stück geschlachtete Schweine.

Der Pferdemarkt war mit 85 Stück Arbeitspferden und 101 Stück Schlachtpferden besetzt. Der Handel mit Arbeitspferden und mit Schlachtpferden war lebhaft. Preise für Arbeitspferde M. 300-1300, für Schlachtpferde M. 50 bis 250 pro Stück.

Der Ferkelmarkt war mit 242 Stück besetzt. Handel lebhaft. Pro Stück wurden M. 14-21 bezahlt.

